Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7,8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 130 | Memel, Sonntag, den 5. Juni 1932 | 84. Jahrgang

Der vierte Memelländische Landtag eröffnet

Gouverneur Gylys hält die Eröffnungsrede — Wahl des Präsidiums: Präsident v. Dreßler, Erster Vizepräsident Schulrat Meyer, Zweiter Vizepräsident Waschkies

* Memel, 4. Juni.

Heute, um 10 Uhr vormittags, ist der vierte Memelländische Landtag eröffnet worden. Schon rein äußerlich wurde die Bedeutung dieser Handlung unterstrichen durch das starke Interesse, das ihr von unserer gesamten Oeffentlichkeit entgegengebracht wurde und das sich vor allem in einer überaus starken Beteiligung des Publikums und der Presse ausdrückte.

Diese Eröffnungssitzung, die in würdigen, dem Ernst der Stunde angemessenen Formen vor sich ging, ließ noch einmal in uns Memelländern all die Gefühle aufklingen, die uns seit dem 6. Februar bewegt haben. Welch ein Unterschied zwischen jenem Tag und heute, welch ein Unterschied vor allem zwischen dem 22. März, dem Tag, an welchem der dritte Memelländische Landtag aufgelöst wurde, und diesem 4. Juni, an welchem der vierte Memelländische Landtag seine Arbeit beginnt!

In der letzten Sitzung des dritten Memelländischen Landtages überschüttete Herr Simmat die Abgeordneten und die Zuhörer, die sich einer Gewaltlösung gegenübersahen, mit einer Fülle von leeren Versprechungen. Heute waren er und sein Direktorium überhaupt nicht erschienen.

Die zweite Wendung: Dieser Landtag wurde nicht, wie der zweite und dritte, von Herrn Merkys eröffnet, sondern von einem neuen Mann, dem Gouverneur Gylys. Gewiß, man kann auf die immerhin flüchtigen Eindrücke dieser Sitzung nicht entscheidende Urteile aufbauen. Aber das Haus hatte vom Gouverneur sichtlich einen sympathischen Eindruck, und da auch die Eröffnung in würdigeren Formen vor sich ging als bisher, kann man wohl behaupten, daß dieser Landtag wohl die beste Eröffnung gefunden hat. Wenn der Gouverneur von Herrn v. Dreßler — als dem Präsidenten des letzten und dem sicheren Präsidenten dieses Landtages — an der Tür des Rathauses begrüßt und an seinen Platz geleitet wurde, wenn weiter der Gouverneur seine Rede nicht darauf abgestellt hatte, gerade das Trennende hervorzuheben und dieses auch noch bei der Verlesung besonders zu betonen, sondern wenn er Ausführungen machte, die — wenn sie auch nicht von Anfang bis zu Ende unterschrieben werden können — alle Wege zu einer Verständigung offen ließen, wenn er weiter diese Rede in einem Ton vortrug, aus dem wir guten Willen herauszuhören meinten, wenn die Abgeordneten — auch ein erstmaliger Vorgang — sich die Rede stehend anhörten, und wenn schließlich der Gouverneur sich mit einem Händedruck von dem Alterspräsidenten Abg. Hilpert verabschiedete und wiederum von Herrn v. Dreßler begleitet wurde, dann wollen wir in diesen erfreulichen Begleitumständen der Eröffnung mehr als nur eine bisher kaum geübte verbindliche Form sehen, sondern wir wollen hoffen, daß wir uns später im Recht sehen mögen, wenn wir diesen Auftakt jetzt einen verheißungsvollen nennen.

Und die dritte Wendung: Dieser Landtag — und darüber wird, wie über manches andere, was mit der Eröffnung zusammenhängt, noch zu reden sein — zeigt nicht nur eine wesentlich andere Zusammensetzung als sein Vorgänger, sondern es will uns scheinen, als ob er sich auch in seiner ganzen Haltung von dem dritten Landtag unterscheiden wird. Als erstes Anzeichen dafür möchten wir die Tatsache hervorheben, daß der Führer der Litauischen Fraktion, der Abgeordnete Borchert, nicht mehr wie bisher zum Zweiten Vizepräsidenten gewählt, sondern daß das gesamte Präsidium von den Mehrheitsparteien gestellt worden ist. Zum Ersten Präsidenten wurde wiederum Herr v. Dreßler gewählt, von dem man ja weiß, daß er die Sitzungen, wie bisher, in ruhiger und sachlicher Weise leiten wird, zum Ersten Vizepräsidenten Schulrat Meyer, dessen Person bei den Abgeordneten und den Zuhörern naturgemäß besondere Aufmerksamkeit erregte, zum Zweiten Vizepräsidenten der Abgeordnete Waschkies von der Landwirtschaftspartei. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der Abgeordnete Meyer nicht nur die Stimmen der Mehrheitsparteien erhielt, sondern auch die beiden Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion. Einen heiteren Zwischenfall gab es, als der Alterspräsident Hilpert sich sozusagen als Hellseher betätigte und die Wahl des Abgeordneten v. Dreßler zum Präsidenten bekanntgab, bevor die Stimmzettel überhaupt verlesen worden waren.

*

Nachdem sich um 10 Uhr vormittags im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses sämtliche Abgeordneten des vierten Memelländischen Landtages versammelt hatten, erschien, begleitet von Herrn v. Dreßler, der Gouverneur Gylys und verlas vom Platz des Präsidenten des Landtages in litauischer und deutscher Sprache die folgende Rede:

Geehrte Herren Abgeordneten des Memelländischen Landtages!

Nachdem der Herr Präsident der Republik mich durch meine Ernennung zum Gouverneur des Gebiets auf diesen für die Ausführung des Statuts verantwortlichen Posten berufen hat, ist es meine ehrenvolle Aufgabe, die auf Grund meiner Einberufung hier versammelten Abgeordneten des neuen Landtages willkommen zu heißen.

Der neue Landtag hat sein Amt als Verkünder des gesetzgeberischen Willens des Gebietes früher antreten müssen als erwartet war.

Vor einigen Monaten

sahen wir uns gegenüber der Gefahr, daß autonome Behörden des Gebiets es sich zur Gewohnheit machen konnten, einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, mit denen das Gebiet kämpft, nicht dort zu suchen, wo er auf Grund der bestehenden Gesetze loyalerweise zu suchen war, sondern auf einen gefährlichen Abweg abglitten, der notwendigerweise zu Ereignissen führen mußte, unter denen das Gebiet selbst am meisten zu leiden hatte.

Ich glaube der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, daß ähnliche schmerzliche Erfahrungen uns für die Zukunft erspart bleiben werden.

Es ist die Aufgabe des Landtages des Memelgebiets und der autonomen Verwaltung, die größtmögliche materielle und moralische Wohlfahrt aller Einwohner des Memelgebiets, soweit dies in der jetzigen schweren Zeit möglich ist, sicherzustellen. Auf dem heute am meisten Sorge erregenden Gebiet, dem des

Wirtschafts- und Finanzwesens

erwartet den neuen Landtag und das neue Direktorium, das an die Spitze der autonomen Verwaltung treten wird, eine keineswegs leichte Aufgabe: die Ordnung der öffentlichen Wirtschaft des Gebiets unter Anpassung an die vorhandenen Mittel, sowie die sparsame Ausbalancierung des Haushalts. Es wird erforderlich sein, daß zu diesem Zwecke alle Schichten der Bewohner des Memelgebiets Opfer bringen, wie sie von allen Schichten aller übrigen Teile Litauens gebracht werden. Diese Aufgabe, so schwer sie scheinen mag, wird dennoch sicher nicht unüberwindlich sein, angesichts dessen, daß die anderen wirtschaftlich weniger starken Teile Litauens sie haben lösen können.

Bei ihren Anstrengungen nach einer Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten werden die autonomen Behörden des Memelgebiets beim Beschreiten der von den geltenden Gesetzen vorgesehenen Wege stets des Entgegenkommens und der Unterstützung der Regierung der Republik sicher sein können, wie sie die anderen Teile des Staates stets finden.

Aber auch in anderer Richtung erwartet den Landtag

eine Reihe wichtiger Aufgaben

auf den Gebieten des Gerichtswesens, des Bildungswesens, der Vereinfachung der Verwaltung und anderen Gebieten, Aufgaben, an deren Lösung an dieser Stelle schon wiederholt erinnert worden ist, und deren Inangriffnahme nicht länger aufgeschoben werden darf, will man nicht Teile des Statuts, dem auch diese legislative Behörde ihre Existenz verdankt, zu einem toten Buchstaben machen.

Wie ein roter Faden zieht sich durch den verhältnismäßig kurzen Zeitraum des autonomen Bestehens des Memelgebiets die Forderung, daß das Memelgebiet alle in seinem Autonomiestatut vorgesehenen Rechte und Pflichten erfülle.

Sicher konnten nicht alle

im Statut vorgesehenen Aufgaben

mit einem Male erfüllt werden und ihre Erfüllung wird noch eine nicht geringe Zeitspanne in Anspruch nehmen. Es kann anderseits jedoch kein Zweifel darüber bestehen, daß die autonomen Behörden bei ihrer Arbeit sich auf die moralische Autorit, die die geschehene Erfüllung ihrer Pflichten ihnen verleihen kann, nicht werden stützen können, solange nicht auch diejenigen Prinzipien des Statuts, die die Organisierung des autonomen Lebens im Rahmen und als Teil des öffentlichen Lebens der ganzen Republik im Auge haben und die eine Verkörperung der für die Einheit des ganzen Staates unerläßlichen Angelegenheiten bilden, in die Wirklichkeit umgesetzt sein werden.

Ich eröffne hiermit die erste ordentliche Sitzungsperiode dieses Landtages und wünsche ihm ausdauernde, erfolgreiche Arbeit auf allen vom Statut ihm zugewiesenen Gebieten.

Gouverneur Gylys verließ, nachdem er diese Rede gehalten hatte, den Sitzungssaal.

Die Wahl des Präsidiums

Darauf übernahm Abg. Hilpert (Vp.) als ältester Abgeordneter den Vorsitz und berief die Abgeordneten Jonischkies und Papendick zu vorläufigen Schriftführern. Die Feststellung der Anwesenheitsliste ergab, daß sämtliche 29 Abgeordnete anwesend waren.

Abg. Gubba (Lp.) regte vor Beginn der Wahlen an, den Präsidenten durch Zuruf zu wählen.

Abg. Suhrau (Arbp.) widersprach jedoch dieser Anregung, so daß eine Zettelwahl erfolgen mußte. Zu Stimmzählern wurden die Herren Bertuleit und Luttkus ernannt. Bei der darauf vorgenommenen

Wahl des Präsidenten

erhielt Abg. v. Dreßler, der bekanntlich auch Präsident des letzten Landtages war, 19 Stimmen. 10 Stimmzettel waren unbeschrieben. Auf die Frage des Vorsitzenden an Herrn v. Dreßler, ob er die Wahl annehme, erklärte

Abg. v. Dreßler: „Ich nehme die Wahl an und danke für das Vertrauen, das mir entgegengebracht worden ist. Ich versichere, daß ich nach wie vor bemüht sein werde, mein Amt unparteiisch und zum Besten des Gebiets zu führen."

Zum

Ersten Vizepräsidenten

wurde von

Abg. Gubba Abg. Meyer in Vorschlag gebracht. Einer Wahl durch Zuruf widersprach Abg. Statkus (Nat.-Lit.), so daß auch hier eine Zettelwahl erfolgen mußte. Von den 29 abgegebenen Stimmen erhielt Abg. Meyer 21 Stimmen, unbeschrieben waren acht Stimmzettel.

Abg. Meyer, der auch im letzten Landtag Erster Vizepräsident gewesen war, erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die Wahl annehme: „Ich danke den Herren Abgeordneten, die mich gewählt haben, ich nehme die Wahl an."

Zum

Zweiten Vizepräsidenten

wurde vom Abg. Luttkus Abg. Waschkies vorgeschlagen. Da niemand gegen den Vorschlag war, galt Abg. Waschkies (Lp.) als gewählt. Sodann machte Abg. Kraus den Vorschlag, die

Schriftführer

in einem Wahlgang durch Zuruf zu wählen, und zwar die Abgeordneten Jonischkies, Bertuleit und Papendick. Es mußte jedoch eine Zettelwahl vorgenommen werden, weil Abg. Suhrau dies verlangte. Von den 29 abgegebenen Stimmzetteln erhielten Jonischkies, Bertuleit und Papendick 19 Stimmen. Neun Zettel waren unbeschrieben und einer ungültig. Auch diese Abgeordneten erklärten, daß sie die Wahl annehmen.

Präsident v. Dreßler übernahm darauf den Vorsitz und machte den Vorschlag, die heutige Sitzung zu schließen und eine neue Sitzung erst dann einzuberufen, wenn das neue Direktorium sich dem Landtag vorstellen kann. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Die Sitzung wurde darauf gegen 11 Uhr geschlossen.

Der Memel-Streit kommt vor den Haager Schiedsgerichtshof

Der Prozeß über das Memelstatut kommt am 8. Juni vor dem Haager Weltgerichtshof (Mitte) zur öffentlichen Verhandlung. Den Vorsitz des Richterkollegiums wird nicht Präsident Adatci führen, da sein Land in dem Prozeß Partei ist, sondern Vizepräsident Guerrero (links). Die litauische Regierung wird sich durch ihren Gesandten Szidzikauskas (rechts) vertreten lassen.

Prozeß Schulrat Meyer noch in diesem Monat

ss. **Kaunas**, 4. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Der Termin für die Verhandlung des Prozesses gegen Schulrat Meyer und Richard Beckers ist vom Kriegsgericht noch nicht festgesetzt worden. Wie hier verlautet, hänge die Festsetzung des Termins in gewisser Beziehung von der Verteidigung ab, da sie Anträge auf Ladung von neuen Zeugen gestellt hat. Man rechnet aber hier mit Bestimmtheit, daß der Prozeß Ende dieses Monats stattfinden wird.

Mexiko von schwerem Unwetter heimgesucht

wtb. **Karlsruhe, 4. Juni. Die Technische Hochschule registrierte gestern nachmittag ein starkes Erdbeben. Die Entfernung beträgt etwa 12 000 Kilometer.**

*

wtb. **Mexiko, 4. Juni. Fast das gesamte Gebiet von Mexiko ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Nach den ersten Meldungen beläuft sich die Zahl der Todesopfer auf 23.**

Unwetter in der Dobrudscha fordert zehn Todesopfer

wtb. **Budapest, 4. Juni. Wie aus der Dobrudscha gemeldet wird, hat sich im Ijjila-Tal in der Dobrudscha ein Unwetter ereignet, bei dem zehn Menschen getötet und mehrere schwer verletzt worden sein sollen. Bei einem Hagelschlag fielen nußgroße Eisstücke vom Himmel. Viele Häuser wurden so schwer beschädigt, daß die Einwohner in den Kirchen Zuflucht suchten.**

Reichstagsauflösung am 4. Juni

Neuwahlen voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Juli—Wiederauferstehung der S. A.?

cnb. **Berlin**, 4. Juni.

Die ursprünglich für gestern vormittag in Aussicht genommene Sitzung des Reichskabinetts wurde auf den Nachmittag verschoben. Auf dieser Sitzung wurde **beschlossen, dem Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstages für den 4. Juni 1932 zu empfehlen. Ein entsprechender Erlaß des Reichspräsidenten wird noch im Verlaufe des heutigen Tages veröffentlicht werden.**

Ferner hat das Reichskabinett die Ausarbeitung der Regierungserklärung soweit gefördert, daß gleichfalls mit ihrer Veröffentlichung für Sonnabend zu rechnen ist.

Die näheren Einzelheiten über die Neuwahlen stehen noch nicht fest, doch ist zu erwarten, daß die **Neuwahlen in der zweiten Hälfte des Juli** stattfinden werden.

Eine Frage, die in der Oeffentlichkeit augenblicklich lebhaft diskutiert wird, ist die Aufhebung des S. A.-Verbotes. Sicher ist jedenfalls, daß das S. A.-Verbot in seiner gegenwärtigen Form nicht bestehen bleiben wird und die Ausnahmestellung, die das S. A.-Verbot im Verhältnis zu anderen Verbänden einnimmt, beseitigt werden wird. Es wäre denkbar,

daß der N. S. D. A. P. die Aufziehung einer Organisation auf anderer Basis und in anderer Form ermöglicht wird.

Uebrigens kommt nach unseren Informationen die Einberufung einer Nationalversammlung, von der in einigen Kreisen gesprochen wird, nicht in Frage. Es sind vielmehr regelrechte Reichstagswahlen in Aussicht genommen.

Aus der Reichswehr ausgeschieden

cnb. **Berlin**, 4. Juni. Generalleutnant v. Schleicher ist nach seiner Ernennung zum Reichswehrminister auf Grund des Paragraphen 16 des Ministergesetzes aus der Reichswehr ausgeschieden.

Hitler kündigt an . . .

cnb. **Schwerin**, 4. Juni

In einer nationalsozialistischen Wahlkundgebung, an der auch der Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin teilnahm, sprach gestern abend Adolf Hitler. Er betonte, der Reichskanzler Brüning sei das Opfer eines in Deutschland verbreiteten Trugschlusses geworden. Brüning habe geglaubt, die nationale Bewegung niederschlagen und gleichzeitig eine nationale Außenpolitik machen zu können. Es bestehe aber ein unlösbarer Zusammenhang zwischen der Außenpolitik und der Verfassung der Nation im Innern. **In den nächsten Tagen werde eine Bilanz vorgelegt werden, die schonungslos enthüllt, wie es tatsächlich in Deutschland aussieht. Es würden Maßnahmen durchgeführt werden müssen von einer solchen Größe, daß sie nur dann in die Tat umgesetzt werden könnten, wenn hinter ihnen die Zuversicht des ganzen deutschen Volkes stehe.**

Keine Regierung könne das Wunder vollbringen, Deutschland plötzlich zur Größe zurückzuführen, bevor nicht erst im Innern Ordnung geschaffen sei. 75 % unserer städtischen Bevölkerung müßten begreifen lernen, daß die Lebensbasis des deutschen Volkes die deutsche Landwirtschaft sei. Aber Deutschland könne nicht geholfen werden, wenn nicht die Millionenkraft deutscher Arbeiter mitwirke.

Stimmungsumschwung in der ausländischen Presse?

England: „General v. Schleicher gegen eine Diktatur Hitlers"

wtb. **London**, 4. Juni.

Die englischen Blätter befassen sich mit der Kundgebung des Generals v. Schleicher an die Reichswehr, der allgemein erhebliche Bedeutung zugeschrieben wird. Ihre Auslegung ist in allen Zeitungen ziemlich die gleiche. Man sieht darin das Versprechen der neuen Regierung, zu den SA.-Abteilungen und ähnlichen Organisationen eine andere Haltung einnehmen zu wollen, als es die bisherige Regierung tat. **General v. Schleicher, so erklärt man, beabsichtige sicher nicht, Hitler zum Diktator zu machen. Aber er wünsche, zu der nationalsozialistischen Bewegung gute Beziehungen zu unterhalten.**

„Times" schreibt, die Verstimmung des Zentrums über die Betrauung des Herrn v. Papen und alles, was damit verbunden war, habe die englische öffentliche Meinung anfangs ziemlich entmutigt. Jetzt aber, da sich die Wirkungen abschwächten, beginne man, sich darüber klar zu werden, daß das neue Kabinett alles andere als schwach sei und daß es mit Entschlossenheit handele. Auch „Morning Post" erklärt, die neuen Minister seien alle wohl qualifiziert durch Kenntnis der Ressorts, für die sie verantwortlich sind, und da sie aus einer Schicht stammten, die ans Befehlen gewöhnt sei, könne man damit rechnen, daß sie die Regierungsgeschäfte fest und energisch verwalten würden.

Drei Freunde v. Papens gegenwärtig in Paris

cnb. **London**, 4. Juni.

„Morning Post" läßt sich von ihrem Pariser Korrespondenten melden, daß die Beziehungen der französischen Regierung zu dem neuen deutschen Kabinett im Augenblick nicht so pessimistisch beurteilt werden. Man sei der Ansicht, daß Herriot den Takt und die Klugheit besitzen werde, sich in eine rein interne Angelegenheit, wie es die neue Regierung ist, die sich ein Nachbarland gibt, nicht einzumischen.

In Pariser maßgebenden Kreisen, so berichtet der Korrespondent, meine man,

Deutschland trage jetzt wenigstens seine „wahren Farben".

Brünings Methoden habe man hier als die größte Gefahr für Frankreich angesehen, da der deutsche Reichskanzler jedesmal, wenn er ein Zugeständnis verlangte, geltend machen konnte, daß Frankreich durch Nachgiebigkeit die extremen Elemente von der Macht abhalten würde.

Hervorgehoben wird ferner, daß einige französische Zeitungen eine

„bemerkenswerte Aera deutsch-französischer Beziehungen" vorausgesagt

haben, eine Annahme, die, wie der Korrespondent erklärt, einiges für sich habe. Er verweist in diesem Zusammenhang darauf, daß sich drei der politischen Freunde des Herrn v. Papen, Rechberg, Mahraun und Ehrhardt, gegenwärtig in Paris aufhalten.

Frankreich: „Möglicherweise gar nicht eine Kapitulation vor Hitler"

wtb. **Paris**, 4. Juni.

Die französische Presse beschäftigt sich auch heute eingehend mit dem Regierungswechsel in Deutschland. Man kann jedoch feststellen, daß die Beurteilung der letzten Tage allmählich einer ruhigeren Auffassung Platz macht. So schreibt „Journé Industrielle", **Herr v. Papen werde genau die gleiche Außenpolitik treiben, wie irgendein anderer Kanzler an seiner Stelle und die gleiche wie Reichskanzler Brüning; sie heiße Revision der Verträge und Annullierung der Reparationen.** Darüber könne kein Zweifel sein, aus dem einfachen Grunde, weil die Mehrheit der öffentlichen Meinung Deutschlands diese Auffassung teile.

Stark agitatorisch ist das sozialistische Blatt „Populaire" eingestellt, das behauptet, das Kabinett v. Papen versuche, sich mit Frankreich zu verständigen, indem es industrielle Abkommen und ein militärisches Bündnis vorschlage. Es handele sich also um „die Annäherung des deutschen an das französische Kapital auf dem Rücken der Arbeiter beider Länder". Ein militärisches Bündnis wäre ein unvernünftiger Plan zur Wiederaufrüstung Deutschlands und zum Kriege gegen Rußland.

„Oeuvre" schreibt: **Möglicherweise bedeute die Uebernahme der Regierung durch Herrn v. Papen gar nicht eine Kapitulation vor Hitler, wie man gesagt habe.** Das neue Kabinett entnehme von Hitler gewisse Gedankengänge, vor allem die Methoden, mit denen es ihn bekämpfen wolle. Reichspräsident von Hindenburg werde also den letzten Versuch unternehmen, zu verhindern, daß das deutsche Volk in ein Abenteuer gestürzt wird.

Von der Haltung der deutschen Vertreter hängt es ab

wtb. **London**, 4. Juni.

„News Chronicle" ist der Ansicht, daß auf der Lausanner Konferenz alles von der Haltung der neuen Vertreter Deutschlands abhängen werde. Es sei zu erwarten, so schreibt das Blatt, daß sie eindeutig Deutschlands Zahlungsunfähigkeit erklären werden.

Es gebe keinen Staatsmann in Europa, der glaube, daß irgendwelche Reparationsleistungen im gegenwärtigen Zeitpunkt aus Deutschland herausgeholt werden könnten, wenn überhaupt derartige Zahlungen jemals wieder aufgenommen werden könnten.

Aber wenn Brünings Nachfolger etwas von Brünings Geist der Vernunft und Mäßigung zeigen werde, dann werde immer noch Hoffnung auf eine Regelung bestehen, die für Europa annehmbar sei. Ein so zustandegekommenes Uebereinkommen würde darauffolgende Diskussionen in Washington herbeiführen. Es besteht viel größerer Grund, als allgemein angenommen wird, daß Amerika auf einen Vorschlag sympathisch reagieren werde.

„Financiel News" betont in einem Leitartikel erneut,

daß es die Pflicht der englischen Regierung sei, in Lausanne unzweideutig einen Strich durch die Reparationen zu machen, ohne sich von Bedenken hemmen zu lassen, was dieses oder jenes Land sagen oder tun könnte.

Sie müsse die Zügel in die Hand nehmen und die Führung Europas übernehmen. Es müsse Amerika gesagt werden, daß die Revision der Kriegsschulden, die von der Streichung der Reparationen nicht zu trennen sei, sofort unternommen werden muß, als Teil der allgemeinen Politik zur Herbeiführung einer wirtschaftlichen Erholung, an der Amerika mindestens ebenso interessiert sei wie jedes andere Land. **Es könne keine Entschuldigung dafür geben, wenn die Reparationsfrage in Lausanne nicht zur Erledigung komme.**

Litauen und die neue deutsche Regierung

ss. **Kaunas**, 3. Juni.

Der Rücktritt Brünings und die Bildung der neuen Regierung hat naturgemäß in allen politischen Kreisen Litauens großes Interesse hervorgerufen. Allgemein wird hier betont, daß der jetzige Regierungswechsel einen neuen Wendepunkt in der deutschen Geschichte darstelle und daß die Regierung v. Papen den Weg zur Machtergreifung durch Hitler ebnen werde. Der Einflußnahme der Generale an dem politischen Leben in Deutschland wird hier eine große Bedeutung beigemessen. Man glaubt nämlich, daß die staatserhaltende Reichswehr gefährliche Abenteuer nicht zulassen werde und eine Gewähr für eine ruhige Entwicklung der Dinge in Deutschland biete.

Die litauischen Zeitungen bringen vorläufig nur längere Berichte über den Regierungswechsel und zahlreiche Pressestimmen aus Deutschland und dem Auslande. Der halbamtliche „Lietuvos Aidas" hat zu dem Rücktritt Brünings vorläufig nur in einer mehr berichtenden Form Stellung genommen. Das Blatt glaubt, daß früher oder später die Hitlerpartei mit oder ohne Hilfe der Deutschnationalen die Staatsgewalt in Deutschland übernehmen werde. Die Machtergreifung durch Hitler brauche man aber nicht besonders zu befürchten; denn auch die Hitleranhänger würden in der Praxis weit konservativer und zurückhaltender sein als in der Theorie, da die Regierungsschule auch eine staatsmännische Schule sei. Auch eine Hitlerregierung werde den gleichen Schwierigkeiten begegnen wie die vorherigen Regierungen. Zum Schluß bringt das Blatt die Ansicht zum Ausdruck, daß im neuen Reichstag die Hitlerpartei voraussichtlich die absolute Mehrheit erhalten werde. Im Hinblick darauf, daß die Hitlerpartei gegen den Parlamentarismus eingestellt sei, werde sie aller Voraussicht nach sich von dem neu zu wählenden Reichstag lossagen.

Unter einem ganz anderen Gesichtswinkel betrachtet das volkssozialistische Blatt „Lietuvos Zinios" die entstandene Situation. Es betont, daß der Rücktritt Brünings einen Sieg der Reaktion bedeute und den Generalen und den Großgrundbesitzern mit Hilfe von Hitler die Möglichkeit gebe, die erstrebte Diktatur zu errichten. Die militärische Diktatur werde aber eine Gefahr nicht nur für Deutschland allein, sondern für ganz Europa bedeuten. Auch für Litauen sei es nicht gleichgültig, was in Deutschland geschehe; es sei nicht einerlei, ob bei dem Nachbarn ein Brand ausgebrochen sei.

Die Organe der Minderheiten in Litauen sehen die Hitlerregierung kommen.

Das Kabinett Herriot

wtb. **Paris**, 4. Juni.

Herriot, der gestern mit der Kabinettsbildung beauftragt worden war, hat die neue Regierung gebildet.

Das Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Aeußeres: Herriot (Radikal); Oeffentliche Arbeiten: Daladier; Inneres: Chautemps (Radikal); Krieg: Paul Boncour (dizidensierender Sozialist); Luftschiffahrt: Painlevé (Soz.-Republikaner); Kriegsmarine: Leygues (Radikale Linke); Landwirtschaft: Garsey (Radikal); Pensionen: Berthou; Justiz: Renault; Budget: Palmade; Oeffentlicher Unterricht: de Monzie; Kolonien: Albert Sarraut (Radikal); Arbeit: Dalimier; Handelsmarine: Léon Meyer; Volkswohlfahrt: Godard (Radikal); Handel: Julien Durand (Radikal); Post: Queuille. Die neuen Minister haben sich noch vergangene Nacht ins Elysée begeben, wo Herriot sie Präsident Lebrun vorstellte.

wtb. **Berlin**, 3. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat auf Vorschlag des Reichskanzlers Oberregierungsrat Planck zum Staatssekretär in der Reichskanzlei ernannt.

*

wtb. **Berlin**, 4. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat den Vortragenden Legationsrat Dr. v. Kaufmann-Asser zum Ministerialdirektor und Leiter der vereinigten Presseabteilung der Reichsregierung ernannt.

Von abstürzendem Sportflugzeug getötet

Neun Arbeiterinnen einer Johannisthaler Fabrik verletzt — Der Flugzeugführer so gut wie heil davongekommen

wtb. **Johannisthal**, 4. Juni. Ein Sportflugzeug, daß gestern bei der Chemischen Fabrik Temmler-Werk in Johannisthal abstürzte, durchschlug das Dach eines Arbeitsraumes. Fünf Arbeiterinnen wurden schwer verletzt, zwei von ihnen so schwer, daß man für ihr Leben fürchtete, drei Arbeiterinnen sind leichter verletzt. Ueber das Schicksal des Fliegers ist bisher nichts bekannt.

*

wtb. **Berlin**, 4. Juni. Der Flugzeugabsturz in Johannisthal hat ein Todesopfer gefordert. Auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb eine 25jährige Arbeiterin. Insgesamt sind neun Personen teils schwer, teils leichter verletzt worden. Der Flugzeugführer selbst, der 39 Jahre alte Willy Gabriel aus Johannisthal erlitt nur unbedeutende Verletzungen, so daß er nach Anlegung eines Notverbandes aus dem Hospital entlassen werden konnte; der Pilot wollte auf dem verunglückten Fluge eine Eigenkonstruktion ausprobieren.

Tödlicher Absturz eines Kunstfliegers

wtb. **Würzburg**, 4. Juni. Zwischen Rotendorf und Lengfeld ist am Freitag vormittag der aus Westfalen stammende Flieger Kaletsch von der Würzburger Fliegerschule, der in 1000 Meter Höhe Kunstflüge ausführte, abgestürzt. Etwa 50 Meter über dem Boden sprang der Pilot aus der Maschine, doch öffnete sich der Fallschirm nicht mehr. Kaletsch wurde auf der Stelle getötet. Das Flugzeug, dessen Absturz durch Flügelbruch verursacht wurde, ist vollkommen zertrümmert.

Pole auf Alleinflug Newyork — Warschau

wtb. **Newyork**, 4. Juni. Der aus Polen stammende Flieger Stanley Hausner ist Freitag vormittag um 8,45 Uhr (amerikanischer Zeit) zum Alleinflug nach Warschau gestartet. Hausner hatte bereits am 29. Mai d. Js. einen Versuch zur Ueberquerung des Ozeans gemacht. Er war jedoch zurückgekehrt, da die Instrumente seines Flugzeuges nicht in Ordnung waren.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	3. 6. G.	3. 6. B.	2. 6. G.	2. 6. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,948	0,952	0,958	0,962
Kanada	3,696	3,704	3,696	3,704
Japan 1 Yen	1,369	1,371	1,359	1,361
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,93	15,97	15,50	15,54
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,52	15,56	15,91	15,95
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,324	0,326	0,324	0,326
Uruguay	1,778	1,782	1,798	1,802
Amsterdam 100 Guld.	170,78	171,12	170,78	171,12
Athen 100 Drachmen	2,797	2,803	2,797	2,803
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,89	59,01	58,89	59,01
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,62	82,78	82,62	82,78
Helsingfors 100 fin. M.	7,163	7,171	7,163	7,177
Italien 100 Lire	21,62	21,66	21,62	21,66
Jugoslawien 100 Din.	7,393	7,407	7,423	7,437
Kopenhagen 100 Kron.	84,77	84,93	84,77	84,93
Lissabon 100 Escudo	14,14	14,16	14,14	14,16
Oslo 100 Kron.	77,27	77,43	77,22	77,38
Paris 100 Fr.	16,61	16,65	16,61	16,65
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	69,68	69,82	69,68	69,82
Schweiz 100 Fr.	82,39	82,55	82,39	82,55
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,77	34,83	34,77	34,83
Stockholm 100 Kron.	79,57	79,73	79,57	79,73
Tallinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,528	2,534	2,528	2,534

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 3. Juni mit 57,50 (am Vortage 57,25) notiert.

Berliner Ostdevisen am 3. Juni. (Tel.) Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief, Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief, Posen 47,25 Geld, 47,45 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 47,00 Geld, 47,40 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 3. Juni

Die heutigen Zufuhren betrugen 4 inländische Waggons, davon 2 Roggen und 2 Hafer. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen 715 Gramm Durchschnitt 19,40, Gerste ohne Handel, Hafer 16 Mark. Roggen und Hafer ruhig. Freiverkehr: Weizen 25—25,30, Roggen 19,20—19,30, Gerste 15,50—15,80, Hafer 15,80—16 Mark. Tenrenz: stetig.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 3. Juni 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	37—38
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	35—36
b) ältere	—
Fleischige	32—34
Gering genährte	28—31
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	29—32
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—29
Fleischige	25—26
Gering genährte	22—24
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	26—30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—25
Fleischige	17—21
Gering genährte	13—16
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	33—35
Vollfleischige	31—33
Fleischige	24—29
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	20—25
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	38—47
Mittlere Mast- und Saugkälber	26—40
Geringe Kälber	18—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	35
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 32—34 b) 25—26
Fleischiges Schafvieh	28—31
Gering genährtes Schafvieh	16—26
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	37
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	35—37
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	33—34
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	30—32
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	32

Auftrieb: Rinder 2230, darunter 464 Ochsen, Bullen 809, Kühe und Fersen 1157, Kälber 1762, Schafe 5460, direkt zum Schlachthof 492, Schweine 10139, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 766. Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen in bester Ware glatt, sonst ruhig, bei Schweinen anfangs glatt, Schluß abflauend.

Berliner Butter

Berlin, den 4. Juni. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.06
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1.99
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.89

Tendenz: sehr ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 5. Juni

Schwache bis mäßige Winde aus Nordwest bis Nord, meist wolkig, nur vereinzelt Regenschauer, kühl.

Temperaturen in Memel am 4. Juni

6 Uhr: + 9,5, 8 Uhr: + 10,5, 10 Uhr: + 11,4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
367	3	Butt SD. (Schmidt)	Antwerpen	Stückgut	R. Meyhoefer
368	4	Alita III MS. (Schütt)	Hamburg	Zucker	R. Meyhoefer
769		Hanchen Allers MS. (Allers)	Klagshamn	Zement	R. Meyhoefer
770		Vorwärts MS. (Merkel)	Klagshamn	Zement	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,30. — Wind: SW. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Bei Magen- und Darmbeschwerden, Eßunlust, Stuhlträgheit, Aufblähung, Sodbrennen, Aufstoßen, Benommenheit, Schmerz in der Stirn, Brechreiz bewirken 1—2 Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser gründliche Reinigung des Verdauungsweges. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 5. Juni 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 130

Memel, 4. Juni

Diesen Sonntag doch ein Spiel der L.-L.-Klasse

Da, wie bereits mitgeteilt, die L. F. L. wegen finanzieller Schwierigkeiten sämtliche für die nächsten Sonntage angesetzt gewesenen L. L.-Spiele vorläufig vom Plan gestrichen hat, sind die hiesigen L. L.-Mannschaften spielfrei geworden. Der K. S. S. hat die Gelegenheit wahrgenommen und den L. G. S. F.-Kaunas für den morgigen Sonntag zu einem Gesellschaftsspiel nach Memel verpflichtet. Das Spiel findet im Memeler Stadion statt und beginnt pünktlich um 6 Uhr nachmittags.

L. G. S. F. ist der Memeler Sportgemeinde noch aus dem Vorjahre als eine sympathische Mannschaft in bester Erinnerung. Auch spieltechnisch steht sie nach wie vor auf einer beachtlichen Höhe. In der Meisterschaftsrunde des letzten Jahres war sie mit ein heißer Anwärter auf den begehrten Titel; sie landete in den Ausscheidungskämpfen auf dem dritten Platz hinter K. S. S. und Kovas. Auch in diesem Jahre war ihr bereits im ersten Meisterschaftsspiel ein bedeutender Erfolg beschieden. Sie überrannte den in der letzten Runde sehr gefürchteten Gegner aus Kybarti, „Sveikata", mit dem Resultat 5:1. Da wir auch den hiesigen K. S. S. in seinen letzten Spielen von der besten Seite kennen gelernt haben, dürfte die bevorstehende Begegnung der beiden Mannschaften wohl den Erwartungen der Memeler Fußballinteressenten entsprechen. Kn.

---

* **Die Memelländische Bäderzeitung Nr. 2** vom 4. Juni verzeichnet in den einzelnen Bädern folgende Zugänge von Kurgästen: Nidden 143 (insgesamt bisher 417), Sandkrug und Süderspitze 8 (20), Schwarzort 54 (197). Die Jugendherberge Schwarzort beherbergte in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai d. Js. 559 Personen.

* **Der Verkehr im Hafen** hielt sich in der letzten Berichtswoche in den bisherigen Grenzen. Die Dampfer „Dalälfven" und „Maj" brachten Rundholz von Leningrad für die Schneidemühlen des Holzsyndikats, Dampfer „Friesland", „Taube" und „Butt" kamen mit Zement und Eisen von Antwerpen, die Motorsegler „Elisabeth", „Heda", „Seehund", „Lima", „Hannchen Alers" und „Vorwärts" löschten Zement von dänischen und schwedischen Plätzen. Der Motorsegler „Alita III" kam mit Zucker von Hamburg, Dampfer „Allenstein" brachte Kalksteine für die Zellstoffabrik Tilsit. Ausgehend wurden die Dampfer „Grönland" und „Sonnenfelde" mit Schnittholz nach Hull und London, sowie die Motorsegler „Adele" und „Hoffnung" mit Schnittholz nach Middelfahrt und Sneek in Holland abgefertigt. Dampfer „Astro" lud Zellulose nach Aberdeen. Der englische Tourdampfer „Baltallinn" ging mit 607 Tons Bacon und Stückgütern nach London in See. Die Tourdampfer bewegten nur unbedeutende Mengen Stückgüter. Dampfer „Kersten Miles" liegt noch auf Strom vor Anker und führt seine Besatzung kleine Reparatur- und Malerarbeiten aus. — An der Ostseite des Winterhafens wird jetzt die alte Kaimauer abgetragen. In den nächsten Wochen sollen die Betonkästen für die neue Kaiwand versenkt werden.

* **Die Einfuhr von Musk-Biber nach England verboten.** Die Industrie- und Handelskammer bittet uns, mitzuteilen, daß nach einer Verfügung des englischen Ministers für Landwirtschaft und Fischerei es verboten ist, nach England Musk-Biber (Mask rats, Fiber zibethicus bzw. Ondatra zibethica) ohne beondere Genehmigung einzuführen.

* **Haussammlung für die Gustav Adolf-Stiftung.** Dem Bezirksverein der Gustav-Adolf-Stiftung für das Memelgebiet in Memel ist vom Landesdirektorium die Genehmigung erteilt worden, bei den Bewohnern des Memelgebiets in den Monaten August und September dieses Jahres eine Haussammlung zu veranstalten. Die mit der Haussammlung beauftragten Personen bedürfen eines polizeilichen Ausweises.

* **Diebstähle.** Am Donnerstag wurde aus der Wohnung Mühlenstraße Nr. 93 aus einer Zigarrenkiste, die auf dem Fenster stand, ein Einhundertlitschein entwendet. Am Mittwoch wurden einer Frau, die in der hiesigen Kaserne wohnt, zwei Laken, zwei weiße Handtücher und ein weißer, ungewaschener Bettbezug gestohlen. — In der Nacht zum Sonnabend wurde einem Mädchen, das mit zwei Männern sich im Bahnhofsgarten aufhielt, von einem der Männer die Handtasche mit verschiedenen Papieren, 10 schwedischen Kronen und 20 Lit entwendet. Am Donnerstag ist einer Arbeiterin während des Badens in der jüdischen Badeanstalt, Schlächterstraße, eine goldene Halskette abhandengekommen. Die Kette hat vorn einen blauen Stein und ist im Vorderteil mit Dreiecken verziert. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um sachdienliche Angaben.

Vom Markt

Reiches Angebot auf allen Marktplätzen

Der heutige Sonnabendmarkt hatte auf allen Marktplätzen einen regen Verkehr aufzuweisen. Das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war äußerst groß. Verschiedene Gemüsearten waren sogar in einem Ueberangebot am Markt. Die Preise bewegten sich in dem üblichen Rahmen, nur für einige Gartenprodukte waren sie etwas zurückgegangen.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 1,50—1,80 Lit, vereinzelt wurden auch 1,90 Lit verlangt. Eier kosteten zum größten Teil 8—9 Cent das Stück, kleinere kaufte man jedoch auch für 6—7 Cent.

Auf dem Gemüsemarkt kosteten Spargel 2 bis 2,50 Lit je Pfund, Blumenkohl 2—2,20 Lit der Kopf, Kohlrabi 40—50 Cent je Knolle, Kopfsalat 5—20 Cent, Sauerampfer 30 Cent und Spinat 40 bis 50 Cent je Teller, Rhabarber 40—50 Cent je Pfund, Mohrrüben 40—50 Cent je Bund.

Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Schweinefleisch: Schulter und Schinken 0,90—1 Lit, Bauchstück 1—1,10 Lit. Rindfleisch: Suppenfleisch 80 Cent, Schmorfleisch 90 Cent und schieres 1,20 Lit, Hammelfleisch 1 Lit und Kalbfleisch 0,80—1,20 Lit.

Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt waren besonders Kartoffeln reichlich angeboten. Für den Scheffel Kartoffeln wurden 3 bis 3,50 Lit gezahlt.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Heydekrug, 4. Juni

* **Goldene Hochzeit.** Die Hausbesitzereheleute Emil Bartel, wohnhaft in der Seilerstraße, feierten heute das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 79 Jahre und die Jubilarin 73 Jahre alt. Auch wir schließen uns den vielen Gratulanten an und wünschen dem Jubelpaar einen recht langen, gesegneten Lebensabend.

* **Einmachkurse an der Haushaltungsschule der Landwirtschaftskammer.** Uns wird geschrieben: Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt in den Räumen ihrer Haushaltungsschule in Heydekrug Einmachkurse zu veranstalten. Die Kurse haben eine Dauer von einem Monat. Das Schulgeld beträgt bei freier Verpflegung und Unterkunft (Betten sind mitzubringen) 70 Lit je Kursus und Teilnehmerin. Der Lehrplan umfaßt Einmachen und Einkochen von Gemüse, Früchten, Fleisch usw. Außerdem wird noch Unterweisung in Gemüsebau und Geflügelhaltung erteilt. Der erste Kursus beginnt am Montag, dem 4. Juli, um 7 Uhr vormittags in der Haushaltungsschule. Anmeldungen zur Teilnahme an diesem Kursus sind bis zum 25. Juni an die Landwirtschaftskammer in Memel zu richten. Die Hälfte des Schulgeldes ist bei Kursusbeginn, die zweite Hälfte nach Ablauf des halben Kursus zu zahlen. Ueber die Zulassung der Bewerberinnen entscheidet die Landwirtschaftskammer. Ehemalige Teilnehmerinnen an den Kursen der Haushaltungsschule erhalten den Vorzug.

* **Ausflug der Herderschule.** Die Herderschule machte heute einen Ausflug zu Fuß, auf Rädern, mit dem Motorboot und Omnibus in die nähere Umgebung von Heydekrug.

* **Gauturnfest in Heydekrug.** Der Sportverein Herderschule-Heydekrug veranstaltet am Sonntag, dem 5. Juni, auf dem Sportplatz an der Volksschule ein Gauturnfest. Eingeleitet wird das Fest um 8 Uhr mit einem Feldgottesdienst auf dem Turnplatz unter Mitwirkung des Posaunenchors der evangelischen Kirchengemeinde. Um 9 Uhr beginnen die sportlichen Wettkämpfe. Nachmittags um 2 Uhr finden im Rabenwald Schauturnen und Volkstänze statt. Den Abend beschließt ein allgemeiner Tanz, ebenfalls im Rabenwald.

* **Verladebericht.** Auf dem hiesigen Verladebahnhof wurden heute 69 Kälber nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht 40—80 Cent, für Doppellender 1—1,40 Lit. Außerdem wurden 10 Schweine zum Preise von 55—57 Cent pro Pfund Lebendgewicht angekauft.

Neun Jahre lebendig begraben...

Mit der heutigen Ausgabe des „Memeler Dampfboots" beginnen wir mit dem Abdruck der Berichtfolge „Neun Jahre unter der Erde" von Gregor Jarcho, die phantastischen Erlebnisse eines russischen Kanoniers, der bei der Beschiessung der polnischen Festung Ossowjetz im Weltkriege in den unterirdischen Kassmatten verschüttet und neun Jahre lang in dieser grausigen Unterwelt das Martyrium eines Lebendigbegrabenen erdulden musste.

Bei Aufräumungsarbeiten wurde der Unglückliche dann aufgefunden. Während seiner ganzen Leidenszeit hat er sich von Fleisch- und Milchkonserven ernährt, von denen er in den Kasematten riesige Mengen vorgefunden hatte. Auch ein Vorrat an Kerzen reichte volle vier Jahre aus. Fünf Jahre hindurch musste Iwanow in vollständiger Dunkelheit verbringen. Als man ihn ausgegraben hatte' machte er den Eindruck eines gebrechlichen Greises. Die ersten Strahlen der Sonne raubten ihm die Sehkraft. Nach und nach überwand er aber die Blindheit. Die polnischen Behörden schafften ihn zunächst nach Warschau, und von dort wurde er — vor nicht langer Zeit — weiter abgeschoben in seine Heimat, ins Dongebiet.

Spielen Sie Bridge?

Nein? Sie haben keine Ahnung davon?

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, Verehrtester, aber was können Sie dann eigentlich überhaupt?

Stammen Sie aus dem vorletzten Jahrhundert? Sind Sie ein Erz-Reaktionär, ein Anarchist, ein Bolschewik? Haben Sie keinen Schimmer vom Fortschritt unserer Tage? Reicht Ihr Verstand nur eben bis zu einem bierehrlichen Doppelkopf oder Schwarzen Peter? Oder machen Sie Fingertippen und Schinkenkloppen, haha, wenn Sie in Gesellschaft sind?

Keine Ahnung von Bridge! Lieber, erzählen Sie das nur ja niemandem! Sie dürften sich nicht wundern, wenn man Sie einfach ausschlösse vom Umgang mit Menschen!

Waren Sie etwa sehr lange verreist? Afrikaexpedition oder so? Bei den Bantunegern und Zulukaffern? Die sollen ja, wie ich höre, ungefähr noch die einzigen auf der Welt sein, die nicht Bridge spielen, haha.

Gott, wenn man bedenkt: so'n netter junger Mann, beste Aussichten, könnte es wahrhaftig zu was bringen, könnte ein Mensch sein, der von Kopf bis Fuß in unsere Zeit hineinpaßt — und kann und kann und kann nicht Bridge spielen!

Wie stellen Sie sich eigentlich Ihre Zukunft vor, wenn ich fragen darf? Sie armer Ignorant? Sie . . .

— — — — — — — —

Der so Angeredete ging in sich. Kaufte das Buch „Wie lerne ich spielend Bridge?", machte einen achttägigen Kursus durch und traf am neunten Tage einen Bekannten, der keine Ahnung von Bridge hatte.

„Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, Verehrtester, aber was können Sie dann eigentlich überhaupt?" sagte er, und so weiter wie oben, bis: „Sie armer Ignorant? Sie . . ."

— — — — — — — —

Der so Angeredete ging in sich. Kaufte das Buch . . . wiederum und so weiter . . . und immer wieder von vorn . . . und immer wieder und so weiter.

Zwei, die Bridge absolut nicht begriffen, erschossen sich. Drei andere ebensolche gingen außer Landes, niemand weiß wohin.

Der Rest konnte Bridge oder glaubte es zu können.

Nur einer wandelt noch in unseren Straßen umher, der einfach nicht will, der sich einfach sträubt, der sich einfach nicht belehren läßt. Einsam, verlassen, verachtet, verbringt er den Rest seiner trüben Tage, um vielleicht allzuspät, am Rande des Grabes, einzusehen, daß es zwecklos ist, sich von der Herde abzusondern, in der und mit der wir doch alle leben müssen. Rotker Lahen.

Die Arbeit an der wandernden Jugend

Blumentag des Verbandes für Memelländische Jugendherbergen

Am Sonntag, dem 5. Juni, findet ein Blumentag des Verbandes für Memelländische Jugendherbergen e. V. statt. Hierzu wird uns vom M. J. H. geschrieben:

Wenn ein Verband oder ein Verein einen Blumentag veranstaltet, sich an die Oeffentlichkeit wendet mit der Bitte, ihm geldlich zu helfen, so hat er wohl die Verpflichtung, Rechenschaft über die voraussichtliche Verwendung der gesammelten Spenden abzugeben. Besonders nötig ist dies bei einem Verbande, dessen Tätigkeit sich erst auf wenige Jahre erstreckt und noch den meisten unbekannt ist.

Der Verband für Memelländische Jugendherbergen (M. J. H.) hat mit Hilfe wohlwollender Behörden und Verbände der Stadt Memel und des Memelgebiets Jugendherbergen in der Stadt Memel, in Nidden, Schwarzort und Ruß errichtet. Diese Jugendherbergen stehen der gesamten Jugend des Memelgebietes ohne Unterschied der Partei oder Konfession zur Verfügung, soweit sie Mitglied des M. J. H. ist. Die Mitgliedschaft erwirbt der Einzelne durch die Erwerbung eines Bleibenausweises für einen Lit das Jahr. Wollen jugendliche Mitglieder eines Vereins gemeinsame Wanderungen unternehmen, so erwirbt der betreffende Verein die körperschaftliche Mitgliedschaft für mindestens 10 Lit das Jahr. Ist dieses geschehen, so kann der betreffende Verein beliebig viel Führerausweise für 0,50 Lit das Stück anfordern und seine Wandergruppen auf Fahrt schicken. Es ist hier nicht am Platze, ausführlich die „Bestimmungen für die Benutzung der J. H." bekanntzugeben. Auskunft und einschlägige Drucksachen sind in der Geschäftsstelle des M. J. H., Töpferstraße 12, erhältlich.

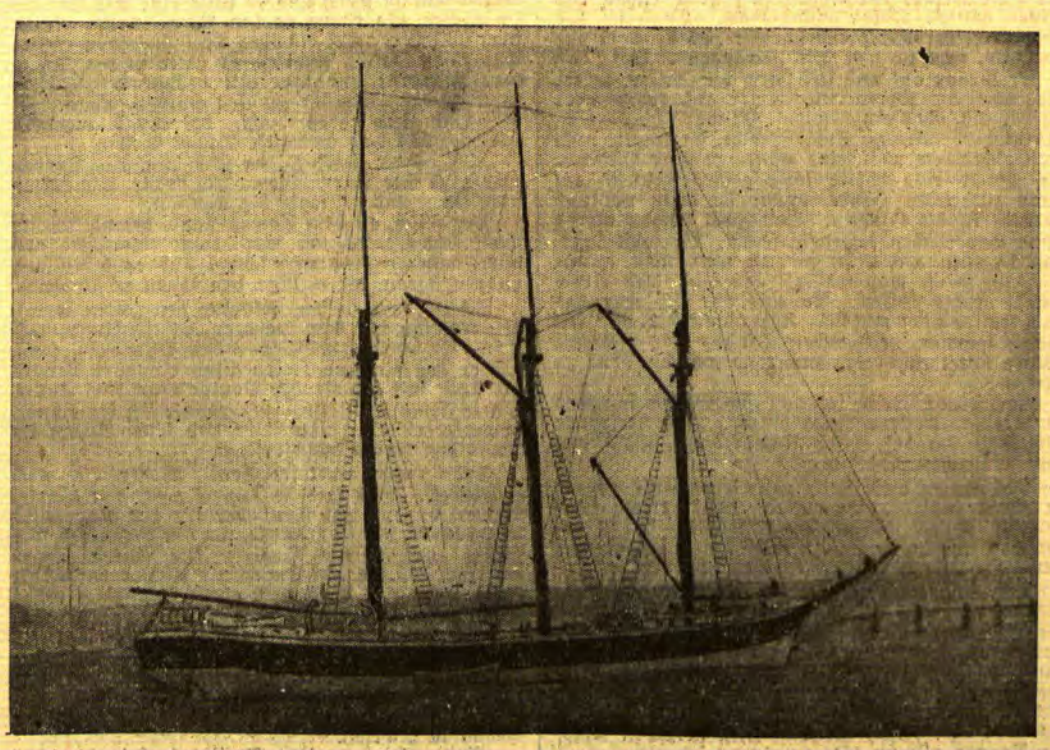
Wichtig für die Rechtfertigung des Blumentages ist die Feststellung, daß der Verband nicht für enge Privatvereinsinteressen sammeln läßt. Die Arbeit gilt nur der Jugend, und zwar der gesamten Jugend, soweit sie gewillt ist, „jugendgemäß" zu wandern.

Was verstehen wir unter „jugendgemäß wandern"? Musterkoffer, Stöckelschuhe, Lippenstift und Puderquaste bleiben zu Hause. Rucksack, Wanderschuhe und ein Stück Seife treten an ihre Stelle. Mundvorrat und Schlafsack sind im Rucksack verstaut, der Regenmantel wird nicht vergessen, — — — los geht's zu Fuß und zu Rad! Das ist billig und gesund. Auch braucht man sich dann nicht an die staubigen Autostraßen zu halten, sondern kann immer neue Wege nach dem altbekannten Ziel entdecken. Diese Erkenntnis ist besonders wichtig für unsere Memeler Jungens und Mädels. Denn schlägt man einer hiesigen Klasse eine Nehrungswanderung vor, so wird sie abgelehnt: „Die Nehrung kennen wir doch schon." Forscht man dann genauer nach, so stellt man fest, daß fast alle mal mit einem Dampfer nach Schwarzort oder Nidden gefahren sind und einige noch das Elchrevier zu Wagen besucht haben. Preil und Perwelk kennen aber nur wenige, und eine Wanderung über die einsamen Dünen, am Strande entlang oder auf Pfaden abseits der Poststraße haben erst ganz Wenige gewagt.

Aber nur der, welcher die Nehrung zu jeder Jahres- und Tageszeit kreuz und quer durchstreift, kann sagen, er kenne die Wunderwelt der Kurischen Nehrung.

Kommen solche Jugendwanderer dann abends in Schwarzort oder Nidden an, so sollen sie ein gesundes, sauberes und billiges Heim finden. Kein Hotel, bitte, sondern ein Zuhause. Die Stelle der Eltern vertreten der Herbergsvater und die Herbergsmutter. Ihrem Schutz und ihrer Zucht sind die Kinder für die Nacht anvertraut. Die Herbergseltern sind nicht Ersatz für Kellner und Stubenmädchen. Das ist nötig, an dieser Stelle betont zu werden. Wie oft sagen Gegner des Jugendherbergswerkes: „Für die Jugend wird zu viel getan, die Jugend wird verwöhnt usw." Dieser Vorwurf ist leider heutzutage nicht ganz unberechtigt. Er trifft aber die Jugendherbergen am wenigsten. Wer sich über diese Frage mal ein eigenes Urteil bilden will, der unternehme eine mehrtägige Wanderung mit

Mittelmeerfahrer im Memeler Hafen



Im Winterhafen liegt zur Zeit der etwa 700 Tonnen große schwedische Dreimastgaffelschoner „Primo", Heimathafen Bergkvara, mit einer Ladung Kalksteine, 707 Tonnen, für die Tilsiter Zellulosefabrik, von Faröfund auf Gotland kommend. Das Schiff ist im Jahre 1919 in seinem Heimathafen aus Eiche erbaut, hat zehn Mann Besatzung und ist mit einem 120pferdigen Motor versehen, welcher dem Schiff in beladenem Zustande eine Geschwindigkeit von sechs Seemeilen verleiht. „Primo" ist zum größten Teil in der Mittelmeerfahrt beschäftigt. Von Memel geht der Segler nach Trangsund, um dort eine Ladung Holz (270 Standards) für den spanischen Hafen Riva de Sella einzunehmen.

einer Gruppe von Schülern oder anderen Jugendlichen. Dann wird er nämlich feststellen, daß sehr viele seiner Jungens und Mädels in der Jugendherberge zum erstenmal in ihrem Leben sich selbst die Schuhe putzen und das Bett bauen, daß sie zum ersten Mal eine Stube ausfegen, einen Tisch decken und Geschirr abwaschen. Und wie heilsam ist es für die verwöhnten einzigen Kinder, wenn sie zum Stubendienst, Essenholen oder irgendeinem anderen Dienst für ihre Kameraden eingeteilt werden. Und manch einem Jüngling fällt es vielleicht schwer, auf seine Kavalierzigarette verzichten zu müssen. Nikotin- und Alkoholgenuß sind in der Jugendherberge strengstens untersagt.

Um 10 Uhr abends wird das Licht ausgeschaltet. Wer später zu Bett geht, hat einen Aufschlag zu zahlen. Längere Ueberschreitungen des Zapfenstreiches werden mit Ausschluß bestraft. Ist eine Gruppe frühzeitig aufgebrochen und tüchtig gelaufen, so wird sie nicht über den Zappen hauen, sondern eher noch vor 10 Uhr schlafengehen. Der Vorwurf der Verweichlichung trifft also nicht zu. Im Gegenteil, das Jugendherbergswerk ist auf Selbstzucht, Schlichtheit und Selbsttätigkeit aufgebaut.

Die Unkosten einer Fußwanderung mit Benutzung der Jugendherberge sind wirklich so gering, daß jeder Schüler jeder Schulart und jeder Lehrling jeden Berufes jährlich mindestens einmal zum Wanderstab greifen könnte. Es gibt Volksschulklassen, die den ganzen Winter hindurch in eine Klassenkasse sammeln, die durch kleine Arbeitsleistungen und Klassenveranstaltungen so viel Geld zusammengebracht haben, daß sie zwei- bis dreiwöchentliche Fahrten unternehmen konnten. Und dann sollte es nicht möglich sein, daß Memeler Klassen ein bis zwei Tage über die Nehrung wandern? Wenn jeder Lehrling das Geld, das er für Zigaretten verbraucht, für eine Wanderung sparte, so könnte er wohl über Schwarzort und Nidden hinauswandern. Und wieviel gesünder wäre diese Kapitalsanlage!

Ob unsere öffentlichen Lasten für Krankenhäuser und Krankenversicherungen, für Fürsorgeerziehung und Rechtspflege nicht erheblich leichter wären, wenn alle Jugendlichen ihre Freizeit in alkohol- und nikotinfreier Wanderzucht verbrächten?

Die Antwort auf all diese Fragen ist wohl von allen einsichtigen, verantwortungsbewußten Menschen schon gegeben worden. Das Jugendherbergswerk ist erstanden aus der deutschen Jugendbewegung. Heute wird es übernommen und nachgemacht von England, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, der Schweiz und Lettland. Hauptförderer sind neben einsichtigen Behörden vor allem die Berufsorganisationen der Geistlichen, Lehrer, Aerzte, Richter, der Industrie und der Arbeiter. Also alles Stellen, denen an einer gesunden Jugend, an einem gesunden Nachwuchs gelegen ist. Sie alle haben erkannt, daß eine Gesunderhaltung der Jugend für das Volksganze besser und billiger ist, als die Ausheilung körperlicher, seelischer und sittlicher Schäden. Daß das Wandern der gesundeste und billigste Sport ist, wird jeder Arzt bestätigen. Und wandern kann der kleine Schuljunge, aber auch noch der Großvater. Fast alle anderen Sportarten beschränken sich doch nur auf bestimmte Altersstufen. Jung gewohnt, alt getan! Erziehen wir unsere Jugend zum Wandern, zum Wandern mit dem Rucksack ohne Zigaretten und Trinkgelage, dann wird sie auch in späteren Jahren diese billige Erholung suchen und wirklich finden.

Das Jugendherbergswerk stellt sich also an die Seite all der Kräfte, die an der körperlichen und sittlichen Erziehung der Jugend arbeiten.

Die Errichtung und Unterhaltung der Jugendherbergen kostet aber viel Geld. Die Beiträge und Uebernachtungsgelder sind zum Nutzen der Jugend so gering bemessen, daß nur die laufenden Ausgaben mit diesen Einnahmen gedeckt werden können. Verzinsung und Amortisation der Schulden für die Neubauten zwingen den Verband für Memelländische Jugendherbergen aber, sich mit einem Blumentag an alle Memeler zu wenden. Wenn jeder am Sonntag für einen kleinen Betrag aus seiner Sonntagsgeldtasche eine Blume kauft, so hilft er, den Memeler Kindern die Jugendherbergen zu erhalten, verschafft ihnen also mit die Möglichkeit, billig zu wandern, ihre Gesundheit zu stählen und ihre schöne Heimat lieben zu lernen.

Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am Sonnabend wurden auf dem Memeler Bahnhof 19 Schweine und 6 Kälber als Schlachttiere nach Deutschland verladen. Sämtliche Tiere wurden der Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen in Kommission gegeben.

Memelgau

Kreis Memel

br. **Prökuls**, 4. Juni. [Vieh- und Pferdemarkt.] Am Freitag fand in Prökuls ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb war im Verhältnis zu den vorhergegangenen Märkten besser, doch fehlte es an Käufern. Für gute Wagenpferde wurde ein Preis bis 650 Lit gezahlt. Arbeitspferde kosteten 350—450 Lit, ältere Tiere 150 bis 300 Lit. Für ganz alte Pferde wurden 50—100 Lit gezahlt. Gutes Rindvieh kostete 250—320 Lit, ältere Kühe 150—250 Lit das Stück. Schon früh setzte der übliche Tauschhandel ein.

tke. **Drawöhnen**, 4. Juni. [Beschlagnahme von Schmuggelware.] An einem der letzten Abende wurde von einem Grenzpolizeibeamten ein Segelkahn, der einem Besitzer aus Sch. gehörte, beschlagnahmt. In dem Kahn befanden sich zwei Kannen mit je 25 Liter Aether. — Die Frühjahrsfischerei mit dem Kurrennetz und dem Netz zum Stichlingsfang hat in diesem Frühjahr wenig Verdienst gebracht. Es ist nicht einmal gelungen, die Unkosten zu decken. Dieser Tage hat auch die Aalangelfischerei begonnen. Die ersten Fänge waren verhältnismäßig gut.

wd. **Dwielen**, 4. Juni. [Verbesserung eines Weges.] Der Weg, der vom Endpunkt der Kiesstraße Dwielen—Deegeln—Ayssehnen vom Kreuzweg Dwielen nach der Forst Bliematzen führt, befindet sich im Frühjahr und Herbst zum größten Teil in einem sehr schlechten Zustand. Es müssen jährlich von der Gemeinde größere Reparaturen vorgenommen werden. In einer Gemeindevertretersitzung wurde daher ein Antrag eingebracht, den Weg zu verschmälern, um tiefe Gräben an der Seite des Weges zum Abzug des Wassers anlegen zu können. Dieser Antrag wurde nach Annahme dem Kreisausschuß zugeleitet. Dieser Tage fand eine Besichtigung an Ort und Stelle durch den Landrat und einige weitere Herren statt. Wie man hört, soll dem Antrag der Gemeinde stattgegeben worden sein.

m. **Patrajahnen**, 3. Juni. [Wegeverbandsausschußsitzung.] Dieser Tage fand in der Wohnung des Verbandsvorstehers, Besitzer Willgalis, eine Ausschußsitzung des Wegeverbandes Dt. Crottingen-Brusdeilienen-Scheipen-Thoms statt. Nach Eröffnung der Sitzung wurde zunächst der Kassenbericht gegeben, aus dem zu entnehmen war, daß die Verbandskasse nach Abschluß des verflossenen Rechnungsjahres einen kleinen Ueberschuß aufwies, der auf die laufende Jahresrechnung vorgetragen worden ist. Auch wurde festgestellt, daß einige, dem Verband angeschlossene Ortschaften mit ihren Verbandsbeiträgen noch immer im Rückstande sind. Der Verbandsvorsteher bat die anwesenden Vertreter der säumigen Gemeinden, für die sofortige Zahlung der rückständigen Verbandsbeiträge zu sorgen, damit die zwangsweise Beitreibung erspart würde. Nachdem von den Kassenprüfern die Belege geprüft und für richtig befunden worden waren, erteilte der Ausschuß dem Verbandskassierer einstimmig die beantragte Entlastung. Anschließend fand die Aufstellung des nächstjährigen Etats statt. In Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage wurden die Verbandsausgaben erheblich verringert. Das Streugeld, welches bisher 50 Cent je Kubikmeter betragen hatte, ist auf 40 Cent herabgesetzt worden. Auch sprach sich der Verbandsausschuß dahingehend aus, daß die Aufwandsentschädigung für den Verbandsvorsteher zu hoch sei. Da der Verbandsvorsteher gegenteiliger Ansicht war, wurde ein diesbezüglicher Beschluß bis zur Einholung einer Auskunft über die Höhe ähnlicher Aufwandsentschädigungen ausgesetzt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Instandhaltung der Kiesstraße eingehend erörtert. Es lag ein Antrag des Ausschußmitgliedes S. vor, der die diesjährige Kiesanfuhr um mindestens 50% verringert haben wollte. Der Verbandsvorsteher bat, den Antrag abzulehnen, da die Kieschaussee unter dem regen Verkehr, dem sie in den letzten Jahren ausgesetzt gewesen sei, sehr gelitten habe. Zwar habe man in der letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, den Kreisausschuß um eine Beihilfe zu bitten, doch wisse man nicht, ob der Antrag Erfolg haben werde. Zur Durchführung der erforderlichen Reparaturen werde man in diesem Jahre bedeutend mehr Kies anfahren müssen. Es wurde beschlossen, zur Instandsetzung der Kiesstraße von je 25 Morgen dem Verband angeschlossener Grundfläche ein Kubikmeter groben, ungesiebten Kies anfahren zu lassen. Die Anfuhrfrist ist auf vier Wochen festgesetzt worden. In diesem Zeitraum nicht angefahrener Kies wird ohne weitere Mahnung auf Kosten der Säumigen angefahren werden. Nachdem noch einige interne Verbandsangelegenheiten erledigt worden waren, schloß Herr Willgalis die Sitzung nach zweieinhalbstündiger Dauer.

*

re. Einen empfindlichen Schaden erlitt dieser Tage der Präzentor H. aus Wannaggen. Als er auf das Feld kam, fand er sein Pferd tot vor. Das Tier hatte sich durch Verwickeln mit der Kette erwürgt.

Kreis Heydekrug

* **Jugnaten**, 3. Juni. [Ein bedauerlicher Unfall] hat sich dieser Tage bei einem Besitzer in einem Nachbarort ereignet. Das ein Jahr alte Kind des Besitzers kam in einem unbewachten Augenblick einer Kanne mit kochendem Wasser zu nahe, die umfiel und das Kind über den ganzen Körper begoß. Die Brandwunden, die das Kind erlitt, waren so schwer, daß es bald darauf starb.

fl. **Hermannlöhlen**, 3. Juni. [Unfall. — Verschiedenes.] Einen Unfall beim Reiten erlitt dieser Tage der Besitzer B. aus einem Nachbarort. Als er vom Markt in Neustadt nach Hause kam, scheute das Pferd plötzlich vor einem vorbeifahrenden Auto und ging durch. Dabei fiel der Besitzer vom Pferd und unglücklicherweise auf einen Steinhaufen. Der Verunglückte erlitt erhebliche Verletzungen. — Bei einem hiesigen Besitzer war an einem der letzten Abende Feuer in der Küche entstanden. Glücklicherweise wurde der Brand bemerkt, noch bevor das Feuer eine größere Ausdehnung genommen hatte. Innerhalb kurzer Zeit gelang es, das Feuer zu löschen.

Kreis Pogegen

Zweimal Feuer auf einem Grundstück

Die ganze Wirtschaft niedergebrannt

est. **Woitkus-Szardwethen**, 4. Juni. Am Donnerstag vormittag entstand auf dem Gehöft des Tischlermeisters Heinzendorf ein Feuer, durch das das Wohnhaus vollständig vernichtet wurde. Bald nach Ausbruch des Brandes erschienen auch zwei Feuerspritzen. Mitverbrannt sind sämtliche auf dem Boden befindlichen Sachen sowie ein großer Posten Bretter. Die Möbel konnten jedoch gerettet werden. Am Freitag früh brach zum zweiten Mal auf demselben Grundstück ein Feuer aus, dem das stehengebliebene Stallgebäude und die Scheune zum Opfer fielen. Sämtliche Streu- und Futtervorräte sowie das Inventar sind mitverbrannt. Somit ist die ganze Wirtschaft des Tischlers Heinzendorf durch Feuer vernichtet worden.

*

sk. **Uebermemel**, 3. Juni. [Zehn Zentner Butter beschlagnahmt.] In der Freitagnacht wurde versucht, zehn Zentner Butter „zollfrei" nach Tilsit auszuführen. Bevor es aber zur Ausführung der Schmuggeltat kam, griffen Grenzbeamte auf dieser Seite zu und beschlagnahmten die Butter. Sie wurde dem Zollamt zugeführt und versteigert. Der Butterexport ist wohl litauischerseits zollfrei; doch muß die Exportbutter vorher untersucht werden und darf dann auch nur in Mengen über 20 Zentner ausgeführt werden. Kleinere Mengen und nicht untersuchte Butter ist auch litauischerseits einem Ausfuhrzoll unterworfen. Die „Schwarzexporteure" wollten den Ausfuhrzoll (0,60 Lit je Kilo) und die Untersuchungskosten ersparen. Dieses Mal ist es aber „vorbeigeglückt", und die Ware im Wert von rund 1200 Lit verloren.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Gottesdienst in der Basilika. 18,50: Litauische Musik. 21—22,30: Konzert. Montag: 19,30: Konzert. 21: Kammermusik. 21,45—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,15: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Evangelische Morgenandacht. 11,15: Bach-Kantate. 12,45: Mittagskonzert. 14,15: Jugendstunde (Der Dichter der Nordsee Gorch Fock). 14,45: Kinderfunk (Kinderlieder). 15,15: Rheinweine und ihre Geschichte. 15,45: Anekdoten und ihre Entstehung. 16: Goethe-Zelter-Gedenkfeier. 17: Unterhaltungsmusik. 18,30: Schelmenstreiche. 19: Eduard Mörike zum Gedenken. 20,15: Orchesterkonzert. Einleitung mit dem Sängerwahlspruch des Memelländischen Sängerbundes von Alexander Johow und Volkslied von der Kurischen Nehrung von Willy Ludewigs. 22,15: Tanzmusik. Montag: 6,30: Morgenkonzert. 10,05: Jagdfunk (Richtiges Ansprechen des Bockes vor dem Schuß). 11,30: Schloßkonzert. 13,05: Schallplatten. 16: Rätselfunk. 16,30: Nachmittagskonzert. 17,30: Sprechen Sie Deutsch? 17,45: Bücherstunde. 18,25: Die Stunde der Stadt Danzig. 18,50: Gedenktage der Woche. 19: Das Altern der Menschen. 19,25: Die Gegenwartsbedeutung des Islam. 20: Haydns Klaviersonaten. 20,45: Hörspielbühne (Drei Groiseln). 21,35: Konzert für Flöte und Klavier.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 6,15: Hafenkonzert aus Hamburg. 8: Praktische Winke für Landwirte. 8,15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8,25: Das Schwärmen der Bienen. 8,55: Morgenfeier. 11: Schallplatten. 11,30: Kantate. 12,50: Vortrag über Gustav Adolf. 13: Mittagskonzert. 14,50: Heiteres von der Jagd. 14,15: Elternstunde (Kindertypen und Jugendbücher). 15,15: Nachmittagskonzert. 16,15: Deutsche Landschaften. 16,40: Nachmittagskonzert. 18,40: Zehn Minuten Lyrik. 18,55: Wasserballspiel zwischen der Deutschen Nationalmannschaft in Berlin. 19,30: Vortrag: „Die Idee der politischen Freiheit". 20: Oper „Die sizilianische Vesper". Anschließend: Tanzmusik. Montag: 12,05: Englisch. 14: Konzert. 15: Unterhaltungsstunde. 15,40: Stunde für die reifere Jugend. 16,30: Konzert. 17,30: Vortrag: „Strömungen in der evangelischen Theologie der Gegenwart". 18: Vortrag: „Der Naturalismus in der Dichtung des 19. Jahrhunderts". 18,30: Spanisch. 19: Aktuelle Stunde. 19,20: Stunde des Landwirts. 19,35: Vortrag: „Lenin und die geistigen Grundlagen des Bolschewismus". 20: Lyrische Hörfolge. 21,10: Ein heiterer Abend von Strauß bis Lehar. 22,30: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 16,10: Vortrag: Deutsches Schicksal im Bild deutscher Städte. 20: Konzert. 22,30: Tanzmusik. Montag: 21: Sinfoniekonzert. 22,45: Nachtmusik.

Einmachkurse zum Einkochen und Einmachen von Gemüsen, Früchten, Fleisch usw. 7594

werden von der **Landwirtschaftskammer** an der **landw. Haushaltungsschule in Heydekrug** veranstaltet. Beginn des **I. Kursus am 4. Juli d. Js.**, um 7 Uhr. Dauer ein Monat. Schuldgeld bei freier Verpflegung und Unterkunft 70 Lit. Anmeld. sind zu richten **bis zum 25. Juni** an die

Landwirtschaftskammer Memel

Zwangsversteigerung

Am 6. Juni 1932 sollen
1. um 10 Uhr auf **Gut Labrenzischken** 1 Schreibtisch, 1 Kludsessel,
2. um 1 Uhr bei **Koegst, Dinwethen** 2 Sterken, 1 Kuh, 4 Kälber

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (7623

Fischer
Gerichtsvollzieher in Memel, Veitstraße 3

Nidden

Gewandte Verkäuferin

für mein **Kolonialwaren- und Drogen-Geschäft ab 15. d. Mts. gesucht.**

Persönliche Vorstellungen am Montag, dem 6. d. Mts. zwischen 12 und 1 Uhr im **Schützenhaus.** 7590

M. Sakuth, Nidden.

Geschäfts- u. Wohnhaus 7472

in aufblühender Industriestadt, in best. Lage, mit Stall, Speicher, Unterfahrt, groß. Nutz- u. Gemüsegarten ist gelegenheitshalb. preiswert zu erwerben. Reste Hypotheken. Geringe Anzahlung. Anfr. sind zu richten an Architekt

Fritz Juschka
Tilsit, Landwehrstr. 48

Vermögender (7192

Kaufmann

anfangs 40er, wünscht zwecks **Einheirat** gebildete Dame kennen zu lernen, in d. Jahren 30 bis 40, Vermögen erwünscht. Ernste Zuschriften mit Bild unt. **A.P.500** postlagernd Laugszargen, Kreis Pogegen

Bersteningken

Verkaufe

Autochassi, Fiat, 1 ton., 1½ Jahre gebr., Preis 1000 Lit. Nachfr. bei **Kilat** Bersteningken bei Stonischken

Gleve

n. sof. n. Litauen gef. Zuschrift. mit Lebenslauf u. Gehaltsford. a. richten an (7541

H. Naujoks
Gut Slapadersis
Post Doinavo

Bäckerei

in Heydekrug, an der Hauptstraße gelegen, vom 1. Juli od. später zu vermieten. Angeb. unter **A. 226** a d. Abteilungsst. d. Blattes, Geschäftsstelle **Heydekrug**, erbeten. (7633

Pawein Rohölmotor

Deutz-Diesel, 25 PS, neuwertig, verkauft preiswert od. nimmt leichteren Rohölmotor in Zahlung.

Kiehr
Pawein b. Kinten.
Das. steht auch ein 4 PS-Motorrad zum Verkauf. (7591

Wir vergüten für Einlagen:

zur tägl. Verfügung 6 %
gegen 1-monatliche Kündigung 7 %
gegen 3-monatliche Kündigung 8 %
gegen 6-monatliche Kündigung 8½ %
gegen jährliche Kündigung 9½ % jährlich.

Kleine gut garantierte Darlehen und wertvoller Hausbesitz bieten für die Einlagen völlige Sicherheit. (7620

Tautinis Lietuviu Bankas
akcine bendrove
Memel, Coadjuthen, Heydekrug, Pogegen, Willkischken.

Eisp. Rollwagen

fast neu, zu verkaufen. (7563

Schmiedemeister
Miorwaldt
Clemmenhof.

Ich helfe Ihnen

Gummi, Tropfen Tee
Preisbroschüre durch
Wohlleben & Weber
G. m. b. H.
Berlin W. 30/84

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

11. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Ich habe gar nicht bemerkt, daß sie so schön war," sagte Tomas und sagte die Wahrheit. Er hatte der Dame zwar ins Gesicht gesehen, aber sein inneres Gesicht: die Begegnung mit Sybil im Speisesaal — war stärker gewesen. „Wer war die Dame?" fragte er mechanisch.

„Ich weiß es nicht," sagte der Junge, noch ganz verträumt, „aber nach dem Essen werde ich es wissen. — Fahren Sie gleich in den Speisesaal?"

Tomas überlegte kurz. Nein, er wollte nicht gleich in den Speisesaal. Sybil soll vor ihm dort sein, damit sie nicht fliehen kann, kaum daß sie ihn erblickt. Er wird erst in einer Viertelstunde in den Speisesaal gehen.

Er wanderte in sein Sprechzimmer, öffnete den Apothekerkasten und nahm die Flasche mit der Aufschrift „Bromural", löste eine Messerspitze Pulver in einem Glas Wasser und trank es langsam leer. Er wird an ihren Tisch treten, er wird sich wortlos zu den beiden setzen, sie werden ihn anstarren, wie Bankos Geist . . . Ach Unsinn! Es wird kein Platz an ihrem Tische sein, es wird überhaupt im Speisesaal keine Möglichkeit geben, mit Sybil zu sprechen, es wird . . .

Er ging zum Schreibtisch. In einer großen Ledermappe, mit dem Goldaufdruck der ‚Columbia' geschmückt, fand er Briefbogen und Umschläge. Er schrieb:

„Gib mir sofort Nachricht, wann Du zu mir kommst. Es muß unbedingt noch vor dem Abend sein sonst . . ." Er hielt inne. Alles, was sich diesem „sonst" gesellen wollte, war ihm unsäglich widerwärtig. „Sonst geschieht vielleicht ein Unglück" oder „sonst stehe ich nicht für meine Handlungen". Es war sein Recht, so zu schreiben und es entsprach auch der Wahrheit: bei dem Gedanken, daß Sybil seine Forderung nicht erfüllen könnte, umnebelte sich sein Bewußtsein vor Wut und Bitterkeit. Aber — es lag etwas Erpresserisches darin, ihr diese Gefahr vor Augen zu führen, etwas, das seiner ganzen Natur widersprach. Er strich das „sonst" wieder durch und schrieb: „Es ist wohl das mindeste, was ich von Dir verlangen kann."

Er sprang auf und lief durch die Kajüte, er riß die Tür zum Operationszimmer auf, kehrte aber wieder um, ohne einzutreten. Er war so aufgeregt, als ob er bereits zu Sybil spräche. Er konnte nicht weiterschreiben, weil seine Hände zu stark zitterten. Er starrte eine Weile lang geistesabwesend auf seine zitternden Hände, drehte sie dann um und starrte in die Flächen. Seit zwei Tagen waren seine Handflächen beständig feucht. Er wußte gut, daß dagegen nichts zu machen war, man konnte waschen, so oft man wollte, und auch das Brom würde nichts helfen. An und für sich war das auch weiter nicht wichtig. Aber wie sollte man mit diesen feuchten, zitternden Händen die richtigen Worte schreiben — die zwingend waren, ohne zu drohen?

Nach einer Weile setzte er sich wieder hin und fügte eine weitere Zeile hinzu: „Ich verspreche Dir, daß Du bei dieser Unterredung nichts von mir zu fürchten hast."

Nachdem er diese Zeile geschrieben hatte, wurde er etwas ruhiger. Er wußte, daß er sein Versprechen halten würde. Er faltete den Brief zusammen und steckte ihn zu sich. Dann sah er nach der Uhr: Die Viertelstunde war vorüber.

Der Speisesaal befand sich ebenfalls auf dem E-Deck, er mußte nur den Korridor entlang gehen. Er versuchte zunächst durch die Glastäfelung der großen Doppeltür zu sehen, die war aber von innen mit weißer Seide bespannt. „Hinein!" kommandierte er sich. Er preßte beide Hände an die Schläfen — ließ aber sogleich wieder los: so widerlich war ihm die Berührung seiner eigenen feuchten Finger. Dann trat er ein.

Sogleich stand ein Steward neben ihm: „Welche Kabinennummer, bitte?"

„Ich bin der Schiffsarzt."

Der Steward nickte: „am Offiziersstisch" und ging voran, an vielen kleinen runden Tischen vorbei, an denen Menschen saßen, aßen, schwatzten und lachten. Unter ihnen mußte Sybil sein, aber er sah sie nicht, er sah überhaupt nichts. Seine Beine waren seltsam weich und er hatte eine Art Krampf im Kiefer, als könne er den Mund weder öffnen noch schließen. Ein einziges Mal in seinem Leben war es so ähnlich gewesen, er hatte in der Schule was angestellt und war mit dröhnender Lehrerstimme vors Katheder gerufen worden. Aber diesmal war doch er es nicht, der etwas angestellt hatte — und doch war tiefe Scham in ihm.

„Oh, Herr Doktor, da sind Sie ja! Soeben wollte ich Sie holen lassen. Ich dachte, Sie hätten nicht hergefunden," sagte der Kapitän.

Der Tisch, an dem Tomas stand, befand sich am Ende des Saales, er war zum Unterschied von allen anderen lang und schmal und es saßen nur Herren daran, die meisten von ihnen in Uniform.

Tomas kam zu sich, erkannte den „alten Fritz", den Kapitän mit dem mageren, häßlich-klugen Gesicht. Er verbeugte sich vor den Offizieren, fand, als er den einzigen freien Platz einnahm, bereits die Tasse mit dampfender Bouillon auf dem Teller, führte sie an die Lippen, verbrannte sich die Zunge, bemerkte es aber nicht. Er ließ seine Augen im Kreis den Raum durchforschen.

Sybil war nicht im Saal. Weder sie noch Shortwell. Das erfüllte Tomas zwar mit allerlei Befürchtungen, gab ihm aber für den Augenblick soviel Ruhe, als er brauchte, um ein harmloses Gespräch mit seinem Nachbar zur Linken anzuknüpfen, der sich als Ingenieur Köhler vorgestellt hatte. „Es gibt wohl noch einen Speisesaal erster Klasse?"

„Wie bitte?"

Tomas mußte seine Frage wiederholen, vielleicht hatte er sie zu leise gestellt, vielleicht war der Angeredete, ein schnauzbärtiger, trübe blickender Mann von etwa fünfzig Jahren, tief in eigenen Gedanken gewesen.

„Nein, einen zweiten Speisesaal gibt es nicht," erklärte Köhler. „Bloß noch zwei kleine Zimmer, von denen eines für Herrn Stephanson und seine Leute reserviert ist."

Tomas erzählte von seinem Besuche bei Stephanson, er sagte auch etwas Anerkennendes über des reichen Mannes Liebenswürdigkeit, aber sein Nachbar winkte müde ab, als sei das ein Unsinn, den er immer wieder anhören müsse. Da er vieles zu wissen schien, fragte ihn Tomas, was wohl Stephansons Geschäfte seien, warum er in Europa gewesen und warum er auf einem deutschen Dampfer zurückkehre.

„Wer das wüßte," sagte Ingenieur Köhler, „könnte ohne jede Mühe nächste Woche ein reicher Mann sein. Er brauchte nichts weiter zu tun, als Herrn Hawkins einen Auftrag für Wallstreet zu geben. Aber niemand weiß, was Stephanson in Europa gemacht hat, ob er Städteanleihen gegeben, ob er Zeitungen gekauft oder ob er wirklich ein Auge auf die deutsche Handelsschiffahrt geworfen hat. Ich weiß nicht einmal, ob er als Unterhändler der amerikanischen Regierung gefahren ist oder ob die amerikanische Regierung ihm für seine Geschäfte die spanische Wand gemacht hat. Sicher ist, daß da irgend welche große Dinge vorgehen. Ich habe heute bereits vier chiffrierte Radiogramme für ihn nach Newyork abgelassen und drei für ihn empfangen. Ich leite nämlich" — beantwortete er die Frage in Tomas Gesicht, „die Radiostation an Bord."

Tomas meinte — bloß um etwas zu sagen —, es müsse doch ein recht prickelndes Gefühl sein, an einem winzigen Apparat zu sitzen, mitten im unendlichen Weltmeer, und mit allen Teilen der Erde, mit allen großen Ereignissen verbunden zu sein.

Wieder winkte der Ingenieur mit müder Handbewegung ab. „Ich bitte Sie, wen kümmern die großen Ereignisse? Wen außer Mr. Hawkins? Für den mag es ein erhebendes Gefühl sein, mitten auf dem Weltmeer zu wissen, wie gestern abend in Singapore Zucker notiert hat. Was mich betrifft — meine kleine Tochter hatte hohes Fieber, als ich von zu Hause abfuhr, hohes Fieber und starke Halsschmerzen. Der Ausbruch des Aetna, der Umsturz in Afghanistan, der Sieg Cochets in Wimbledon. — Sie können glauben, Herr Doktor, es läßt mich ganz kalt, der Erste an Bord zu sein, der davon erfährt. Ich erwarte bloß eine kleine Nachricht von meiner Frau, ein paar Worte." Er rückte näher und fragte leise und angstvoll: „Glauben Sie, daß es Diphtherie ist, Herr Doktor?"

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot Sonntag, den 5. Juni 1932

2. Beilage Nr. 130

Druck und Verlag von S. W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Neun Jahre unter der Erde

Von Gregor Jarcho

Das sind die phantastischen Erlebnisse des russischen Kanoniers Iwanow, der bei der Belagerung der polnischen Festung Ossowjetz im Weltkriege durch den Einschlag einer Granate in den unterirdischen Kasematten bei lebendigem Leibe begraben wurde . . .

Die Zerstörung der Forts

Die Festung Ossowjetz brannte im Feuer des Weltkrieges. Donnernde Geschütze hatten die Forts in einem Umkreis von vielen Kilometern mit einem flammenden mörderischen Gurt umspannt. Nicht für einen Augenblick setzte die Kanonade aus.

Grelle Scheinwerfer glitten wie Mondfäden über den Himmel, überquerten den Boden und legten verräterisch helle Flecke auf die Hügel der Befestigungen, wo unter der Erdoberfläche Kanonen standen und Zehntausende von Menschen lebten, die man Soldaten nannte. Schon jahrelang führten sie einen heldenhaften Kampf gegen ihresgleichen auf der anderen Seite. Unheilverkündende Raketen zischten sich fast bis zu den Sternen hinauf, zerfielen in blutige Funken und erleuchteten noch greller die von den Scheinwerfern entdeckten Befestigungen. Dahin aber, wo sie hinwiesen, folgten ihnen Hunderte und Tausende von Tonnen ausgespienen Eisens, das die eisenbetonierten, unterirdischen Gänge und Räume der Festung zerstören sollte. Die Erde zitterte wie bei einem Erdbeben.

In einer der unterirdischen Artilleriekasematten wurde fieberhaft gearbeitet. Trotz der ungeheuren Gefahr, die wie eine schwarze Wolke über dem Gewölbe hing, trotz ihrer großen Müdigkeit arbeiteten die Menschen ununterbrochen. Sie bewegten sich dabei ganz methodisch, etwa wie kleine Teile eines großen Chronometers. Die elektrischen Birnen beleuchteten sie und die matten Leiber der gigantischen Geschütze, deren Mäuler aus dem kleinen Spalt der Fortkuppel hervorguckten.

Die mit Eisen versehenen Stiefelsohlen der Artilleristen schlugen laut gegen den Zementboden. Man hielt die mechanische Speisung der Geschütze mit Munition im Gange und lief alle Augenblicke eine kleine steinerne Treppe hinunter, um Meldung zu erstatten und neue, zentnerschwere Geschosse anzufordern.

Auf das Kommando „Feuer" zuckte draußen der orangefarbene Blitz des Schusses auf, heulend und donnernd verließ das Geschoß das Kanonenrohr, und sofort setzten sich die Soldaten keuchend und schwitzend von neuem in Bewegung. Wenn sie, um nach unten zu gelangen, die Stahltür der Kasematte aufrissen, sahen sie in lange, tief unter der Erde liegende Gänge hinein.

Diese Gänge und die mit ihnen verbundenen Räume waren eigentlich ein kleines, abgeschlossenes Städtchen für sich, das man kurz „Fort" nannte. In den oberen der unterirdischen Stockwerke bei elektrischem Licht und gewissen Bequemlichkeiten wohnten und ruhten die Artilleristen und die Soldaten der Genietruppe. Weiter unten lag ein Lazarett, dann folgten Küchen, Brotbäckereien und Vorratskammern. Im Augenblick bewohnten das Fort außer der eigentlichen Besatzung noch ganze Regimenter von Infanteristen, die in zermürbendem Warten nicht wußten, wie man die Zeit bis zum entscheidenden Augenblick des zu erwartenden Sturmes am besten totschlagen sollte.

In den letzten Tagen hatte sich das Artilleriefeuer bedeutend verstärkt, und die Verteidiger des Forts waren von einer nervösen Unruhe ergriffen. Jedesmal, wenn oben an der Erdoberfläche ein feindliches Geschoß krepierte, zuckten die Leute unwillkürlich zusammen, duckten sich und blickten verstohlen nach der aus Eisenbeton bestehenden Decke des Gewölbes. Zunächst vernahm man einen grollenden Donner, der so klang, als ob eine ganze Felswand hereinbrechen würde, dann aber verbreitete sich durch alle unterirdischen Räume ein Echo, und die Gänge selbst dröhnten wie hohle Rohre. Die fremden Kanonen schienen das Fort endlich gefunden zu haben.

Nun folgten mehrere heftige Detonationen hintereinander. Dann erscholl das Gedonner zusammenstürzenden Steingewölbes, und die Kasematte versank auf einmal in ein tiefes Dunkel. Das elektrische Licht erlosch, dichte Rauchschwaden des explodierenden Geschosses schoben sich nach allen Richtungen vor und fanden keinen Ausweg. Man war abgeschnitten. Der einzige offen gebliebene Gang nach unten konnte ohne Lebensgefahr auch nicht mehr betreten werden. Aber die Geschütze verlangten unersättlich nach weiterer Speisung, und der Kommandeur befahl schließlich, neue Granaten von Hand zu Hand herbeizuschaffen.

Die Bemannung des zweiten Geschützes mußte wieder hinunter. Von dicken Rauchschwaden umhüllt, bewegten sich die Soldaten langsam vorwärts. Kaum aber hatten sie einige Schritte zurückgelegt, als in die von oben hereingeschlagene Bresche plötzlich wieder eine schwere Granate hereinfiel und aufheulend krepierte. Ihr folgten sofort viele kleinere Geschosse, und einige Minuten später waren die unterirdischen Gänge gänzlich zerstört.

Ein gellender Aufschrei der getroffenen Soldaten blieb ungehört im elementaren Gedröhne der Detonationen und der zusammenstürzenden Eisenbetonmassen. Der Kanonier Iwanow brach plötzlich durch, stürzte in einen endlosen Abgrund hinein, fiel immer tiefer und tiefer und verlor das Bewußtsein . . .

Lebendig begraben

Niemand suchte den Kanonier Iwanow, weil man nur zu gut wußte, daß dort, wo ein schweres Geschoß explodierte, von einem in der Nähe gewesenen Menschen hinterher nicht einmal kleine Fleischfetzen mehr zu finden waren.

Iwanow hatte keine Ahnung davon, wie lange er bewußtlos gewesen war und wo er sich befand. Ganz dunkel nur erinnerte er sich an das gelblichrote und schwarzgestreifte Feuer der Explosion und an den endlosen Sturz. Jetzt aber war eine Grabesstille um ihn, die ihm Kopfschmerzen verursachte und seine Ohren mit Sausen erfüllte. Entsetzen erfaßte ihn. Ringsherum war es so dunkel, daß er nicht einmal seine eigene Hand sehen konnte. Lange dachte er darüber nach, ob er nur phantasierte oder ob diese schwarze Grabesstille das Dunkel seiner Bewußtlosigkeit war. Jeden Augenblick war Iwanow darauf gefaßt, grelles Tageslicht aufblitzen zu sehen und Menschenstimmen zu vernehmen . . . Ein brandiger Durst zerriß ihm die Brust. Er wollte sich erheben, aber da begann es ihn wieder zu schwindeln, und er verlor erneut das Bewußtsein.

In seinen Fieberträumen sah er Wasser. Zunächst nur genau so viel, wie man braucht, um den Durst zu stillen, dann aber ganze Bäche voll. Schließlich sah er sich selbst als kleinen Knaben am Ufer des ihm vertrauten Dons. Aber er durfte aus irgendeinem Grunde mit den Wellen nicht in Berührung kommen. Er stöhnte und stürmte vor, aber sobald er das Wasser erreicht zu haben glaubte, wurde es gespensterhaft, verschwand, und von neuem trat das schwarze Schweigen ein.

*

Schließlich kam er endgültig zu sich. Er betastete seinen Kopf, die Hände und die Augen. Die Augen schienen unversehrt zu sein. Aber der Kopf, das Gesicht und die Hände waren von eingetrocknetem Blut überkrustet. Das war sehr unangenehm. Iwanow hatte Angst, sich zu bewegen, da er nicht wußte, wo er sich befand. Vielleicht lag er auf irgendeinem Vorsprung, von dem er hinabstürzen könnte. Er rührte sich nicht. Als das blinde Schweigen der Dunkelheit und die Schmerzen völlig unerträglich wurden, zumal die Minuten so langsam dahinschlichen, als ob sie Jahre wären, beschloß Iwanow, diesen Albdruck zu überwinden und lieber ein Ende mit Schrecken herbeizuführen, als diesen Schrecken ohne Ende noch länger zu ertragen. Unwillkürlich schloß er die Augen, obwohl er nicht sehen konnte und kroch auf allen Vieren ein wenig vorwärts. Dann erhob er sich, schwankte vor Schwäche und Kopfschwindel und machte einige Schritte.

Unter seinen Füßen waren glatte Steinfliesen. Vor Freude stockte ihm der Atem. Plötzlich aber versenkte ihn ein neuer entsetzlicher Gedanke. War er etwa erblindet? Zitternd schob er seine Rechte in die Tasche, holte eine Schachtel Streichhölzer hervor und steckte eins davon an. Die kleine gelbe Flamme erstrahlte den im Dunkeln müde gewordenen Augen wie eine leuchtende Sonne.

„Ich sehe! Ich sehe!" rief Iwanow beglückt. Da vernahm er ganz in der Nähe ein Geräusch, das von fallenden Tropfen herrühren mußte. Sein Durst packte ihn mit neuer Gewalt, und vor seinen Augen begannen farbige Ringe zu kreisen. Vor Schwäche sank er abermals zu Boden. Aber diesmal blieb er nicht lange liegen, sondern kroch weiter und steuerte dem Wassergeräusch zu. Der Durst trieb ihn vorwärts, und es gelang ihm, den Schwächeanfall zu überwinden. Als das verheißungsvolle Geräusch schon ganz nahe war, zündete er wieder ein Streichholz an.

„Wasser!" stöhnte er, kniete vor einer großen Lache nieder und begann gierig zu trinken. Vor Wonne schloß er erneut die Augen. Als er dabei wieder außer Atem kam, machte er eine kleine Pause und ruhte sich erst mal ein wenig aus. Dann aber begann er von neuem zu trinken. Schließlich überkam ihn der Wunsch, den sonderbaren See, auf den er gestoßen war, auch zu sehen. Ein weiteres Streichholz flammte auf. Im Wasser erblickte Iwanow sein Spiegelbild und beugte sich wieder tiefer herab: halb irrsinnige gequälte Augen sahen zu ihm aus dem Wasser hervor. Er erschrak. Dann aber fing er an, das Blut vom Kopf wegzuwaschen. Dadurch wurden die Schmerzen etwas erträglicher. Daraufhin betastete er sich von neuem. Kein Knochen war gebrochen, er konnte sich getrost fortbewegen. Er spürte keinen Hunger und er dachte an nichts anderes, als nur daran, sobald wie möglich aus diesem furchtbaren Kellergrab hinauszukommen. Als er dann zufällig auf den Gedanken kam, daß man ihn für vermißt halten und die Suche nach ihm aufgeben würde, überlief es ihn eiskalt. Ein Entsetzen riß ihn hoch. Er sprang auf und stürzte ins Dunkel, aber schon im nächsten Augenblick stolperte er und fiel um. Nun mußte er wieder zu seinen bereits zur Neige gehenden Streichhölzern greifen. Er hatte es jedoch eilig, er lief immer weiter, er stieß andauernd gegen Fässer, Kisten und Kasten, über die er kletterte, denn er hoffte fest, daß er irgendwo oben einen Lichtstrahl erblicken und einen Ausweg finden würde. Aber ringsherum war immer noch dieselbe schweigsame Nacht, und als Iwanow endlich vor Verzweiflung aufschrie, erscholl unter den hochgewölbten Betondecken gellend der einsame Ruf eines lebendig begrabenen Menschen.

Nach einer Weile machte Iwanow Halt und setzte sich erschöpft auf irgendeinen Ballen.

Er war ganz in Schweiß gebadet und wußte nicht, was er weiter tun sollte. Dabei betasteten seine Hände ganz unwillkürlich das weiche Etwas, auf dem er saß.

Schließlich regte sich seine Neugier und er untersuchte den Ballen näher. Es war Werg. Die schwache Streichholzflamme erleuchtete zugleich aber wieder einige Kisten, im Hintergrund ein offenes eisernes Faß. Iwanow wußte, daß in solchen Fässern Kanonenfett aufbewahrt wurde. Abermals schlich sich eine schwache Hoffnung in sein Herz. Er löste aus einer Kiste ein Brett, wickelte das kleine Ende in etwas Werg, tauchte es in das flüssige Kanonenfett und zündete es an. Nun hatte er eine Fackel in der Hand. Ohne sich Gedanken darüber zu machen, daß er einen Brand verursachen könnte, schwenkte er seine Fackel hin und her und stürzte noch einmal vorwärts, um die Suche nach einem Ausgang fortzusetzen. Als er einige Minuten gelaufen war, geriet er in einen Wirrwarr von engen Gängen und begriff, daß er sich verirrt hatte. Ganze Pyramiden von Fässern und Kisten erhoben sich zur hohen Betondecke, aber Iwanow interessierte sich fast gar nicht für den Inhalt und benutzte sie höchstens als Leitern, um nach oben zu klettern. Einmal gelang es ihm tatsächlich, die Decke zu erreichen. Ein Griff mit der Hand überzeugte ihn davon, daß diese Decke aus Eisenbeton bestand. Es war also zwecklos . . .

Er stieg wieder hinunter und lief wie ein gehetztes Tier zurück. Dabei kam er auf den Gedanken, die Wände gleichfalls zu untersuchen. Er rückte die Kisten zur Seite, rollte die Fässer fort und suchte nach einem Ausgang; er fand auch da keinen. An einer Stelle entdeckte er einen quadratischen Luftschacht, der irgendwo seitwärts abbog, aber er war nicht breiter, als daß man gerade die Hand hineinstecken konnte.

Er war schon ganz schlaff. Dennoch gab er die Suche nicht auf. Plötzlich aber blieb er wie angewurzelt stehen. Von der Decke herab hingen riesige eckige Schichten des von den furchtbaren Geschossen zerwühlten Eisenbetons und gleich daneben — an der Wand — fand er noch einige Stufen der gesuchten Treppe, die indessen durch den Einsturz der Decke völlig zugeschüttet war. Erst jetzt begriff Iwanow, daß er ins tiefste Kellergewölbe des Forts hinabgestürzt war, weit tiefer, als das Lazarett lag.

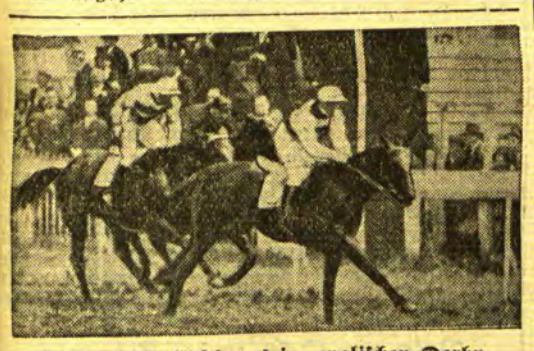
Ganz in der Nähe entdeckte er beim Licht seiner Fackel einen wahren Berg von Konservenbüchsen. Nun sagte er sich, daß er wohl auf jene unterirdisch verborgenen Vorräte gestoßen war, von denen er schon früher gehört hatte, und die angeblich genügen sollten, um den Hunger jahrelang von der Bemannung des Forts fernzuhalten.

Indessen, was nutzten sie ihm jetzt? Hilflos sah er sich nach allen Seiten um — was er jetzt brauchte, war ein Brecheisen oder eine Spitzhacke. Denn er war sich klar: er war bei lebendigem Leibe begraben!

In einem Anfall von Verzweiflung stürzte er zu den scharfen Eisenbetonstücken vor, steckte die Hände zwischen die scharfen Kanten und brüllte auf wie ein wildes Tier, das man an die Kette gelegt hatte.

Urheberrecht: Dammerts Werbedienst G. m. b. H.

Wird fortgesetzt.



Der scharfe Endkampf im englischen Derby

Vor 600 000 Zuschauern wurde in Epsom das bedeutendste Pferderennen der Welt, das Englische Derby, gelaufen. Sieger des 21 Pferde starken Feldes und des 150 000-Mark-Preises wurde das Pferd „April the Fifth" (Der fünfte April), das hier wie man sieht, mit knappem Vorsprung durchs Ziel geht.

Berliner Tagebuch

Der rote Richard — Eine nicht gehaltene Grabrede — Romane in Moabit — Die Gehälter der Funkleiter — Spaziergänger bei der Wachtparade — Reisen in der Schweiz

Berlin, im Juni.

Den Kultusminister wollte ich besuchen. Er war nicht da. Hielt er sich versteckt vor talentvollen Anwärtern auf den Posten des Staatstheater-Intendanten? Vielleicht war er aber auch beim Begräbnis des roten Richard? Ich habe erst neulich hier von dem roten Richard erzählt, der eine unvergängliche Figur in der Berliner Erinnerung war — Richard, der Zeitungsdiener aus dem Café des Westens, das im Volksmunde das Café „Größenwahn" hieß, weil dort ein Menschenalter lang die Dichter, Maler, Schauspieler Berlins verkehrten. Der kleine, verwachsene Richard mit dem brandroten Haar war mehr als der Zeitungsdiener, er war der Vertraute der ganzen Künstlerwelt. Er hat sie mit mancher Tasse Kaffee finanziert und sich somit mehr Verdienste um die deutsche Literatur erworben, als manchmal die Dichterakademie. Ich habe auf dem Schreibtisch des Kultusministers den Entwurf der Rede zurückgelassen, die der Minister beim Heimgang des roten Richard hätte halten . . . können:

Wir denken noch der runden Marmortische
Des guten, alten Café Größenwahn —
Der Seufzerkanapees aus rotem Plüsche . . .
Ach ja, wenn wir den roten Richard sah'n,
Da ward uns wohl. Es schwanden alle Sorgen.
Er schleppte uns die Zeitungen herbei,
Das Geld zum Kaffee mußte er uns borgen,
Oft borgte er der ganzen Kumpanei.

Er hat den meisten unsrer Dichterfürsten
Ins Auge und ins Portemonnaie geschaut,
Wenn sie mit ihren wilden Kaffeedürsten
Auf nichts als Richards mildes Herz gebaut.
Sie wurden groß. Und er ist klein geblieben.
So manches Frühstück wurde nie bezahlt.
Er hat sich niemals etwas aufgeschrieben,
Doch in den Schornstein manche Schuld gemalt.

Das Café starb. Es starb die Kunst, die lyrische.
Nur Richards Tolle flammte manchmal rot
Mal hier, mal dort um die Gedächtnis-Ki-ri-che,
Und nun ist auch der arme Richard tot.
Wenn wir uns auch nicht nach dem Jenseits drängeln,
Mal sind wir da und treffen Richard dort.
Er bringt wie einst den prominenten Engeln
Die Zeitungen und schleppt sie wieder fort.

Da kann's gescheh'n, daß mancher sich erinnert,
Wie er mit Käten, Greten und Lianen
Auf Richards Konto hat gedinnert.
Der rote Richard — er wird keinen mahnen
Er wird euch nicht mit alten Zechen quälen,
Der alte Richard dort im Paradies.
Ich denke mir: Das sollt' man mal erzählen
In Lausanne. Und in Paris . . .

In Moabit ist Prozeßhausse. Die Zuchthaustüren, die sich vor den Sklareks öffnen werden, werden immer sichtbarer. Nebenan schleicht der Devaheimprozeß weiter, der die kirchliche Wohlfahrtspflege auf eine neue Basis stellen muß. Wie hier von ahnungslosen Stellen mit den Millionen gewirtschaftet worden ist, die von milden Händen pfennigweise zusammengetragen worden sind, das ist eine Groteske. Und ein paar Zimmer weiter vergehen ein paar Tage mit der Lektüre eines . . . Romans. Der Berliner Rundfunkintendant Dr. Flesch hat den Schriftsteller Scharnke verklagt, weil dessen Roman „Wir schalten um" ein Schlüsselroman sein soll, der Beleidigungen Dr. Fleschs und der übrigen Leiter des Rundfunks darstelle. Die übrigen haben nicht geklagt, obwohl man sie sehr leicht in den Gestalten des Romans und seinen vielen peinlichen Situationen wieder erkennen könnte. Das belebende Moment des Prozesses ist das Auftreten des Verteidigers Dr. Sack, der schon oft in Prozessen der Rechtsparteien genannt wurde und in neuerer Zeit in die erste Reihe der Berliner Anwälte gerückt ist. Ein fast überlebensgroßer blonder Mann mit viel Humor und dem Witz der Leute, die spät schlafen gehen und dennoch früh aufstehen, wenn es gilt, eine schwache Stelle des Gegners zu erspähen. Er verteidigte den angeklagten Schriftsteller und erzielte olympische Heiterkeit mit dem Vorschlag, den Prozeß auf Schallplatten aufnehmen zu lassen und dann per Rundfunk zu übertragen. Was man dem Rundfunk vorwirft, ist die angebliche Cliquenbildung, die Bevorzugung einzelner Schriftsteller- und Musikerkreise. Wenn man genau hinsieht, kann es der Rundfunk keinem recht machen. Heute werfen ihm die Rechtsparteien eine zu große Berücksichtigung „linker" Autoren vor, morgen kommen die linksradikalen und finden, daß der Rundfunk bereits den Nationalsozialisten ausgehändigt sei. In der Haut des Intendanten möchte keiner stecken. Es ist kein Zweifel, daß der Dr. Flesch aus dem Scharnke-Prozeß als Sieger hervorgehen wird, an seine weiße Weste kann keiner heran. Viel Kummer wird aber noch der Rundfunkkommissar Bredow haben, von dem ein Brief bekannt geworden ist, in dem er den Postminister bittet, endlich dafür zu sorgen, daß der Sturm gegen die hohen Gehälter der Funkleiter aufhöre, die bei den letzten Wahlen so trefflich die Regierungspolitik unterstützt hätten. Gemeint sind die Gehälter von 30 000 Mark und mehr. Ob sie beizubehalten oder abzubauen seien, darüber sollte wirklich nicht die Wahlhaltung der Rundfunkleiter entscheiden, sondern die fachliche Leistung und die allgemeine Lage. Der Rundfunk ist das Letzte, was sich die sechs Millionen der „Ausgesteuerten" an „Luxus" noch leisten können — wie schwer fällt es ihnen oft, ihre Monatsgebühr und die ebenfalls nicht geringen Kosten für die Instandsetzung der Apparatur aufzubringen.

Wenn sie in Scharnkes Funkroman lesen, wie sich die Berliner Funkgewaltigen an Pariser mondänen Orten unterhalten, werden sie sich kopfschüttelnd fragen: „Für unser Geld?" So fragen sie auch, wenn sie den gewaltigen Palast des Rundfunks am Reichskanzlerplatz sehen, der sich vis-à-vis der großen Berliner Sommer-Ausstellung erhebt. Was die Sommer-Ausstellung angeht — sie ist vom Berliner Publikum zu einer ordentlichen Eintrittspreis-Reduktion gezwungen worden. Wie in Zeiten guter Konjunktur kostete immer noch der Eintrittspreis pro Person 1,50 Mark. Da veröffentlichte ein bekannter Architekt in einer Zeitung einen Protest, der schwache Besuch hätte schon vorher der Ausstellungsleitung gezeigt, auf welchem falschen Wege sie war, und so wurde ein paar Tage später der Preis auf eine Mark herabgesetzt. Ist die Ausstellung nun besser besucht? Nur bei schlechtem Wetter. Bei schönem Wetter lockt der Tiergarten, zumal es hier täglich eine Sensation geben kann. Von den Moabiter Kasernen zieht die Wachtparade durch den Tiergarten nach dem Reichswehrministerium. Täglich schwillt die Zahl der Spaziergänger an, die sie begleiten. Es ist ein Sport der Beschäftigungslosen geworden, mitzumarschieren

. . . und dann beginnt die Reisezeit. Es gibt noch immer Leute, die weit reisen können. „Meine Bekannten aus der Hochfinanz", erzählt der Conferencier im „Wintergarten", „sind alle in der Schweiz — ihr Geld besuchen. Das liegt in Davos und hustet dort auf die Notverordnung."

Der Berliner Bär.

Greta Garbo heiratet in Berlin?

Die große schwedische Filmschauspielerin Greta Garbo — deren neueste Aufnahme wir hier wiedergeben — ist, wie bereits gemeldet, seit einigen Tagen aus Hollywood verschwunden. Man nimmt an, daß sie heimlich nach Berlin gefahren ist, um sich hier in den nächsten Tagen mit dem Schriftsteller Sörensen zu vermählen.

Eine Million Kilometer im Flugdienst zurückgelegt

Ein einzigartiges Jubiläum hat jetzt der Flugkapitän Karl Noack (links) von der Deutschen Lufthansa zu verzeichnen: er erreichte als erster Flugzeugführer im planmäßigen Flugverkehr eine Million Kilometer, eine Leistung, die vor ihm noch kein Pilot erreicht hat. Neben ihm sein Bordmeister Stumm.

„Der Urwald tritt zurück . . ."

Sowjetpropaganda für Biro-Bidschan

-yer. Unter diesem Stichwort berichtet P. Wainschenker in der „Prawda" über den Stand der jüdischen Besiedlung des vier Millionen Hektar umfassenden, am Mittelamur belegenen Gebiets von Biro-Bidschan, das, wie es nun heißt, erst Ende nächsten Jahres zum autonomen jüdischen Sowjetland werden soll. Einstweilen freilich leben in Biro-Bidschan nicht mehr als 12 000 Juden neben 38 000 Ukrainern, Koreanern und Golden, letztere ein Zweig des heidnischen Tungusenvolkes. Planmäßig sollen in diesem Jahr weitere 14 000 Juden angesiedelt werden. Aufgabe dieser Kolonisten ist es, aus dem wilden sibirischen Urwald, der sog. Taiga, ein blühendes, wirtschaftlich selbständiges Gebiet zu schaffen, dessen Reichtum an Gold und Erzen, Holz, Kohle, Fisch, Pelztieren, Getreide, genutzt werden soll, wie es in einer letzten sowjetamtlichen Erklärung heißt. Im Umkreis von mehreren Hunderttausenden Hektar sind bisher sechs Staatsgüter eingerichtet worden. Außerdem drei Uebersiedler-Staatsgüter „Waldheim", „Birofeld" und „Amurzet", endlich noch die Kommune „Ikor". Die kleine Haltestelle Tichonkaja ist in Biro-Bidschan umbenannt und zur Hauptstadt des Gebiets erhoben worden mit heute 4000 Einwohnern, darunter 600 Arbeiter. In Stadt und Land Biro-Bidschan ist eine Möbelfabrik errichtet worden, ein Kalkbruch wird angelegt, ein großes Holzbearbeitungsunternehmen ist im Bau. Die Stadt Biro-Bidschan enthält ein Pädagogisches Technikum, bildet Treckerführer heran, hat eine Bücherei aufzuweisen, sechs jüdische, fünf koreanische, eine ukrainische und zwei goldische Schulen. Unentwegt wird gerodet und gebaut — der Urwald tritt zurück . . .

Wörtlich berichtet Wainschenker: „Nach Biro-Bidschan strebt die jüdische Masse, die jenseits der Grenzen in den kapitalistischen Ländern lebt. In allen ausländischen Organisationen der „Ozet" in Amerika, Argentinien, Deutschland, Belgien, liegen Tausende von brieflichen Wunscherklärungen vor, nach Biro-Bidschan überzusiedeln." In Wahrheit sind, soweit es sich um Auslandjuden, also keine Sowjetbürger handelt, seit dem vorigen Frühjahr hauptsächlich Auswanderer aus den benachbarten Ostseestaaten Litauen, Lettland, zum Teil auch Polen, nach Nordostasien gegangen, aber auch etliche Familien aus Palästina, Latein-Amerika und anderen Teilen der Welt. Natürlich hat man keine Veranlassung, diese Fälle zu verallgemeinern, wie denn auch bekannt ist, daß in leitenden jüdischen Kreisen vorab noch gar keine Uebereinstimmung besteht in Fragen der Zweckmäßigkeit des biro-bidschaner Siedlungsplanes, der vielfach als gefährliches Moment, wenn nicht gar Abenteuer gilt. Innerhalb letzter Jahresfrist hat die Sowjetpresse nur einige wenige kurze und sehr unvollständige amtliche Berichte über diese ganz eigenartige Kolonisation geboten neben etwelchen amtlich gefärbten Feuilletons mit entsprechender Stimmungsmache. Von einer elementaren Siedlungsbewegung in der Sowjetunion selbst kann jedenfalls tatsachengemäß nicht die Rede sein.

„Kreuger-Flotte" vor der Versteigerung

Stockholm, 3. Juni. In einer hiesigen Werft ist gegenwärtig die gesamte „Kreuger-Flotte" versammelt, die demnächst zur Versteigerung kommen wird. Es handelt sich um sechs außerordentlich elegante und moderne Motorboote, von denen drei Ivar Kreuger persönlich und die andern seinen Direktoren Littorin und Ahlström, sowie seinem Revisor Hennig gehörten. Unter Kreugers Fahrzeugen befindet sich das schnellste Motorboot Schwedens, die „Schwalbe", das mit 650 Pferdestärken ausgerüstet ist und 48 Knoten macht.

Autogiro — das Flugzeug der Zukunft

Der Erfinder des Windmühlenflugzeuges, der Spanier de la Cierva, ist in Berlin eingetroffen, um der Reichshauptstadt seine neueste Schöpfung, ein Kabinen-Autogiro, vorzustellen. Die Maschine besitzt einen Motor von 120 Pferdestärken und entwickelt eine Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometern. Seine besonderen Vorzüge liegen in der absoluten Manöverfähigkeit und kurzen Landestrecke.

In deutschen Dörfern am Mississipi

Von Josef Ponten

Vor einigen Jahren veröffentlichte ich in der „Kölnischen Zeitung" einen Aufsatz: „In deutschen Dörfern an der Wolga", handelnd von alter deutscher Siedlung dort draußen in der Landschaft von „Mütterchen Wolga", wie ein verliebter russischer Ausdruck heißt. Ich will ein Gegenstück dazu geben und von einer jüngeren Siedlung in der Landschaft des Mississippis, des „Vaters der Wasser", wie indianischer Naturgeist sich ausdrückt, erzählen.

Wir kamen im Automobil die tausend Kilometer her von Florida, in dessen glücklichem Klima wir den Winter verbracht hatten. Es ging auf den amerikanischen für Automobile gebauten Prachtstraßen, den highways, durch den langen Westkorridor Floridas, ein Gebilde, das an den nun im politischen Meer untergegangenen „Capriziipfel" Südafrikas erinnert. Wir sahen die Neger dieser ehemaligen Sklavengegend auf hellen Aeckern arbeiten in Baumwollfeldern und Tabakpflanzungen. Die Neger sagten, daß es ihnen so gut ginge, wie sie nur wünschen könnten, auf den Veranden der Holzhütten an der Straße spielte ihre vielköpfige, niedliche Brut — und dann wurde die herrliche Straße und das üppige Bild glücklichen pflanzenhaften Menschenlebens abgelöst durch furchtbare, wagenmörderische Wege und Bilder der Zerstörung und des Jammers. Denn die aus den Südstaaten Georgia und Alabanna in den Golf von Mexiko sich ergießenden Flüsse mit den klangvollen indianischen Namen Apalachicola und Choctawhatchee hatten, vom Frühjahr geschwellt, ihre Urwaldniederungen in braune Schlammseen verwandelt, die Brücken zerrissen, die Straßen verspült und ihre Deckentafeln von Zement zerkrümelt und die Holzhäuser der Negersiedlungen an den Uebergängen weggetragen, über- und durcheinandergeworfen, verbogen und zerbrochen. Oh, du berühmte alte Kontinentstraße, old Spanish trail! Aber im Staat Mississippi wurde es besser und gut und gar herrlich, unter den ehrwürdigsten alten immergrünen Eichen (schönere Bäume sind schwer zu denken) lagen die vornehmsten Häuser einer alten Kreolenaristokratie von Neuorleans im weißen verhaltenen Kolonialstil — nie sah ich einen Badeort von solcher Würde wie Biloxi. Abends gingen durch das seichte Meer Neger; der eine trug eine flammende Pechfackel, der andere eine zinkige Gabel, sie waren auf der Jagd nach Flundern. Es folgten — aber in der Langsamkeit, mit der sich auch für einen schnellen Wagen in diesem Meilenland die geographischen Dinge folgen — auf dem ungeheuren Delta des Mississippis die weiten lichten Kiefernwälder und die Siedlungen darin; sieh da, da heißt jemand Hafner und Putsch, und als ich gar Wilhelm Döring lese, da halte ich und steige aus und stehe vor dem bläuäugigsten Schmied aus Oldenburg. Es geht ihm gut, er repariert Automobile, er „macht" viele Dollar, er ist vor vierzig Jahren ausgewandert, er wünscht nicht nach Deutschland zurückzukehren, er kann aber nicht verstehen, warum Deutschland den Krieg verlieren mußte. Er erzählt von vielen Leiden in der Kriegszeit hier zwischen den Kreolen, Abkömmlingen von Franzosen; damals haben diese „Schurken" von Deutschen bekanntlich geplant, die Brunnen zu „vergiften", und ihre Arbeit und alle Produkte aus Deutschland waren nichts wert. Heute aber ist beides wieder geschätzt. Wir besuchen einen deutschen Pfarrer — ja, die Deutschen haben bereits eine kleine Holzkirche, aber mit deutscher Sprache in der Schule sieht es schlecht aus. Englisch braucht der hier Lebende, und dann der Krieg und seine Folgen! Und wir kommen nach Neuorleans.

Aber wir verlassen bald die weit und leicht gebaute Stadt und kreuzen den Mississippi. Er enttäuscht uns, die Wolga vor dem inneren Auge, hinsichtlich seiner Breite; aber er ist tief durch hohe Dämme, und hier, im oberen Delta, hat er schon, wenn auch nur ein Zwölftel seiner Wassermasse, durch bereits abgezweigte Mündungsarme verloren. Und dann geht es viele Meilen hinter dem majestätischen Deich durch üppiges Marschland, in dem von Kreolen gefarmt wird. Einst müssen hier wohl Deutsche gesessen haben, es gibt einen Lac des Allemands. In der Frühnacht hält uns ein Mann an, sein Auto hat schweren Schaden, er bittet um das Licht der Scheinwerfer des unsern, um darin zu reparieren. Gern! Wie wir unseren Motor abstellen, hören wir, daß wir in einem Sumpf sind; es rührt sich sacht im Wasser, der Ochsenfrosch gibt in Abständen seinen quarrenden Ton in tiefstem Baß zum Besten; und wir fühlen es, überfallen von den widrigsten Quälgeistern der Natur, den Moskitos. Der Mann heißt Fey, sein Vater kam aus Germany, aus der Gegend von Düsseldorf, er spricht kein Wort Deutsch mehr, er ist Eierhändler. — Gut! — Tausend Dank! — Good bye!

Am anderen Tag ersteigen wir eine Terrasse, und da sind wir denn — Robertscove heißt die Siedlung — in einer ziemlich geschlossenen deutschen Kolonie von etwa 40 Familien. Die Leute heißen hier: Hensgen, Heinen, Lennertz, Thewiß, Zaunbrecher, Wirtz, Reiners, Bischoff — nicht wahr, die Namen klingen rheinisch und klingen nach dem Aachener Land. In der Tat, die Einwanderung kam aus der Gegend von Geilenkirchen. Vor 45 Jahren kamen die ersten hier her, der Antrieb war ein Geilenkirchener Priester mit Namen Thewiß in Neuorleans. Er hatte zu seinem Neffen, einem Knaben, in Deutschland gesagt: „Daß du mir nicht Soldat wirst!" Und als dann um die gewisse Zeit der Neffe „ziehen" ging und sofort genommen wurde, da riß er aus und kam zu seinem Onkel nach Amerika. Das war der erste. Es folgten weitere. Frau Heinen erzählt, wie sie auf einem Segelfrachter kamen, wie ein Ochsenwagen sie in die Prärie absetzte — so, nun seht zu! Alle wären sie heimgekehrt, alle ohne Ausnahme, wenn sie das Geld zur Heimreise gehabt hätten. Also half das Jammern nichts. Man schlug im Wald Bäume und machte rohe Bretter, die Siedlergeschichte begann. Und heute sind die Leute fast ohne Ausnahme wohlhabend, der eine 300, 400, 600, der andere 1000 und mehr „Acker", was etwas mehr als Morgen drüben bedeutet. Damals kostete der Acker 75 Cent, heute 60 bis 70 Dollar. Den Dollar nach seinem praktischen Wert in diesem Land umgerechnet, gäbe es 120 Mark für den Morgen, der im Rheinland 1000 Mark kostet. So verwundert es uns nicht, als wir den Bruder des Pächters unseres rheinischen Gutes, der im Jahre 1912 aus der Aachener Gegend auswanderte, hier in wenn auch noch nicht ganz freiem Besitze von 400 Acker finden. Freilich, die Kriegskonjunktur ist auch ihm nützlich gewesen. In den Jahren 1918 und 1919 brachte der Sack Reis 10 Dollar, der heute nur drei bis vier bringt; denn Reis baut die ganze Gegend. Auf dieser anscheinend trockenen Landterrasse? Aber da ragen in der Landschaft allenthalben Holzgerüste auf, Bohrtürme, und darunter befindet sich der mit elektrischer Kraft betriebene Pumpbrunnen, der aus 100 und mehr Meter Tiefe das Wasser heraufholt und es in einem baumdicken Strahl auf das Land wirft. Einen Fuß hohe Dämme werden mit einem einfachen Instrument über die Felder gezogen, und zwischen den Eindeichungen bleibt das Wasser stehn. Und in ihm reift der Reis heran.

Keine Sorge, es geht den Leuten — aber nach harter, harter Arbeit, von der sie mit großem Stolz sprechen — gut in diesem Louisiana. Patriarchalisch wirkt es, wenn Vater Heinen auf der ebenerdigen Galerie seines stattlichen weißen Holzhauses steht und ins Land hinaus weist: Hier nebenan wohnt und farmt mein Bruder, etwas weiter meine Schwester, da mein Aeltester, dort mein Sohn Joseph, da drüben mein Sohn Wilhelm, dort draußen meine Tochter Berta mit ihrem Mann, 6 Meilen von hier mein Sohn Konrad, 20 Meilen von hier meine Tochter Anna — und so fort. 10 Meilen von hier, 20 Meilen von hier, das sind in diesem raumreichen Lande die geläufigen Bezeichnungen. Nein, niemand wünscht sich nach Deutschland zurück. Man weiß so wenig von Deutschland, daß sich herausstellt: man hat geglaubt, der Krieg habe 1917 begonnen, als Amerika eintrat in ihn. Die Eltern — sie kamen mit ihren Eltern als Kinder hierher — sprechen Englisch und noch Deutsch, mit Vorliebe rheinisches Plattdeutsch, ihre Kinder aber sprechen kaum noch Deutsch, und deren Kinder werden kein Wort Deutsch mehr verstehen. Das ist das Schicksal dieser Menschen, die das Wort „Wes Brot ich ess', des Lied ich sing'", zu ihrem ersten höchsten Leitsatz gemacht haben.

Eine Sorge aber bedenken die alten Leute: überall im Kreise farmen Kinder, Vettern und Enkel — wie die Töchter in solchen Sippen und Verwandtschaften verheiraten? So ist es denn hier zwischen all den modernsten Ackermaschinen, elektrischen Pumpen, Benzintraktoren, mit denen die Pflüge, Sämaschinen, Zahn- und Diskuseggen bewegt werden, und den Automobilen, von denen auch der kleinste Farmer eins hat, doch fast biblisch: hier farmt mein Bruder, dort meine Schwester, drei Meilen von hier mein Sohn, sechs Meilen von hier meine Tochter . . .

Und wie alt schmeckt das: Auf den Farmen leben in Holzhütten, meist den ersten primitiven Holzhäusern der Farmer, die Neger ihr Leben für sich, abseits von den Weißen. Ich frage die Negerfrau, die ihre runde Gesundheit zwischen ihren sechs Kindern herumträgt, wie alt sie sei. — „Ich weiß es nicht, Mamma ist tot, ich glaube 36". — Und dann fragt sie, ob es auch in meinem Lande Schwarze gäbe, die für den Weißen arbeiten; und als sie hört: nein — wer denn dort die Arbeit für den weißen Mann verrichte. Und sie kommt aus dem Staunen nicht heraus, als sie vernimmt, daß dort der Weiße für den Weißen arbeite. Und dann lacht sie und ist froh, gewiß aus glücklichem Temperament, und wohl auch darüber, daß wir sie angeredet haben.

Rinderherden gehen auf der Reisstoppel. Ein ruppiges Rindvieh; man treibt es nicht ein und melkt es nicht, aber dem Vater Fey sind neulich in einer Nacht 60 Stück seines Viehs davongeführt worden, wahrscheinlich von texanischen Rinderdieben; da man sich nicht täglich ums Vieh kümmert, ward der Diebstahl erst nach Tagen bemerkt — von Rindern und Dieben keine Spur mehr.

Auf der Farm, auf der wir zu Gast sind, soll der kleine Wilfried Prügel bekommen, aber er kriecht unter das Haus. Alle amerikanischen ländlichen und viele städtische Häuser, aus Holz erbaut, stehen auf Stein- und Holzpfählen. Keller gibt es nicht, namentlich im Süden. Unter das Haus aber verkriechen sich auch oft die Schlangen und finden sich schon mal in einer Schublade, z. B. die todbringende Klapperschlange, und wenn die Männer zur Flutzeit die Dämme der Felder prüfend abschreiten, schlagen sie oft mit der Schippe die gefährliche Mokassinschlange tot.

Der Gastgeber bereitet uns Neulingen „Barbecue". In einem Erdloch brennt Holz, über das Loch ist ein Geflecht von Gartendraht gelegt, darauf röstet das Fleisch: es wird gewendet und mit einer Brühe von Senf, Zwiebeln und scharfen Gewürzen bestrichen. Wahrscheinlich ein altes Cowboyrezept hier an der Grenze von Texas. Der Barbecue ist längst fertig; ich werde stürmisch gerufen . . .

Lernt richtig sonnenbaden

d. h., *bevor* Sie Ihren Körper den Sonnenstrahlen aussetzen, reiben Sie ihn kräftig mit

NIVEA-CREME oder NIVEA-ÖL (Hautfunktions- u. Massage-Öl)

ein. Beide enthalten — als einzige Hautpflegemittel — das hautverwandte Euzerit. Sie vermindern die Gefahr des schmerzhaften Sonnenbrandes, und geben Ihnen wundervoll bronzene Hauttönung. An heißen Tagen wirkt Nivea-Creme kühlend, bei unfreundlicher Witterung schützt Sie Nivea-Öl vor zu starker Abkühlung, die leicht zu Erkältungen führen kann. Eins aber bitte beachten: *Nie* mit *nassem* Körper sonnenbaden.

Nivea-Creme: Lt. o.50 bis 3.75 / Nivea-Öl: Lt. 2.50 und 4.25

„Hungerskorbut vor den Toren Wiens"

Furchtbare Unterernährung bei den ausgesteuerten Arbeitslosen

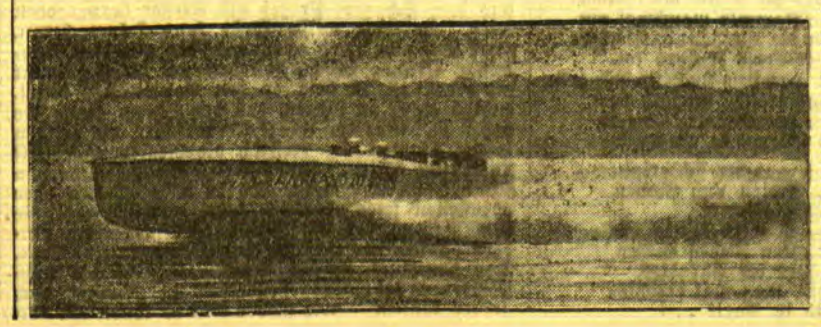
Berlin, 3. Juni.

Unter obenstehender Alarm-Ueberschrift veröffentlicht die „Vossische Zeitung" eine Meldung ihres Berichterstatters aus Wien, der wiederum Berichte der Wiener „Arbeiterzeitung" zugrunde liegen. In dem Wiener Blatt sind kürzlich sensationelle Berichte österreichischer Aerzte aus den Industriezentren erschienen, besonders aus Eisenerz, wo die „Alpine Montan" ihren letzten Hochofen und auch den Tagbau stillgelegt hat, über fortschreitende Verschlechterung des Gesundheitszustandes, nicht nur der Jugend, sondern auch der Erwachsenen. **Diese ärztlichen Feststellungen seien ernster als alle Budgetziffern und jede Wirtschaftsstatistik, zeigten schrecklicher als alle anderen die ungeheure Gefahr, in der sich das unter Arbeitslosigkeit leidende deutsch-österreichische Volk befinde.**

Selbst die Arbeitslosen, die Notstandsaushilfe erhielten, noch viel mehr aber die Ausgesteuerten lebten in einem Zustand ständiger schlimmster Unterernährung, weil wegen ungenügender Fleisch-, Fett- und Gemüseaufnahme mindestens ein Drittel der Kalorien fehlten. Die Tuberkulose steige in bedrohlichem Ausmaß. Fast alle Kinder der Arbeitslosen seien rachitisch. Vierzigjährige Frauen, Mütter von kleinen Kindern, sähen wie Greisinnen aus.

Das Allerschlimmste stehe aber erst bevor. **Wenn nicht ganz schnelle Hilfe gebracht würde, würde in einigen der Arbeitslosen-Orte binnen wenigen Monaten der Skorbut ausbrechen. Der Hungerskorbut stehe vor den Toren.** In Wien selbst herrsche unter den arbeitslosen, ausgesteuerten Massen schon entsetzliche Not, obgleich die Fürsorgetätigkeit der Gemeinde sich um Linderung bemühe. In den kleinen Industrieorten sei es noch schlimmer. Da die Regierung die „Aussteuerung" von weiteren Tausenden wegen der schlechten Budgetlage beabsichtige, müsse Alarm geschlagen werden.

Das Blatt bringt aus den ärztlichen Berichten Beispiele, so von einer achtköpfigen Familie, wo der Vater eine Notstandsaushilfe von monatlich 18,40 Schilling bezieht, die Gesamteinnahme der Familie 86 Schilling beträgt, gleich 10—11 Dollar. Die Bevölkerung erinnere sich mit Sehnsucht der Nachkriegsjahre mit der Nahrungsaushilfe des Auslandes.



212 Kilometer im Motorboot!

Der englische Motorboot-Weltrekordler Kaye Don erreichte mit seinem neuen Motorboot „Miß England III" auf dem Gardasee die phantastische Geschwindigkeit von 131,763 Meilen, also rund 212 Stundenkilometer ! ! ! Damit hat er den alten Weltrekord von Gar Wood mit 111,72 Stundenkilometer fast um das Doppelte überboten. Unser Bild zeigt „Miß England III" während seiner Rekordfahrt.

Die Rasierklingen-Bettler

Berlin, 3. Juni.

Mit Unterstützung der Gesundheitsbehörde ist man in Berlin einer Bande auf die Spur gekommen, die seit Wochen Berlin unsicher macht und eine schwere Bedrohung der Gesundheit darstellte. Man hatte wiederholt beobachtet, daß in den letzten Wochen unzählige Arbeitslose, darunter besonders viele junge Mädchen, einen schwunghaften Handel mit Rasierklingen betrieben. Ueberall wurde man angesprochen, um Rasierklingen zu fünf Pfennige das Stück zu erwerben und da die Anbietenden meistens junge Mädchen waren, kauften auch die meisten. Nirgends war man vor den Rasierklingenverkäuferinnen mehr sicher. In der Untergrundbahn, in der Stadtbahn, spät nachts in den Straßen, an den Haltestellen der Straßenbahn, überall tauchten die tüchtigen Verkäuferinnen auf. Da kamen aber plötzlich mehrfach Anzeigen, daß mit derartig erworbenen Rasierklingen Gesichtsausschläge, Bartflechten und ähnliche Hauterkrankungen entstanden. Die Gesundheitsbehörde setzte sich mit der Polizei in Verbindung und dieser gelang es schließlich, diese wohlgeleitete Organisation dingfest zu machen. Die Untersuchung der Angelegenheit ergab erschreckliche Einzelheiten. Die Bande hatte sich in zwei Teile gespalten. In Einkäufer und Verkäufer. Die Einkäufer waren Bettler, die in den Häusern um Rasierklingen bettelten. Selbstverständlich um gebrauchte. Und diese Klingen wurden ohne vorherige Desinfektion von den Verkäufern in großem Stil vertrieben. Das Geschäft war tadellos aufgebaut, der Absatz gut, der Verdienst außerordentlich! Diesem gesundheitsschädlichen Treiben wurde nun zum Wohle aller Selbstrasierer ein Ende gemacht.

Vater und Sohn in den Flammen umgekommen

wth. **Lösten** (Bayern), 3. Juni. Im Anwesen der Schreinermeister-Eheleute Kißling brach Mittwoch Feuer aus. Der 48jährige Besitzer des Anwesens und sein 14jähriger Sohn kamen ums Leben. Es liegt Brandstiftung vor.

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Nr. 23 / Sonntag, den 5. Juni 1932

Der rätselhafte Kavalier / Von Bruno Brehm

Das Regiment hatte zur Mobilisierung weit draußen in der Vorstadt einen Feuerwehrplatz zugewiesen bekommen, die Offiziere mußten in der Nähe Quartiere beziehen. Spät abends kam ich, nach all dem Anpassen der Geschirre und des Zaumzeuges, hundemüde in mein neues Heim. Meine Quartierfrau, eine Klavierlehrerin, wie das Namensschild verriet, begrüßte mich mit einem so freundlichen Lächeln, daß ich nicht wußte, ob es mir persönlich galt oder ob es ein Ausdruck jener allgemeinen Rührung war, die man damals uns allen, die wir ins Feld ziehen sollten, bezeugte. Aber ich war zu abgehetzt, um darüber nachzudenken. Ich sah, nachdem ich ihr flüchtig Gute Nacht gewünscht und ihre Frage, ob sie mir irgendwie gefällig sein könnte, verneint hatte, noch einmal durch das Fenster in die Tiefe der einsamen Vorstadtstraße, sah, wie die Laternen der Stadt zumarschierten, seufzte auf, drehte das Licht ab und schlief ein.

Ich konnte noch nicht lange geschlafen haben, da kam jemand zu mir ins Bett — und dann noch jemand — und abermals jemand — so müde ich war, ich sprang fluchend auf — Raubtiere verscheucht man durch Licht, drehte die Lampe auf, öffnete meinen vollkommen ausgerüsteten Koffer, nahm das Stecknadelkissen und spießte die erbeuteten Wanzen in einem vorwurfsvollen Ornament auf das Nachtkästchen. Dann breitete ich den Schlafsack aus, zog einen Insektenpulverkordon herum und hielt auf dem Fußboden des Kabinetts mein erstes Freilager im Weltkrieg. Wie man sich über ein freundliches Lächeln täuschen kann, dachte ich schlaftrunken, was manche Frauen mit vielsagenden Blicken verschweigen! Nein, auf diese Weise wollte ich mein Blut nicht vergießen, morgen muß mir der Feuerwerker ein anderes Quartier verschaffen!

Dazu kam es leider nicht, denn am nächsten Abend lag ich mit einem gebrochenen Fuß im Garnisonsspital Nr. 2. Eines der eingezogenen Pferde war mit mir gestiegen, hatte sich überschlagen, mich ein Stück geschleift.

Das war es, was mir gefehlt hatte! Ich biß vor Wut in den ärarischen Polster. Sehr schön! Prächtig! In Pech getaucht und unglücklich, daß man hätte heulen können. Wie lang kann ein moderner Krieg dauern? Wie lang kann ein Staat diese Blut- und Geldopfer aushalten? Hatte ich nicht all die Theorien über den modernen Krieg gelesen? Höchstens fünf — bis sechs Wochen! Diese Zeit braucht auch ein Bruch zum Heilen. So — da lag ich nun und versäumte die große Gelegenheit meines Lebens. Da lag ich nun mit jenem alten Major in einem Zimmer, der die Kriege von achtundvierzig, neunundfünfzig und sechsundsechzig mitgemacht hatte und einem Oberst, der bei der bosnischen Okkupation dabei war.

Der steinalte Major tröstete mich: „Junger Kamerad, nicht gleich den Kopf hängen lassen, nicht klagen, du kommst noch zurecht, glaub es mir. Ich kenne den Krieg, du, als Artillerist, wirst ihn nie so recht kennen lernen. Ich marschierte zu Fuß nach Rom, ich zog von dort in die Walachei, ich marschierte aus der Walachei nach Galizien und von dort nach Böhmen, immer zu Fuß, junger Kamerad, immer zu Fuß! Ich marschierte über die glutheißen Straßen Italiens und durch die grundlosen Wege Polens — und damals war der Soldat keinen Pfifferling wert, er war das Billigste, damals nahm man auf den einfachen Mann keine Rücksicht, es wurde nur an der Ausrüstung gespart . . ."

„Es wird noch immer gespart!" murrte der Oberst. „Dieser Staat scheint sich durch Sparen am unrechten Ort umbringen zu wollen."

Der Oberst, gleich mir ein Artillerist, war verbittert und verbissen, er hatte sein Geld bei der Erfindung eines Distanzmessers verloren, den ihm das Kriegsministerium nicht abgenommen hatte. „Oh, ihr Techniker und Erfinder," sagte der steinalte Major, „ihr seid mir immer unheimliche Leute gewesen."

Um nicht noch einmal die Geschichte von der verpfuschten Erfindung des Oberst hören zu müssen, dem ich die Bereitschaft, sie zu erzählen, ansah, fragte ich gehorsamst den Herrn Major, was für ein Landsmann er sei.

Der alte Mann lächelte geschmeichelt: „Du fragst meiner Sprache wegen, junger Kamerad, habe ich es erraten? Nun, ich bin Wiener. Ja doch, ein Wiener. Ich stand sogar Achtundvierzig auf den Barrikaden, wurde verhaftet, assentiert, nach Galizien gesteckt, mir gefiel es wider Erwarten bei den Kaiserlichen, ich diente mich hinauf — und blieb dabei. Ah, meine Sprache macht dich neugierig! Lieber Kamerad, ich spreche Burgtheaterdeutsch, das Deutsch des alten Burgtheaters, lieber Freund, die schönste Sprache, die jemals gesprochen wurde. Im neuen Burgtheater bin ich nie gewesen — ich kann mir dafür nichts abgewinnen. In Friaul, in der Bukowina, in Dalmatien, in Böhmen — träumte ich von Wien und Wien war für mich das Burgtheater."

Ich legte mich zurück und hörte dem alten Herrn zu, aus seinem zahnlosen Mund hallte mir die Sprache einer vergangenen Zeit in ihrem verklungenen Pathos wider, die meine tatenlose Gegenwart nur noch bitterer empfinden ließ. Der Major erzählte und erzählte — aber mit einem Male unterbrach er sich: „Störe ich dich?" fragte er den Oberst, „sag es mir ruhig, dann will ich gerne schweigen."

„Du störst mich durchaus nicht," erwiderte der Oberst, „ich bin nur ein wenig ungeduldig, weil ich noch gar keine Nachricht von meinem Buben habe, dem Ulanen, der mit seiner Division wohl gleich bei der Kriegserklärung über die Grenze gegangen sein wird."

Mein Gott, wie ich mich damals schämte! Der Sohn des Oberst war schon über die Grenze gegangen und ich lag hier zwischen den beiden alten Herren im Spital.

Als am nächsten Tage der Stabsarzt bei der Visite durch unser Zimmer ging, erlaubte ich mir, ihn aufzuhalten und zu fragen, wann ich ins Feld abgehen dürfe. Der Stabsarzt schien für dergleichen Offiziere, die zu Kriegsbeginn in das Spital kamen, nicht viel übrig zu haben. „Bis Sie gesund sein werden," sagte er kurz und verließ sporenklirrend das Zimmer. Wie dieser Tag vorüberging, weiß ich nicht, aber er ging vorüber.

Am nächsten Morgen leuchtete ein schwacher Hoffnungsschimmer auf. Im Gefolge des Stabsarztes, zwischen den Schwestern und Assistenzärzten, ging ein eleganter Kavalier, der alle Bemerkungen des sporenklirrenden kurzangebundenen Doktors mit feinem, nachsichtigem Lächeln in ein Büchlein eintrug. Dieser durchaus bemerkenswerte Mann trug einen ausgesucht eleganten Gehrock, haarscharf gebügelte, gestreifte Hosen, blitzende Lackschuhe und ein ermutigendes Lächeln auf seinem scharfgeschnittenen Gesicht.

Wie wäre es, fuhr es mir durch den Kopf, wenn du dich an diesen wohlwollenden und offenbar auch hochmögenden Herrn wendest und ihn bittest, daß man dich recht bald für gesund erklärt und deinem Regimente nachschickt? Vielleicht kannst du dann doch noch ein paar Tage Krieg erleben! Vorsichtig, um vom Stabsarzt nicht bemerkt zu werden, gab ich dem freundlichen Herrn in Zivil ein kleines Zeichen. Verbindlich lächelnd kam er näher: „Herr Leutnant wünschen?"

„Einen Stärkeverband um den Fuß und eine Tauglichkeitserklärung in die Hand," flüsterte ich ihm zu.

„Wir werden sehen, Herr Leutnant, was sich tun läßt," hauchte er zurück, „wir werden sehen. Vielleicht bis morgen einmal, damit Sie zu Kräften kommen, eine kleine Kostaufbesserung." Nahm seinen Bleistift und trug meinen Namen in sein Büchlein ein. Während er schrieb, hatte er auf den Stabsarzt acht, der sich in seiner lauten, groben Art mit dem Oberst unterhielt. Dann strich sich mein Gönner sein rotgewelltes Haar aus der blassen Stirn, lächelte mir noch einmal ermunternd zu und verließ mich, unter all den Aerzten in weißen Spitalkitteln der einzige Mann in vertrauenerweckendem, elegantem Zivil.

Nun hatte ich wenigstens einen Gönner hier! Nun konnte ich Hoffnung fassen! Nun war mir leichter. Am nächsten Morgen blieb die Visite aus, vom Gang herein drang Stimmengewirr und Lärm. Eine Schwester öffnete hastig die Tür: „Die ersten Verwundeten sind gekommen!" rief sie und war auch schon wieder fort.

Die ersten Verwundeten! Unrasiert, sonnenverbrannt, lehmbeschmiert — so sah ich, wie sie draußen vorbeigetragen wurden, als ich auf einem Bein zur Tür hüpfte. Die ersten Verwundeten! Und sie hatten alles das, wovon ich hier träumte, schon mitgemacht! Nun brachten sie auch noch einen Wachtmeister mit verbundenem Kopf in unser Zimmer, führten ihn an das Bett des mürrischen Oberfts, der sprach leise mit ihm, der Ulan mußte sich auf das Bett setzen und dann sagte nach einer Weile der Oberst mit tonloser Stimme zu uns: „Mein Bub, mein armer Alfred, ist als Erster seines Regiments gefallen."

„Mein Beileid, lieber Kamerad," sagte der alte Major, „mein tiefstes Beileid."

Dann führte man den Wachtmeister wieder hinaus und wir lagen, ohne ein Wort zu sprechen, bis zum Abend.

Wenn nur dieser wohlwollende Mann wiederkäme! Sollte auch er sich jetzt, da wirkliche Verwundete da waren, von mir abgekehrt und auch mich vergessen haben? Ich hielt es nicht länger im Bett aus, ich versuchte aufzustehen und aufzutreten; es schmerzte, aber es ging. Es mußte gehen! Hier wurde man ja verrückt. Kein Mensch kümmerte sich

Die Tänzerin Ditta / Von Rudolf Weyrich

Georg neigte sich in seinem goldenen Sessel etwas vor und sah mit genießerischem Wohlbehagen auf seine blinkenden Lackschuhe, die in dem halbgeschorenen Teppich halb versanken. Die Wände des Kabaretts waren weinblätterrot und mit Schwärmen von feingezeichneten, goldenen Schmetterlingen geschmückt. Die Lampen in Seidenschirmen glühten wie südliche Lichtfrüchte, die Likörgläser funkelten wie große Edelsteine. Das kleine Orchester flüsterte sehr dezent eine Carnagnole.

Das Programm hatte bisher nichts Besonderes für Georg gebracht. Er zündete sich eine neue Zigarette an, sah in sein Getränk und dachte daran, daß es doch besser und schöner ist, frühmorgens mit dem klaren Wind zu kämpfen, einen Spazierritt zu machen, eine Bootsfahrt zu unternehmen oder den Wald zu durchstreifen.

Plötzlich stand, ein wenig verschämt, eine zarte Tänzerin auf der Bühne, morgengraue Armschleier an das süße Gesichtchen gepreßt.

Georges Blick hing an ihr; er blätterte rasch im Programmhefte nach und fand: „Ditta Berling, Ballett". Er übersah auch den schwarzbefrackten Herrn auf der Bühne. Er überhörte von diesem Augenblick an die Musik, die den Pas des deux elassique von Drigo spielte. Er sah nur die schlanke, zarte Tänzerin, die von einer Welle seidener Schleier umflossen, wie ein Stern aus der sommerlichen Nacht fiel. Er sah das zarte Fußwerk, das verlockende, fast mühelose Arbeiten der Beine, das Hinschweben und manchmal ein freundliches, anmutiges verschüchtert enthülltes Lächeln. Er sah die frohlockende Anmut, nein, da war nichts, das auf Enttäuschung hinwies. Er hatte seinen Morgenritt vergessen, seinen Kampf mit dem Morgensturm, seine Waldwanderung, die er so sehr liebte. Der Naturschwärmer und junge Mann, aufgewachsen zwischen Wald und Heide.

Er dachte nicht viel über die Unmöglichkeit nach, Ditta Berling kennen zu lernen. Für ihn war sie wie der Wald, den er so sehr liebte, wie der klare Quell, an dem er seinen Morgendurst stillte, wie eine Frühlingsblume, die er sich von seinem Morgenritte heimbrachte, in sein Studierzimmer. Wie die grüne Welt, die er zu erobern gewohnt war.

Er dachte jetzt nicht daran, daß er bei Frauen immer wieder im letzten Augenblick ausgekniffen war, nicht aus Feigheit, nur in der Meinung, daß das Verhältnis mit einer Frau so lange schön und rein sei, als sich der Traum nicht verwirkliche. Er war, wie man zu sagen pflegt, in solchen Dingen ein Kind.

Aber diesmal — er machte nicht viele Geschichten, bestach die Diener, kaufte einem Blumenmädchen den Korb mit Blüten ab, und stürmte, nachdem er flüchtig geklopft, gleich in die Garderobe.

Stand vor ihr und stockte plötzlich, war ein wenig erschrocken. Die Tänzerin machte große Augen, guckte den übermütigen jungen Mann fragend an, dann . . . lächelte sie. Das Licht war gedämpft, ein weiches Verhüllen lag im Raum. Er stand in seiner Frische so verwirrt da, daß sie ihm gar nicht grollen konnte.

„Ach Gott," sagte sie, „wer sind Sie bloß?"

Er hielt ihr die Blumen hin.

„Danke schön!" machte sie und nahm den Strauß.

Er, nachdem er sah, wie die Tänzerin die Blumen an den Mund drückte, wurde noch mehr verwirrt, umsomehr, als er die Tänzerin in einer wunderschönen Kreiselfigur irgendwo auf einer prachtvollen blütenbesternten sonnigen Waldflur tanzen sah. Da schlug plötzlich die Sehnsucht flammend über ihn, und er, aus der Kindheit gerissen, glühend im Verlangen, neigte sich ohne viel Umstände der Tänzerin zu und stammelte: „Ditta!"

Ditta lächelte einen Augenblick.

„Bub!" sagte sie nach einem Weilchen, „Du träumst!"

Er rührte sich nicht.

„Ich bin nicht die, die Du suchst und begehrst!" sagte sie langsam.

Sie hob seinen Kopf, er aber drückte ihn an ihre Brust.

„Ich weiß," hörte er die Tänzerin reden, „Deine Augen sind hell, Dein Gesicht ist frisch wie ein Baum im Frühling, Dein Herz ist wie ein Sommermorgen . . ." Sie hielt ein. Was sagte sie da, was redete sie? Es war ihm, als weinte sie. Er hielt ihren Kopf, die Haare lösten sich, die Schleierwelle floß schimmernd nieder.

„Dummheiten!" sagte die Tänzerin plötzlich rauh „Du willst doch keine Illusionen!"

„Was sagst Du?"

Da stand sie auf, machte die Lampen hell und nahm Georg mit ihren zarten Händen an den Wangen.

Sein Blick lief über ihr Gesicht, blieb an den Wangen hängen, an den Augenfalten, an den dünnen Lippen, die fein und schön geschnitten schon ein wenig blaß waren. Da half keine Massage mehr gegen die Runzelnetzchen.

Er senkte den Blick.

„Alt!" sagte er. Er wußte nicht, was er damit sagte. Er sagte es klar und deutlich wie ein Kind, das ohne Furcht und Scheu die Wahrheit sagt.

Sie sah weg. Dann nahm sie ihn an der Hand, öffnete die Tür, strich noch einmal mit zitternden Fingern über sein blondes Haar, blieb an seinen Wangen einen Augenblick lang. Das Dämmern war wieder im Zimmer. Georg sah wieder den Traum der geliebten Frau. Ein leichter Druck. Die Türe klappte ins Schloß. Georg lief die Treppen hinab auf die mondhelle Straße. Er fühlte verworren das große Erlebnis, den Traum der ersten Liebe wie Duft verwehen, er fühlte keinen Schmerz, keine Trauer, er tat nichts, als in die Nacht zu laufen, weil er eben noch ein großes Kind war. Einmal warf er einen Blick auf das helle Fenster.

Er winkte.

Aber die Tänzerin stand hinter dem Vorhang, allein. Einen Strauß heller Rosen an den eben fast mütterlich redenden Lippen.

Dann wollte sie in einer jähen Aufwallung nach ihrer Zofe rufen, an sie eine Frage stellen, ob sie... aber da lächelte sie, weil vor ihr Blumen dufteten, ein ganzer Korb voll frischer atemvoller Blumen.

Ueber den Dächern stand ein Garten funkelnder Sterne. Und von irgendwoher flog der süße Hauch schwelgender Bäume . . .

Am amerikanischen Nil / Von Josef Panten

Der Nil ist die große Oase Nordafrikas, eine Flußoase. Er wird genährt von den abessinischen Gebirgen. Ihm entspricht in Amerika der Rio Grande del Norte, gespeist aus dem südlichen Felsengebirge. Beide Ströme sind in ihrem Unterlauf ohne Nebenflüsse. Sie unterscheiden sich dadurch, daß die Fruchtbarkeit der Nil-Oase nicht nur auf dem schwellenden Wasser der Schneeschmelze, sondern auch auf dem mitgeführten und im überschwemmten Lande niedergeschlagenen Schlamm beruht, während die der Rio-Grande-Landschaft nur dem ziemlich stetigen, durch Abzapfung und Ableitung genutzten Wassers gedankt wird. Im wesentlichen aber sind Nil und Rio ähnlich; beide sind auch in den Trockenzeiten ausdauernde Flüsse in Durstländern. Da die zwei Hauptfaktoren der Fruchtbarkeit Feuchtigkeit und Wärme sind, so ist im allgemeinen die Wüste, die Wasser hat (fließendes Wasser, denn stetiges verdampft zu Salz), wider alles Laienerwarten sehr fruchtbar. Eine Schwärmerei hat der Wüstenreisende für den Oasenfluß; sie braucht nicht begründet zu werden. Nach tage- und wochenlangem Anblick von braunen, gelben und roten Sanden oder grauen Krautsteppen erfrischt der bloße Anblick von fließendem Wasser das Gemüt, man wird es nachfühlen.

Wir kamen an den Rio Grande del Norte nach langer Kraftwagenfahrt durch die Steppen von Texas bei dem ordentlichen Städtchen Dol Rio und gingen über ihn ins Mexikanische hinüber in ein malerisches Nest, wo wir scharfgewürzte mexikanische Fischgerichte in Teig- oder Blätterumhüllung aßen und wieder einmal Wein tranken. Dunkle Männer unter riesigen Filzhüten gingen an der offenen Schenke vorüber. Es war Frühnacht, und wir hörten vom Fluß mehr denn wir sahen, als wir über die Holzbrücke ins Amerikanische zurückgingen. Dann mußten wir von neuem in Steppen, Prärien und Wüsten hinein, wir kreuzten trockene bunte Canontäler und auch das nasse des Nebenflusses des Rio Grande, das des Rio Pecos. Ihn überschritt nach Westen, heißt es, einstens einmal der Bison auf seinen Jahreszügen durch die Prärien — als das heilige Tier der Indianer noch nicht der furchtbaren Dämonie des Schießgewehres der Weißen erlegen war.

Wir kamen in phantastische Landschaften des Trockenklimas, bunt von Farbe und abenteuerlich von Form. Die meist schwarzen und fast immer harten Stoffe eines späten Vulkanismus lagen über den hellen Sanden und Mergeln eines Binnenmeervermächtnisses. Sonnenauf- und -untergänge überfärbten das farbenreiche Land. Aber an den grellen Mittagen und ersten Nachmittagsstunden mit einförmigem und ertötendem Licht war das Steuern für den Fahrer eine nur halbe Lust, die zur Augenqual wurde, wenn die Westfahrt genau in die gleißende Sonne hineinging. Man schützte sich mit grünem Stirnschirm aus Zelluloid und gelben Augengläsern; aber es kam wohl vor, daß gehalten werden mußte und der Fahrer um zehn Minuten Ruhe bat und, das Gesicht in den dunklen Wagen gekehrt, sofort in einen kurzen erregten Schlaf fiel.

Doch das Licht war nicht allein die Mittagsqual. Um Mittag erhebt sich, wie meist in heißen trockenen Ländern, der Wind. Die durch Bodenstrahlung erhitzte Luft steigt auf und rührt sich durcheinander. Sandhosen stehen in der Wüste auf, im sonnenklaren, weiten, grenzenlosen Lande ziehen sie wirbelnd ihre Straße, und es ist oftmals nicht durch langsamer oder schneller Fahren zu vermeiden, daß der Wagen in den in seinem Gang nicht berechenbaren Wirbel hineingerät. Dann wird es einen Augenblick kühl, der Sand reibt auf Haubenblech und Scheibe, knirscht auch bald zwischen den Zähnen und wird aus den Augenwinkeln gerieben. Früher, als die Lackfarbe des Wagens noch nicht gebrannt wurde, ereignete es sich, daß Kraftwagen aus einem solchen Sturm, durch das Sandgebläse nackt gemacht, in der reinen Aluminium- oder Blechfarbe des Aufbaus herauskamen.

Immer sieht man in der Stunde der hohen Sonne die gelben Sandhosen durch die Landschaft tanzen, und öfter erblickt man auch Sandstürme, breite, dunkle, gewitterbahnähnliche Gebilde, wie sie über die blauen fernen Randgebirge heranf- und fernabziehen. Ziehen sie nicht fernab und fürchtet man ihr Herüberkommen, so sucht man wohl einen Unterstand. Aber wo finden? Meilen um Meilen entfernt liegen die Siedlungen, man fährt wohl zehn, auch zwanzig Meilen nach der Karte, auf der ein „Ort" eingetragen ist, und findet vielleicht eine einsame Benzinstation.

Einmal stieg die dunkle Sandwand gerade vor uns auf, der nächste Ort vor uns, ob auch weit entfernt, war näher als der nächste hinter uns. In jedem Falle würden wir in den Sandsturm hineingeraten — also hindurch. Die Temperatur fiel. Die Sonne verschwand. Die Luft wurde undurchsichtig. Die Nähe verhüllte sich tief. Und dann kam der Sturm. Er überschüttete uns mit Sand. Es war so unsichtig vor den Augen, daß ich nur wenige Meter über den Kühler hinausschauen konnte und aufs Geratewohl und auf gut Glück fuhr. Es war mir bekannt, daß in diesem Amerika, in dem der Wind im Durchschnitt und im allgemeinen die doppelte Stärke des Windes in Europa hat, Kraftwagen vom Sturm wohl aus der Bahn gehoben, fortgeschleudert und auch zertrümmert werden. Aber dieser Sturm war nur schwach . . . Die Wand war bald durchfahren, die Sonne erschien wieder, eine rote Scheibe in der Sandluft, die Atmosphäre beruhigte sich, Sand und Sturm waren hinter uns.

Fenster auf! Denn diese waren alle geschlossen worden, um mit hohlem Wageninnern dem Wind keinen Hebepunkt zu bieten. Der Schweiß zog Bäche über die sandbedeckten Stirnen. Das Innere des Wagens war so mit Sand bedeckt, daß, als über einem unbeobachteten Loch der Wagen einen Hopser machte, eine Wolke von Sand aus den Polstern aufrauchte. Mund, Augen, Ohren voll Sand. Die

mehr um einen. Draußen auf dem Gang lagen meist Kavalleristen auf Tragbahren, Aerzte kamen und gingen in blutbespritzten weißen Kitteln, um mich scherte sich kein Teufel. Mein Fuß schmerzte, ich mußte wieder ins Bett zurück. Ich hatte gehofft, im Operationssaal meinen Gönner zu sehen oder sonst irgendwo zu treffen, aber nirgends war eine Spur mehr von ihm zu sehen.

Endlich, nach zwei Tagen kam wieder die Visite — ein Blick genügte, um zu erkennen, daß mein Gönner fehlte. Vielleicht hatte man ihn, den berühmten Chirurgen oder den Vertreter des Roten Kreuzes, in ein anderes Spital berufen? Nun war ich wieder auf diese verdammten Militärärzte angewiesen! Zu dumm, so ein Pech!

Der Stabsarzt klirrte durch das Zimmer, die Assistenzärzte hatten die Aermel hinaufgestreift wie Waschfrauen, die man von der Arbeit ruft, die Schwestern schienen genau so ungeduldig und unlustig in dieses Zimmer zu gehen — hinter dem Stabsarzt drein schritt ein Mensch in der viel zu kleinen und magazinverknitterten Uniform eines Sanitätssoldaten und schrieb auf, was der Stabsarzt ihm hinschnauzte. Aber, zum Teufel! was will denn dieser Sanitätssoldat von mir? Warum lächelt er mir so seltsam zu? Warum zwinkert er mit den Augen? Himmel und Hölle! Kann ich meinen Augen trauen? Gibt es solch grausame Verwandlungen? Dieser Mensch mit dem kurzgeschorenen roten Haar, in der so ganz und gar nicht eleganten Kommisuniform, dieser Mann in den groben, großen, vertretenen Schuhen ist mein Gönner, meine Hoffnung, mein Traum!

Etwas weniger heimlich wie unlängst, winkte ich ihn heran:

„Mensch, sagen Sie, was sind Sie eigentlich hier?:

„Visitenschreiber, Herr Leutnant."

Visitenschreiber! Ich mußte mich niederlegen; nur mit schwacher Stimme konnte ich weiterfragen: „Und was sind Sie in Zivil?"

Und nun verneigte sich dieser kahlgeschorene Sanitätssoldat so vornehm vor mir, daß seine schlechte Uniform einfach von ihm abfiel, hob in einer anmutigen und doch gebieterischen Weise seinen rechten Arm hoch, streckte wie ein Wegweiser seinen Zeigefinger aus, als ob auf ihm irgend etwas Unsichtbares, in den Lüften Schwebendes sich niederlassen sollte und sagte mit feinem, aber doch selbstgefälligem Lächeln:

„Papageindresseur im Varieté Ronacher, Herr Leutnant!"

Jim und Jigg

Skizze von Emmy Kraetke-Rumpf

Langsam leerte sich der Kurhaussaal des kleinen Ostseebades, in dem bis lange nach Mitternacht die Parisius-Synkopators unermüdlich zum Tanz aufgespielt hatten. „Nun man rasch in die Klappe, Jim!" rief der erste Geiger dem schwächlich aussehenden Javaner zu, der sich fröstelnd einen dicken Wollschal um den Hals wirbelte. „Bleib man morgen liegen, Jim, wir machen einen Wiener Walzer-Abend, da können wir Dein Saxophon entbehren, siehst ja gottsjämmerlich aus, Kleener!" Dankbar sah Jim den langen Parisius an, hauchte ein „Gute Nacht" und kämpfte sich in den Sturm hinaus. Fast verschlug ihm der kräftige Nordost das bißchen Atem, das die kranke Brust noch hergab. Aber nach der rauchigen Luft des Saales empfand er den starken Wind doch als Wohltat.

In der Ferne verklang noch das Lachen und Schwatzen der heimkehrenden Kurgäste; dann wurde es ganz still, je näher er dem kleinen Hafen kam. Nur leise glucksend schlugen die Wellen gegen das Bollwerk, Taue knarrten und von der Möveninsel herüber schrillten die Schreie der dort nistenden Vögel. Jim liebte den alten Hafen um diese Zeit und kauerte sich auch heute auf eine der Treppen, die zu den Fischkuttern hinunterführten. Die kleine Fischerflottille war noch auf See, weit draußen, kein Motorgeräusch ließ sich vernehmen. Nur der Segler „Johanna" schaukelte auf und nieder, wo Jim saß und vor sich hin dämmerte. Gut paßten das Klatschen des Wassers, der Geruch von Teer und Fisch in seine Träume. Wenn er die Augen schloß, glaubte er am Heimatstrand an der Sundastraße zu sein und auf die Barken der heimkehrenden Brüder zu warten.

Je kränker sein Körper wurde, um so leidenschaftlicher klammerte sich Jim an den Gedanken, bald heimzufahren. Deshalb zog es ihn wohl nächtens so oft hier her, als wäre er hier seinem Ziele näher. Plötzlich erschütterte ein jämmerlicher Husten den schmalen Körper und verklang unheimlich in der Nacht. Jigg Lürsen, der Besitzer der „Johanna", der übermüdet vom langen Fischfang — er war zwei Tage in den dänischen Gewässern gewesen — auf Deck schlief, erwachte von dem Geräusch und richtete sich auf. Im allerersten fahlen Morgendämmern erkannte er zunächst noch nichts, hörte nur den keuchenden Husten. Da stand Jigg langsam auf und sah den zusammengekauerten Menschen auf der Treppe. Er schüttelte alle Müdigkeit ab und kletterte schnell von Deck. „Dat is hier man zu kalt for Dich, nöch? Komm man en büschen an Bord!" Ehe Jim sich noch aufgerichtet hatte, flößte ihm Jigg mitleidig etwas Whisky aus seiner Flasche ein. Wohlig wärmend durchrann der ungewohnte Alkohol Jims Glieder. Dankbar leuchteten seine Augen auf, als Jigg ihm noch eine Decke um die Schultern legte und sich neben ihm auf die Stufen hockte. Es glomm etwas wie Freundschaft zwischen den beiden wildfremden Menschen auf und löste die sonst so schweigsamen Zungen. Jigg war lange auf See gefahren, hatte Indigo und Kopra auf Java geladen. Jims Gesicht strahlte, daß da einer neben ihm saß, der die Heimat kannte. Jigg sprach von seinen Fahrten durch die Sundastraße, als ob er erzählte, daß er mal eben bei Krämer Brixon am Thulboden Kautabak geholt hätte.

Mit einem Mal spuckte er in großem Bogen aus, schob den Priem in die äußerste Mundecke und fing leise an, eine fremdartige Melodie zu summen und Worte zu singen, die er selbst nicht verstand. Aber Jim sprang mit flackernden Augen auf; seine kranke Stimme formte zitternd vor Glück die Heimatlaute und fiel in Jiggs Lied ein. Er kletterte die Stufen zum Kai hinauf und bewegte sich rhythmisch zu der Melodie. Jigg blieb der Mund offen stehen vor Staunen. Doch als Jim schluchzend in sich zusammensank, kniete er voll Verstehen neben ihm. „Wart man, mien lütjen Javanesen, wir sparen zusammen, und denn fahr ich Dich über See heim bi Moddern, und denn klettern wir auf den Krakatau wir beide." Hilfslos sah sich Jigg um. Da schlug es 3 Uhr von St. Nikolai. „Es ist Zeit, mien Jung, wir wollen schlafen, und morgen reden wir da all wieder von, nöch?"

Einen Dank stammelnd, richtete sich Jim auf und versuchte, gegen den Wind kämpfend, heim zu gehen. Doch er schwankte, und als Jigg ihn stützte, schüttelte ein fürchterlicher Husten den Kranken. Mit fiebrig glänzenden Augen suchte er das Licht des Flügger Leuchtturms. Jigg nickte verständnisvoll und murmelte: „Yes, Krakatau, yes Java, komm, mien Jung!" Damit hob er die leichte Gestalt und trug sie die Stufen hinunter zur „Johanna".

In der kleinen Kajüte legte er Jim in seine Koje. „Heimfahren!" hauchte der Kranke. Die „Johanna" schaukelte heftiger im Morgenwind. „Wir sind schon auf See, Ostsee . . ., denn Nordsee . . . und denn Sundastraße, nöch?" Beruhigt schloß der Javaner die Augen. Dann aber fuhr er wieder hoch, als fiele ihm etwas ein. „Hier für Passage", Jim nestelte an seinem Hemd und holte einen Brustbeutel heraus, „hier Kapitän, alles for you! Fahr schnell!" Jigg wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. „Schlaf man, mien lütjen Javanesen, bald find wir da." Ganz behutsam ließ sich Jigg auf der Bank neben der Koje nieder und hielt Jims zuckende Hand, bis er sie starr und kalt in der seinen fühlte.

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 110. — Damengambit.

In der folgenden Partie aus dem Londoner Turnier erlangt der junge Tscheche Flohr, der dort den zweiten Preis gewann, mit einer durch ihre logische Einfachheit bestehenden Spielführung eine Gewinnstellung.

Weiß: **Flohr.** Schwarz: **Frl. Mentschik.**

1. d2—d4 Sg8—f6
2. c2—c4 e7—e6
3. Sb1—c3 d7—d5
4. Lc1—g5 Sb8—d7
5. c4×d5 . . . .

Wenn der Springer b8 gezogen hat und ihm somit das natürliche Entwicklungsfeld c6 genommen ist, ergibt dieser Abtausch fast immer für Weiß vorteilhafte Stellungen.

5. . . . . e6×d5
6. e2—e3 Lf8—e7
7. Lf1—d3 0—0
8. Dd1—c2 c7—c5

Üblich ist hier c7—c6 nebst Tf8—e8 und Sf8. Der Textzug ist wohl hauptsächlich gegen die lange Rochade des Weißen gerichtet.

9. Sg1—f3 c5—c4

Dieser plausible Zug, mit dem sich Schwarz eine marschbereite Bauernmehrheit auf dem Damenflügel schafft, wird von Flohr auf einfache Art widerlegt. d5 ist zu schwach.

10. Ld3—f5! Tf8—e8
11. 0—0 Sd7—f8

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

Besser war g7—g6. Jetzt erobert Weiß auf einfachste Art den Bauern d5.

12. Lf5×c8 Ta8×c8
13. Lg5×f6 Le7×f6
14. Dc2—f5! g7—g6
15. Df5×d5 Dd8—e7
16. Dd5—a5 b7—b6
17. Da5—a6 Te8—d8
18. Sc3—d5! . . . .

Die Schwäche von d5 bringt weiteres Material ein.

18. . . . . De7—d6
19. Sd5×f6+ Dd6×f6
20. Ta1—c1 Df6—e6
21. Sf3—d2 . . . .

Schwarz gab auf. Die einzige Gegenchance war die Bauernmehrheit auf dem Damenflügel; da jetzt hier noch ein Bauer verloren geht, ist der Kampf gegen die Mittelbauern des Weißen aussichtslos.

Aufgabe Nr. 110. — H. Rinck.

Weiß zieht und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 109.

K. Erlin. Matt in drei Zügen. Weiß: Kb7, Dd1, Tf4, Sd7, Ba5, a3, d2, f2, h5 (9). Schwarz: Kd5, Sb8, Lg8, Ba6, c6, d6, c4, d4, d3 (9).

1. Tf5—f8 Zugzwang 1. . . . c6—c5 2. Sd7—b6+ Kd5—e5 3. Dd1—e1 matt; 1. . . . Sb8×d7 2. Dd1—f3+, Kd5—e6 3. Tf8—e8 matt bzw. 2. . . . Kd5—c5 3. Df3×c6 matt; 1. . . . c4—c3 2. Dd1—b3 + Kd5—e4 3. f2—f3 matt; 1. . . . beliebig anders 2. Dd1—f3+, nebst matt.

Humoristisches

D-Zug-Latein

Ein Engländer und ein Franzose saßen sich im Schnellzugsabteil gegenüber. Der Franzose hätte für sein Leben gern einen kleinen Schwatz begonnen. Aber der Engländer macht ein gänzlich unzugängliches Gesicht und dem Franzosen fällt kein richtiger Anknüpfungspunkt ein. Nach langer Zeit bemerkt der Franzose, daß dem Engländer ein Gepäckstück auf den Kopf zu fallen droht. Erfreut macht er ihn darauf aufmerksam. Aber der Engländer rührt sich nicht. Das Gepäckstück nimmt eine immer bedrohlichere Lage ein.

„Nehmen Sie sich in acht," ruft der Franzose angsterfüllt, „Sie werden sich eine tüchtige Beule holen."

Nun maß ihn der Engländer mit einem langen Blick. „Mein Herr," sagt er, „seit einer halben Stunde verkohlt Ihr rechtes Hosenbein, weil Sie Ihre Zigarette darauf haben fallen lassen. Aber ich habe Sie deswegen auch nicht gestört."

*

Heiteres aus Parlamentsreden

„Hohes Haus! Die starke Vermehrung der Bevölkerung gerade auf dem flachen Lande vollzieht sich auf sehr einfache Weise. Ich werde Ihnen gleich zeigen wie . . ."

*

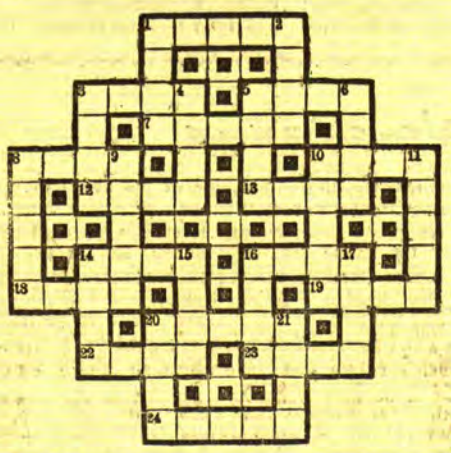
Bei der Kritik an dem Etat eines Ministeriums sprach ein Redner folgende Bitte an den Minister aus: „Ich bitte Sie, Herr Minister, sich einmal sehr eingehend die unteren Organe Ihres Beamtenkörpers anzusehen."

*

„Ich freue mich, daß der Herr Minister unter Umständen auch einen starken Ton von sich geben kann."

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Singvogel, 2. Metallbehälter für Pasten und Cremes, 3. künstlerisches Werk, 4. chinesischer Hafenarbeiter, 5. Anmeldung einer Waren- oder Goldsendung, 6. Aufzugsvorrichtung für Personen, 8. künstliche Wasserstraße, 9. Sternbild, 10. europäische Hauptstadt, 11. brauner Farbton, 14. englischer Dichter, 15. Gefäß, 16. Gewürz, 17. Einzelvortrag, 20. Fluß in Ostpreußen, 21. Sportsmannschaft.

Waagerecht: 1. Drama von Wolfgang von Goethe, 3. Geldinstitut, 5. alttestamentliche Gestalt, 7. scharfe Wegekrümmung, 8. Handelsgewicht, 10. schöner Vogel, 12. Zahlwort, 13. beliebtes Kartenspiel, 14. Familienangehöriger, 16. heiliger Stier, 18. Nebenfluß des Rheins, 19. gepolstertes Möbelstück, 20. Monatsname, 22. Raubtier der russischen Steppe, 23. Getreidespeicher, 24. Wald- und Heidepflanze.

Ausfüll-Rätsel

Die in vorstehender Figur leerstehenden neun Felder sollen mit den Buchstaben: b b b e e i l o r derart ausgefüllt werden, daß sowohl die senkrechten wie die waagerechten Reihen bekannte Wörter ergeben.

e	g	u
e		s
r		e
k		e
i	t	n

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuzworträtsels

Senkrecht: 1. Burgunderwein. 2. Möve. 3. Mus. 4. Tel. 5. Streu. 6. Sondershausen. 8. Ger. 9. Gin. 12. Ali. 13. Emu. 14. Sea. 15. Ida 17. Artur. 18. Rigel. 23. Tee. 24. Ges. 25. Aas. 28. Grude 30. Utrum. 32. Kur. 33. Eng. 35. Kuh. 36. Ohr.

Waagerecht: 7. Autosuggestion. 10. Seil. 11. Agave. 14. Seide. 16. Ulema. 18. Reude. 19. Uni. 20. Urania. 21. Arm. 22. Met. 24. Guinea 26. Ahn. 27. Reger. 29. Laura. 31. Ewers. 34. Staub. 35. Kuno. 37. Hildburghausen.

Auflösung der Skat-Aufgabe:

A hat p W, t K, c 10, c K, c D, c 9, c 8, c 7, k A, k K; C: p A, t A, t D, t 9, t 8, k 10, k D, k 9, k 8, k 7.

I.

1. c K, p 7, p A (— 15)
2. k D, k A, p 10
3. p 8, k 10, p W (— 27)
4. c D, p K, k 7
5. p 9, t D, t K!
6. t 7, t 8, c 10 (— 37)
7. t A, k K, t 10 (— 62)

II.

1. c K, p 7, p A (— 15)
2. k D, k A, p 10
3. p 8, k 10, p W (— 27)
4. c D, t 7, t D (— 33)
5. t K, t 10, t A (— 58)

Den Rest bekam der Spieler.

Die Abkürzungen bedeuten: t = Treff (Kreuz), p = Pik, c = Coeur (Herz), k = Karo.

Uhren in der Tasche hatte eingedrungener Sand zum Stehen gebracht. Die photographischen Apparate in ihren Kasten, die Kleider in den Koffern, wie sich nachher herausstellte — in allen war Sand.

Und die Fußbremse versagte. Der mehlfeine Sand war auch in die Bremsgestänge eingedrungen und hatte die Schmierbüchsen verstopft. Da hieß es mit dem Oel freigebig sein.

Man wird mir die Genugtuung glauben, die wir empfanden, als wir an die Flußoase kamen. Kamen? Aber der Verkehr wurde, eines Streckenbaus wegen, für eine Meile durch die Wüste umgeleitet. Bald saßen wir in den Sandschanzen fest. Erster Gang und Vollgas — doch die Maschine gab einige erbärmliche Töne von sich, die Hinterräder drehten sich im Leeren — im Sand. Noch einmal der Versuch, und wieder, das Getriebe sang sich hoch — der Wagen stand. Hinaus und mit den Händen den Rädern Bahn gegraben. Der Sand war heiß von der Reibung der Räder in ihm — umsonst. Vor uns steckte ein Omnibus in der Wehe, und hinter uns war bald eine Kolonne von anderen Wagen aufgefahren. Und alle Maschinen sangen. Und alle Hände gruben.

Wir sind erst losgekommen, als wir dornige Trockengewächse der Halbsteppe herausrissen und sie in die tiefen Spuren vor den Rädern stopften. Vor uns wackelte der Omnibus durch die Hügel der Hartgewächse. Schließlich brachte die brave Maschine uns hinaus auf das Harte der Straße.

Die Oase! Oase ist eines der kostbarsten Worte des Menschen. Da war der Rio abgeleitet in breiten Kanälen, floß das starke Wasser entlang den Leisten des Tales und netzte durch wohlregulierte Ausläße den Talgrund. Das Land war rot. Und Grün stand darauf, Grün von einer Farbkraft, wie man sie sich nicht denken kann. Und Pfirsichbäume und Pappeln. Und wir kamen nach El Paso.

„Der Paß" von Mexiko —. Eine eintönige, ordentliche, amerikanische Stadt, ihre Ordentlichkeit hat sogar auf das über dem Rio liegende mexikanische Juarez abgefärbt. Eisenbahnzüge einer uns nur zu gut bekannten Art rollen herein: der erste Teil der Züge bestand aus Personenwagen mit Männern in Khaki an den Fenstern, der zweite aus offenen Loren mit Kanonen darauf, der dritte aus geschlossenen Loren, aus den Schiebefenstern steckten durstige Pferde die Köpfe. Denn drüben in Mexiko ist Bürgerkrieg, und die Union schützt ihre Grenzen.

Am anderen Tag fahren wir im Riotal nach Norden. Ja, das ist der Nil! Eine langgestreckte rote Oase mit dem intensivsten Grün der Pflanzungen und so breit oder schmal, wie das Wasser zugeführt werden kann. Darüber hinaus Wüste, beschlossen von schönen, kahlen Bergen mit spanischen Heiligennamen. Die Dörfer gesund und stattlich, die kubischen Häuser wie in Aegypten aus Lehm, der an der Sonne steinhart wird, erbaut die Männer in riesigen Sombreros, die Frauen in bunten Seidenschals, denn es ist Sonntag. Auch die Kirchen aus Lehm, die Mauern geböscht wie die der ägyptischen Steintempel, denn diese für den Steinbau unnötige Böschungsform ist in Aegypten Ueberlieferung aus dem Lehmbau. Die Pfirsichbäume blühen zartrot, die Pappeln, Cottonwood, Baumwollbaum geheißen wegen der flockigen Blüten, führen mit zartem Grün den Blick weit hinauf, wo man den Rio nicht mehr sieht, als Begleiter des Flusses. Der graue Baum mit der rissigen Rinde ist der Charakterbaum dieser Wüsten; er steht immer dort, wo offenes Wasser ist. Es ist ohne Frage derselbe Baum, den Hedin aus den Wüsten in Turkestan und den Tarim entlang abgebildet hat. Die Straße, dem Wohlstand und dem Verkehr der dicht besiedelten Gegend entsprechend, ist in gutem, ja in bestem Stand. Auf der Zementdecke dahingleitend, die Morgensonne im blauen Gezelt über uns — und Sonntagsstimmung und die Genugtuung über die Oase nach der Wüstenfahrt in uns — es war eine herrliche Fahrt! Die Maschine hatte ihre Anstrengung von gestern und vorgestern vergessen, wie wir.

Aber es kam wieder der Mittag und sein ödes Licht, die Landschaft wurde von Bewohnern leer, die Menschen gingen in die Kühle ihrer fast fensterlosen Häuser, Sandhosen standen wieder am Rande der Wüste auf und wagten sich auch in die Fruchtgelände, wo sie, ungenährt, bald zusammenbrachen, die schönen, farbenfrohen Vögel Amerikas, „redwinged blackbirds" — schwarz mit roten Streifen auf den Flügeln gleich Ehrenlegionsbändern auf Fräkken — „bluebirds", taubengraue Vögel vom herrlichsten schimmernden Blau, suchten den Baumschatten; aber wir Reisenden mußten fahren.

Der Abend ist das Herrlichste in der Wüste. Es ist, als ob die Natur durch Kühle der Luft und Entfaltung von Farben um Vergebung bitten wollte für das, was sie am Tage dem Auge und Gemüt des Reisenden auszustehen gegeben hat. Den Fluß mit den zarten Farben seiner Vegetation mußten wir verlassen, denn Terrassen, die er in diesen stofflichen Niederschlägen eines tertiären, einst zwischen den Randbergen stehenden Binnenmeeres ausmodelliert hat, schoben sich heran, und es ging hinauf und hinab durch die trockenen Täler der Zuflüsse der Regenzeit auf nicht ungefährlichen Wegen. Die Hupe tönte unaufhörlich vor den riesigen Nasen der Krümmungen. Aber die am gänzlich wolkenlosen Himmel in Gelb und Gold untergehende Sonne zauberte ein Blau und dann ein Violett über die Berge, wie wir es wahrlich niemals gesehen haben. Beete von Veilchen waren die Berge. Bald aber stieg im Osten über dem tiefen Bergblau das kalte, leere, leichte Blau des Schattens herauf, den der Ball der Erde wirft, der kosmische, flachrunde Schatten stieg in dem Maße, in dem im Westen die Sonne unter den Horizont tief und tiefer versank, im Osten hoch und höher, und die Sterne der erlösenden Nacht blinkten herein und immer stärker herein.

Neue Zigaretten mit Mundstück

„TAUTA"

10 Stück 25 Cent

Die Zigaretten **„TAUTA"** verschaffen jedem Kenner durch ihren edlen und aromatischen Geschmack den höchsten Genuß.

„TAUTA" genügen auch dem verwöhntesten Raucher, da sie aus besten türkischen u. mazedonischen Tabaken hergestellt sind.

M. N. Asimakis

Tabak- und Zigarettenfabrik

Kaunas

6950

Riesenschwindel mit gefälschten Wertpapieren

Buenos Aires, 3. Juni.

Die hiesige Polizei ist einer internationalen Schwindlerbande auf die Spur gekommen, die im letzten Jahr an vielen Plätzen der Erde ihr Unwesen getrieben und bestimmt viele Millionen ergaunert hat. Man rechnet damit, daß schon in nächster Zeit weitere Verhaftungen in Newyork und auch in Mexiko-City erfolgen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bekannte Persönlichkeiten in die Affäre verwickelt sind. Die Untersuchungen der Polizei von Buenos Aires werden fieberhaft fortgesetzt.

Wie bekannt, tauchten im ganzen letzten Jahr in der Presse Nachrichten auf, daß an den verschiedensten Orten reiche Goldvorkommen entdeckt seien, deren Ergiebigkeit zum Teil als phantastisch dargestellt wurde. Solche Funde wurden u. a. aus Mexiko und Brasilien gemeldet. Aber auch aus Europa, z. B. aus Griechenland, kamen derartige Meldungen, die natürlich bei der jetzigen gewaltigen Nachfrage nach Gold jedesmal großes Aufsehen erregten und ein gewisses Goldfieber hervorriefen. Bemerkenswerterweise erschienen im Zusammenhang mit diesen Goldfunden, die sicherlich nicht in allen Fällen auf einem Märchen beruhen (in Brasilien hat z. B. der Staat den Abbau übernommen und die Ergebnisse sind bereits recht zufriedenstellend), ausführliche Darlegungen über die große Rentabilität von Goldgruben und es wurden die Betriebsergebnisse der bekannten Goldgruben genannt, die jetzt mit größeren Gewinnen als je arbeiten, da ja einem gleichen Verkaufspreis für Gold geringere Produktionskosten wegen der Herabsetzung der Löhne und der Materialienkosten gegenüberstehen, so daß in der Tat die Inhaber von Anteilen von Goldproduktionsunternehmen jetzt glänzend dastehen. Nachdem so die öffentliche Meinung genügend vorbereitet war, erschien plötzlich die Mitteilung, daß zur Ausnutzung dieses oder jenes neuen Goldvorkommens eine Gesellschaft gegründet sei, die natürlich die gleichen glänzenden Gewinnaussichten habe wie die alten Gesellschaften. Das Kapital der neuen Unternehmen ging in die Millionen und die Anteile wurden insbesondere in Südamerika dem Publikum zum Kauf unter außerordentlich günstigen Bedingungen angeboten. Da gerade in der heutigen Zeit größter Unsicherheit auf allen Gebieten der Kapitalsanlage die Nachfrage nach sicheren Anlagen mit garantierten Gewinnchancen besonders groß ist, war es den Agenten nicht schwer, die Anteile der Goldfundausbeutungsgesellschaften an den Mann zu bringen. Der größte Teil der Anteile wurde in Argentinien und Brasilien, zahlreiche Anteile aber auch in den Vereinigten Staaten, insbesondere in den Südstaaten, in Kanada und Australien abgesetzt. Insgesamt handelt es sich um Anteile von fünf Gesellschaften, es wurden viele Dollarmillionen umgesetzt.

Wie der Stein ins Rollen gekommen ist, ist unbekannt. Auf jeden Fall gelangte es plötzlich zur Kenntnis der Polizei in Buenos Aires, daß in der Umgegend der Stadt von dunklen Persönlichkeiten gefälschte Wertpapiere, d. h. Anteile von Gesellschaften, die überhaupt nicht existieren, verkauft würden. Es gelang schon bald, einige der Agenten zu fassen und eine große Zahl der Aktien zu beschlagnahmen. Dabei stellte es sich endgültig heraus, daß der ganze Gold-Wertpapierverkauf, der in aller Heimlichkeit seit Monaten organisiert war, ein Riesenschwindel war. Tausende von Privatleuten, meistens kleine Geschäftsleute und Privatiers, hatten ihr Geld für völlig wertlose Papiere mit hochtrabenden Namen hergegeben. In keinem Falle verfügt eine der Unternehmen zur Ausnutzung neuer Goldfunde über irgend welche Rechte an diesen Goldfunden, deren Wert ja überhaupt noch problematisch ist. Die Zentrale des Schwindelkonsortiums befindet sich offenbar in Newyork, wo in früheren Zeiten schon mehrfach der Absatz von Papieren fingierter hochwertiger Unternehmen organisiert wurde. Die Polizeibehörden Nord- und Südamerikas arbeiten Hand in Hand und man hört, daß es bereits gelungen sein soll, die eigentlichen Urheber des Riesenschwindels festzustellen.

Wie groß der Schaden ist, den die Schwindler angerichtet haben, ist vorerst nicht zu übersehen. Täglich melden sich zahlreiche Inhaber der falschen Papiere, der Verkauf ist bis in das Innerste des Landes hinein betrieben worden, so daß Monate vergehen dürften, ehe das Verbrechen in seinem ganzen Umfange auch nur annähernd festgestellt werden kann. — Die gesamte Presse bespricht den Fall natürlich ausgiebig. Es wird gefordert, daß ein Gesetz geschaffen wird, das den Verkauf von Wertpapieren jeglicher Art von anderen als amtlich zugelassenen Maklern mit hohen Zuchthausstrafen belegt. Vor allem wird aber weitestgehende Aufklärung der Bevölkerung und sich immer wiederholende Warnung vor gewissenlosen Schwindlern gefordert.

Versicherungsbetrügereien mit Hilfe der „Wundersalbe"

Breslau, 3. Juni. Eine große Versicherungs-Betrugsaffäre, an der mehrere Dörfer beteiligt sind, erregt in Oberschlesien berechtigtes Aufsehen. Das Erweiterte Schöffengericht in Oppeln hat sich jetzt mit diesen Vorgängen, in die 125 Personen verwickelt sind, zu befassen. Eine Anzahl von Prozessen, deren etliche bereits zur Aburteilung gekommen sind, zeigen Einzelheiten aus diesem Riesenbetrugsfall. Die ersten Anfänge der Angelegenheit liegen Jahre zurück. In dem Dorfe Chroscziütz hatte es ein Mann verstanden, sich mit Hilfe einer Pferdesalbe vom Kriegsdienst zu drücken. Sein Mittel bestand einfach darin, daß er sich mit einem Reibeisen die Haut wundrieb und dann die Salbe in die Wunden strich. Es bildeten sich danach recht bösartig aussehende Blasen und Geschwüre. Diese „Wundersalbe" ließ den Mann später auf den Gedanken kommen, daraus ein Geschäft zu machen. Das Krankheitsmittel sprach sich herum und der Salbenhändler machte gute Geschäfte, zumal sich auch zwei in der Gegend gut bekannte Nähmaschinen-Reisende, die nebenbei Vertretungen von Kranken-, Unfall- und Zeitschriften-Versicherungen ausübten, ganz besonders dafür interessierten. Ueberall schlossen die beiden tüchtigen Reisenden Versicherungsverträge ab, wonach den Versicherten bei Unfällen und Krankheiten Sätze von drei bis zwanzig Mark pro Tag gezahlt wurden. Ja, die Versicherungsagenten verstanden es, gleich doppelt zu verdienen, denn fast regelmäßig erwarb der Versicherte noch eine Nähmaschine dazu, deren Raten dann mit dem Unfallgeld bezahlt wurden. Ein Ort nach dem anderen wurde planmäßig bearbeitet, so daß sich jetzt achtzehn Versicherungsgesellschaften um mehrere hunderttausend Mark geschädigt fühlen. Zwei Einwohner eines Ortes haben eine Versicherungsgesellschaft um über 33 000 Mark geschädigt. Als diese „Krankheiten" und „Unfälle" jedoch einer Hamburger Versicherung zu bunt wurden, bat sie die Kriminalpolizei in Oppeln, ob es nicht möglich sei, das Geheimnis zu lüften. Die Polizei deckte den Riesenschwindel nach und nach auf, und nunmehr stehen 125 Teilnehmer und Anhänger der „Wundersalbe" in Einzelprozessen vor Gericht.

Die beteiligten Abgeordneten sollen bezahlen

vdz. **Berlin**, 3. Juni. Im Preußischen Landtag ist jetzt ein Antrag der Zentrumsfraktion eingegangen, der den Präsidenten des Landtages ersuchen will, die aus der Schlägerei im Landtag am 25. Mai entstandenen Kosten umgehend festzustellen und sie anteilmäßig auf die beteiligten Abgeordneten der Nationalsozialisten und der Kommunisten umzulegen.

wtb. **Trier**, 3. Juni. Auf der Bahnstrecke Hermeskeil-Simmern entgleisten die Lokomotive und der Packwagen eines Personenzuges. Vier Reisende wurden verletzt, einer von ihnen schwer.

wtb. **Trier**, 3. Juni. Die Zollbehörde in Freiburg und Trier nahm eine fünfköpfige Schmugglerbande fest.

wtb. **Newyork**, 3. Juni. Die Konferenz, die sich seit einiger Zeit mit der Stabilisierung der Petroleumweltmärkte beschäftigt, ist zu keinem Ergebnis gekommen.

Kaunas, 4. Juni

h. **Flugtag.** Der Aeroklub veranstaltet am Sonntag einen großen Flugtag. Es sollen auch mehrere Fallschirmabsprünge gezeigt werden.

h. **Das Kriegsgericht** wird am 20. Juni in einem Prozeß gegen die Kommunisten Stanulaitis und Narbutaitis verhandeln. Beide Angeklagte wurden Anfang dieses Jahres in Kaunas wegen kommunistischer Tätigkeit verhaftet. Am 2. Juli beginnt vor dem Kriegsgericht ein Prozeß gegen den polnischen Spion Pozerskis.

ODOL-Zahnpasta

– täglich gebraucht –

verhindert häßliche Verfärbung der Zähne und üblen Mundgeruch.

h. **Verkehrsunfall.** In einer der Nebenstraßen zum Rathausplatz wurde gestern das Pferd des Bäckermeisters Kapulskis vor einem herannahenden Personenauto scheu und raste mit dem Wagen die Straße hinab. In der Nähe der Vilniaus g-ve stieß das Fuhrwerk mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagen zusammen. Bei dem Zusammenprall wurde der einzige Insasse des Wagens, ein Landwirt aus dem Dorfe Piplai, hinausgeschleudert und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

*

z. **Olita**, 3. Juni. [Echte Bruderliebe.] In der hiesigen Gegend beschlossen zwei Brüder, sich mit einem anderen Geschwisterpaar zu verheiraten. Die Hochzeit sollte an einem Tage stattfinden. Es kam auch so, wie verabredet worden war. Zuerst ging der ältere Bruder mit seiner Braut vor den Traualtar und nach diesem sollte der jüngere Bruder mit der Schwester der Schwägerin in den Ehebund treten. Nachdem die Trauung des ersten Paares vollzogen war und der zweite Bräutigam seine Braut abholen fuhr, ergriff diese die Flucht und lief in den nahen Wald. Der Bräutigam kehrte darauf zu seinem soeben vermählten Bruder zurück und erzählte ihm sein Mißgeschick. Dieser wurde darüber so wütend, daß er seine ihm eben angetraute Frau aus dem Hause trieb mit der Erklärung, daß, wenn ihre Schwester seinen Bruder zur Frau nicht wolle, er auf sie ebenfalls verzichte. Die Hochzeit wurde aber trotzdem gut gefeiert, auch ohne die junge Frau.

am. **Keidany**, 3. Juni. [Vom Markt.] Der letztens hier abgehaltene Wochenmarkt wies einen lebhaften Verkehr auf. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Weizen 15—16 Lit, Roggen 10 bis 11 Lit, Gerste 9 Lit, Hafer 7 Lit, Erbsen 10 Lit, Kartoffeln 3—3,50 Lit, Leinsamen 18—20 Lit, Rotklee 40—45 Lit, Weißklee 65 Lit je Zentner, Schlachtschweine 40—45 Lit je Zentner Lebendgewicht, Butter 1,25—1,50 Lit das Pfund, Sahne 1,50 Lit je Liter, Hühner 2—3 Lit das Stück.

Der elegante Cotton-Strumpf

der Strumpf, der nie enttäuscht

Vornehm und haltbar

In allen besseren Geschäften erhältlich

Achten Sie auf die Marke „Cotton"!

4441

Kirchenzettel

Christl. Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm. Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [5264

Evgl. kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Str. Nachm. 2 Uhr litauisch, Truschus, 4 Uhr deutsch, Bormann. Schmelz: 2 Uhr litauisch, Mikußeit.

Die Heilsarmee, Tilsiterstr. 1. Sonntag, den 5. Juni, vorm. 9 Uhr, Heiligungsversammlung; nachm. 4 Uhr Waldgottesdienst; abends 8 Uhr Heilsversammlung. Montag, den 6. Juni, nachm. 2 Uhr, Heimbund-Ausflug nach Försterei. Alle Versammlungen werden von Major und Frau Vogt aus Königsberg geleitet. (7624

*

Evangelische Kirche Werden: Sonntag, 9½ Uhr: deutscher, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst (mit Feier des hl. Abendmahls), 1½ Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Moser. — Mittwoch, 8. Juni, nachm. 3 Uhr: Bibelstunde, Pfr. Moser.

Christl. Gemeinschaft Kapelle Lindenallee: Freitag, abends 8 Uhr: Jugendbundstunde für Jungfrauen. — Sonntag, 8½ Uhr: Morgenandacht, 10½ Uhr: Sonntagschule, nachmittags 3 Uhr: Missionsfest bei Besitzer Brusdeilins südlich der Elisabethbrücke. — Mittwoch, abends 7½ Uhr: Bibelstunde.

Plaschken (Missionsfest des Jugendbundes): Am 5. Juni, nachmittags 2 Uhr, feiert der Jugendbund Gr.-Bersteningken im Schuneller Wäldchen bei Plaschken ein Missionsfest. Festansprache durch Superintendent Obereigner, Idseliesmemel und Kellnereit. Die Gesangchöre Memel, Wießen, Pogegen und der Posaunenchor Memel wirken mit.

Evgl. Kirche Heydekrug: Freitag, 7½ Uhr: Uebung des Kirchenchors. — Sonntag: Kreisposaunenfest. — Sonnabend, 9 Uhr abends: Blasen vor der Kirche. — Sonntag, 6 Uhr: Choralblasen an verschiedenen Stellen des Ortes, 8 Uhr: Mitwirken am Feldgottesdienst auf dem Turnplatz, 9 Uhr, nicht 9½ Uhr: deutscher Gottesdienst, Pfr. v. Mickwitz-Kinten, 12 Uhr: litauischer Festgottesdienst, Pfr. Reisgies-Kairinn. Kollekte für die Posaunenchorsache. 1½ Uhr: kurze Feier an der Kreisheilanstalt. 2 Uhr: Nachfeier im Garten von Hotel Deim. Die gedruckte Festfolge, die

Katholische Kirche: 9 Uhr: lit. Hochamt, lit. Predigt, 10¾ Uhr: Prozession, Hochamt, deutsche Predigt, gemeinschaftliche Kommunion der Kinder, Unterricht.

Standesamt der Stadt Memel

vom 3. Juni 1932

Eheschließung: Arbeiter Kazimieras Sabaliauskas von Matzmasuhren, Kreis Memel, mit Arbeiterin Monika Jucyte von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Schmied Vincas Urbanas, dem Eisenbahnangestellten Benediktas Liugas von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Martin Simeitis, dem Maler Theodor Franz Barkowsky von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Fünf Kinder bei Grodno ertrunken

wtb. **Warschau**, 3. Juni. Vier Mädchen und ein Knabe hatten gestern in einem Boot auf dem Njemen bei Grodno eine Spazierfahrt unternommen. Als die Kinder in dem Boot wild umhersprangen, kenterte es; alle fünf Kinder ertranken.

Artillerieoffizier beim Scharfschießen ums Leben gekommen

wtb. **Münsingen** (Württemberg), 3. Juni. Der Leutnant Werner Lenné von der dritten Abteilung des Artillerieregiments in Ludwigsburg war gestern auf dem Truppenübungsplatz während des Scharfschießens zur Beobachtung am Ziel kommandiert. Aus dienstlichem Interesse verließ der Offizier den schußsicheren Unterstand. In diesem Augenblick wurde er von einer Granate getroffen und sofort getötet.

Tierwelt in Not / *Von M. A. von Lütgendorff, München*

Als der amerikanische Naturforscher Purley vor einigen Jahren Australien bereiste, mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß mehrere der eigenartigsten der dort einheimischen Tiere unmittelbar vor dem Aussterben stehen. Der tasmanische Wolf findet sich nur mehr in einem kleinen Gebiet im Innern von Tasmanien; das auf hohen Bäumen lebende Baumkänguruh geht seinem Untergange entgegen und ebenso ein Verwandter des tasmanischen Wolfes, ein kleines Tier, das die Eingeborenen den „tasmanischen Teufel" nennen. Und wenn die Jagd auf das Opossum, die dem Pelzmarkt von Sidney alljährlich mehr als fünf Millionen Felle liefert, noch Jahre lang weitergeführt wird, dürfte auch die Beutelratte mit dem schönen weichhaarigen Fell bald aussterben.

Der südamerikanischen Tierwelt droht schon in absehbarer Zeit der Verlust eines Tieres, dessen Nutzwert kaum geschätzt werden kann, weil es überhaupt unersetzlich ist. Es ist das Vikunjaschaf, dem die Indianer trotz aller Gefahren und Beschwerden der Jagd in Höhen von 3000 bis 4000 Metern unermüdlich nachstellen. Denn aus keinem anderen Tierhaar lassen sich Stoffe weben, die in der eisigen Kälte jener Hochgebirge so wärmen wie die Vikunjagewebe. Dieses Schaf bringt im Jahre nur ein Junges zur Welt. Das kostbare Tier lebte einst in solchen Riesenbeständen, daß die Inkas oft auf einer einzigen Jagd bis zu 40 000 Schafe erlegten. Die silbergrauweiß und dunkel schimmernden Felle der südamerikanischen Chinchillamaus kommen sicher nicht lange mehr auf die Pelzmärkte, da die „Chinchilleros", die chilenischen Chinchillajäger, ihr Bestes tun, die Zahl der zierlichen Pelzmäuse mehr und mehr zu verringern. Und an den Küsten der Südpolargebiete sterben die Pinguine massenhaft dahin, weil das durch die Oelfeuerung der Schiffe ölbedeckte Wasser ihr Gefieder derart verklebt, daß ihnen das Wasser bis auf die Haut dringt und nicht mehr abfließen kann.

Afrikas Tierwelt steht gegenwärtig ein Verlust bevor, der besonders zu beklagen ist. Noch vor drei Jahren schätzte der Zoologe Akeley die Zahl der in Französisch-Westafrika und im Kongo lebenden Gorillas auf kaum mehr als fünfzig Stück. Und heute soll hiervon nur noch die Hälfte am Leben sein. Nun hat man im letzten Augenblick zwar ein großes Schutzgebiet für den in seinen Lebensgewohnheiten noch so wenig erforschten Menschenaffen abgegrenzt. Ob diese Maßnahme den Gorilla aber auch wirklich der Nachwelt erhalten wird, erscheint gleichwohl recht zweifelhaft; viel eher kann man annehmen, daß der Tag, an dem auch der Gorilla den Tierformen einer vergangenen Zeit angehört, bedenklich nahe ist.

Vom Untergang sind auch so manche Angehörige unserer europäischen Tierwelt bedroht. Seit Jahren werden die letzten wilden Affen, die es noch in Europa gab, die „Barbaren-Affen", die sich immer noch auf den Felsen von Gibraltar herumtreiben, von den Engländern verfolgt, nachdem man sie jahrelang durch besondere Maßnahmen, die allerdings viel Geld kosteten, geschützt hatte. Die Wisentherde im Kaukasus, der letzte Rest von Europas größtem Landtier, ist, obgleich die Tiere in einem ständig überwachten Reservat lebten, seit dem Jahre 1928 vollständig verschwunden. In Italien hat man in den letzten Jahren mit großem Eifer die Ausrottung der Delphine, jener lebhaften und anmutig-lustigen Begleiter der Ozeandampfer, in Angriff genommen, weil diese Tiere, was freilich nicht zu leugnen ist, allzu viele Fische fressen. Zu einer völligen Vertilgung wird und soll es ja wohl nicht kommen, aber die großen, lockenden Fangprämien dürften den Bestand des Mittelmeerdelphins immerhin schon stark gelichtet haben.

Auch deutsche Tierwelt ist in Not. Noch im Jahre 1913 lebten auf Sylt fünf Pärchen und vier Junge der wunderschönen Riesenseeschwalbe. Heute findet sich von den scheuen Vögeln kein einziger mehr auf deutschem Boden; man vermutet, daß die letzte kleine Kolonie nach Schweden ausgewandert ist, weiß es aber nicht sicher. Den Uhu hat man in den letzten zwanzig Jahren so schonungslos verfolgt, daß ganz Deutschland heute vielleicht kaum mehr als 15 bis 20 horstende Uhupärchen besitzt. Die Störche haben sich derart vermindert, daß allein Ostpreußen einen Rückgang von 70 Prozent verzeichnet, eine Folge der Umwandlung nahrungsreichen Sumpflandes in Trockenboden sowie einer in neuerer Zeit oft beobachteten, jahrelang andauernden Brutunlust der Störche. Den König aller Vögel, den Steinadler, der noch vor achtzig Jahren in den deutschen Mittelgebirgen als Brutvogel horstete, sieht man heute sogar in den Hochalpen kaum mehr, wiewohl er das ganze Jahr hindurch geschützt ist. Die „Adlerkönige", deren Ruhm es war, ein Menschenleben lang nur Adler abzuschießen, haben den königlichen Vogel so gut wie ganz ausgerottet.

Was aber noch nicht gänzlich vergangen ist, kann wieder erstehen. Und so wurde denn erst vor kurzem in der Mark Brandenburg eine Biberkolonie errichtet, um die Zahl der nahezu völlig ausgestorbenen Biber — in ganz Europa findet sich das Tier nur mehr an vier Stellen! — wieder zu vermehren. Im Meersfelder Bruch in Westfalen hat man den letzten europäischen Wildpferden eine prächtige Heimstätte gegeben und sie dadurch vor dem Aussterben bewahrt. Den Steinbock, der aus den deutschen Hochalpen längst verschwunden ist, hegt die Schweiz in staatlich geschützten, hochalpinen Wildparks, so daß auch dieses scheueste aller Alpentiere der europäischen Fauna erhalten bleibt; in den Piemontesischen Alpen, dem einzigen Platz in Europa, wo man das Tier noch wirklich wildlebend antrifft, wird es gegenwärtig sorgfältig bewacht und vor Abschuß geschützt. Und erst in diesem Jahre hat Frankreich an der bretonischen Küste ein eigenes Schutzgebiet für die dort fast völlig ausgestorbenen, zu den Tauchervögeln gehörenden Alken sowie in der Camargue einen Schutzpark für Hunderte von Flamingos geschaffen.

Vergnügungsreisen nach

Schweden

Wöchentliche Abfahrten des Dampfers **„Borgholm"** ab Memel/Klaipėda. Einzelreise Kr. =33.— Rundreise Kr.=50.— einschl. Kajütenschlafpl. Auskünfte bei:

Svenska Amerika Linien
Libauer Straße 35 Telefon 315

Freiwillige Versteigerung

Ein Silberwarenlager
mit Chemikalien, Bädern etc im ungefähren Wert von 45 000 Litas, gut sortiert, aus einer Liquidationsmasse, soll im ganzen oder in geteilten größeren Posten am

Donnerstag, 9. Juni, nachm. 4 Uhr
im Büro des Unterzeichneten an den Meistbietenden verkauft werden. Vorherige Besichtigung ebendaselbst. Nähere Auskunft erteilt (7542

Treuhand- u. Revisions-Kontor
Arved Ogilvie
Friedrich-Wilhelm-Str. 29/30. Eing. Bäckerstr.

Obstgärtner! Hausfrauen!

Zur Weinbereitung

im eigenen Haushalt
nur Kitzinger Reinzuchthefen
Ankeimen nicht nötig! Sofort verwendungsfähig!
Zu haben in allen Apotheken u. Drogengeschäften. (7014

Depot: Grüne Apotheke Memel

Gelegenheitskauf!

1 Buick Sedan 2.90 Meter Radstand
1 Buick Sedan 3.00 Meter Radstand
1 Buick Roadster 2.90 Meter Radstand
gibt unter günstigen Bedingungen ab 7449

Erhard Sommer
Automobilių Akc. B-vė
Kaunas, Laisves al. 72

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Lieferwagen

6/20 PS, 1/2 to äußerst billig zu verkaufen
Näh. Auskunft an d. Schaltern dieses Blattes

Bitte . . .

versäumen Sie nicht **Total-Ausverkauf!** Tapeten, Schreib-, Kurz- und Spielwaren z. Selbstkostenpreis. Wiederverkäufer extra Rabatt (7565

F. Kahmke Nachf. Friedrich-Wilhelm-Straße 9/10

Gute Existenz!

Alt eingeführt **Drogengeschäft**
in größerem Kirchdorf von sofort zu verkaufen. Angebote unter **785** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7593

Küstrin

In **Kriesicht** (Warthebruch) habe selbst zu verkaufen:

Ein- u. Mehr-Familienhäuser sowie Baustellen

an Wald, Wasser und Bahnhof gelegen. Nähere Auskunft erteilt **Wilhelm Meier, Nutzholzhdlg.** u. Dampfsägewerk, Kriescht. Adresse: **Berlin N 58, Chorinerstr. 25**

Wir suchen

Geschäftsverbindung mit einem zielbewußten

Herrn

der entsprechende organisatorische und agitatorische Fähigkeiten besitzt, um die Vertretung für eine Begräbnis- und Kleinlebens-Versicherung übernehmen zu können. Angeb. unt. **775** an die Abfertigungsst. d. Bl. (7540

---

2 helle, schöne Räume

für Fabrikation oder Gewerbezwecke zu vermieten. Zu erfragen (7555
Simon-Dach-Straße 3, I

Weltberühmtes schwefel- und jodhaltiges

Moorbad Kemmern

(Lettland) 1838—1932 Kurbetrieb vom 23. Mai bis 8. Oktober

In Kemmern werden erfolgreich behandelt:

Herzkrankheiten, deren Behandlung in Kemmern ebenso glänzende Erfolge aufweist, wie in den besten westeuropäischen Kurorten; **Muskel- und Gelenkrheumatismus, Bronchitis; Asthma; Magen- u. Darmkrankheiten; Leber-, Gallenstein-Krankheiten; Erkrankungen der Niere, Blase und Prostata; Fettsucht, Gicht, Arteriosklerose, vorzeitiges Veraltern; Nervenentzündungen, Neuralgien, besonders Ischias, Nervenlähmungen; Gelenktuberkulose, Gelenkverrenkungen, Gelenkentzündungen; chronische Venenentzündungen, Thrombosen; Frauenkrankheiten: Gebärmutter-, Eierstock- und Eierstockentzündungen, Menstruationsstörungen und -Schmerzen, Sterilität, Hautleiden.**

Falls Sie alle Hoffnung schon verloren haben, alles versucht haben, vergessen Sie nicht, dass Kemmern Ihnen noch vollständige Heilung bringen kann, wie das in unzähligen Fällen geschehen ist.

In Kemmern werden verabfolgt: Moorbäder, Moorkompressen, natürliche Schwefelwasserbäder sowie mit Kohlensäure, Sauerstoff, Fichtennadelextrakt, Sole und Schaum; aller Art Duschen, Schwefelwasser-Darmbäder (Euterolcleaner), Römischirische Bäder, Schwefelwasser-Schwimmbassins, Trinkkur von Schwefel- und Calciumsulfatwasser „Veseliba" gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Gicht- und andere Krankheiten; Inhalationen wie auch andere neuzeitliche Kurmittel.

Grossartiger Park, Konzerte erstklassigen Symphonieorchesters, Tanzabende, Theater, Ballett u. s. w. Gut eingerichtete Pensionen und Villen, wie auch in grösserer Anzahl billige (von R. M. 0.50 an pro Tag) separate Zimmer, die auch Kranke mit sehr bescheidenen Mitteln eine Kur in Kemmern ermöglichen.

Unentgeltliche Benutznng der Bibliothek und Lesehalle mit Büchern und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen. Aller Art Sport.

Herrlicher Strand (Neu-Kemmern) bequem und billig in einigen Minuten mit der Tramway zu erreichen

Direkte Eisenbahnverbindung Königsberg—Riga 10 Stunden Fahrt, Fahrpreis II. Klasse ca. R.M. 31.—, III. Kl. R.M. 19.—; Riga—Kemmern ungefähr eine Stunde Fahrt.

Kur- u. Unterkunftskosten etwa 50% billiger als in anderen entsprechenden Kurorten Europas

---

Häuser zu festen Preisen

nach eigenen sowie gegebenen Entwürfen führt aus
7629
Baugeschäft Wilhelm Richtsmeier

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms . . ."

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit

Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Total-Ausverkauf

Ich habe die Preise zum Teil noch weiter bedeutend ermäßigt. (7573
Also benutzen Sie diese günstige Einkaufsgelegenheit, ehe es zu spät ist!

Gustav Sinnhuber Telefon 138
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte

755

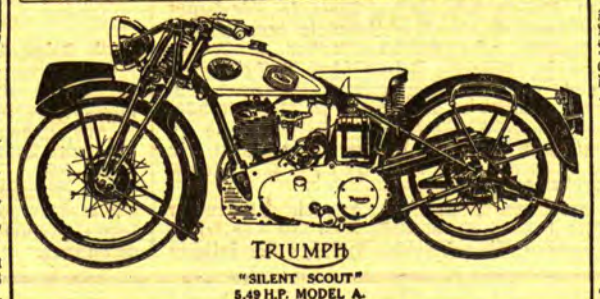
zitronensaft + olivenöl

zitronoliv

die neue einzig dastehende toiletteseife

deren hauptbestandteile die beiden obenerwähnten rohstoffe sind, deren vorzügliche kosmetische wirkung schon dem klassischen altertum und der rokokozeit bekannt waren

Heinr. Kaestners Söhne Nachf.



Die neue Triumph 1932

mit 4-Gang-Getriebe, Kette und Ventile in Oelbad laufend, Oelkuppelung, 550 ccm, 18 PS, Bosch-Licht-Anlage und Tachometer ist eingetroffen. 7589

Automobil-Zentrale Otto Zoeke

Memel, Libauer Str. 37b, Tel. 730

Erste Litauische Staatslotterie

Ziehung der 1. Klasse am 7. Juni

Lose 1/4 1/2 1/1
à 2.50 5.- 10.-
noch erhältlich bei

S. Berkowitz
Grabenstr. 7, Tel. 1381
Hofeingang (7450
und **Verkaufsstellen**

Schulkind

wird bei bester Verpflegung u. liebevoller Aufsicht im jüdischen Hause n. Schwarzort genommen. Zu erfr an den Schalt. d. Bl. 7539

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über

Ihre Zukunft

Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehg. zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie

kostenlos

und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probeskizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842

Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 8

Erholungsbedürftige

finden freundl. Aufnahme bei anerkannt bester Verpflegung; sonnige Zimmer, gr. Garten mit Glasveranda, Wald in der Nähe, Badegelegenh. im Fluß, 7 Lit tägl., bei Fr. Th. Knobbe, Prökuls. Tägl. zweim. Auto- u. Bahnverbind. v. Memel und zurück.

Lehrer

aus Groß-Litauen, möchte in einer angesehenen Familie zwecks Vervollkommnung der deutschen Sprache die Sommerferien verbringen. Erwünscht wäre eine Familie mit Kindern. Angeb. bis zum 1. Juli an (6886
Mokytojas **Valtkevičius**
Akmenė

Das Aufbessern der Polstermöbel besorgt sauber (7526
F. Schoeler
Bahnhofstraße 1.

Fische

all. Art räuch. gut u. bill
C. Stehr 7528
Fleischermeister
Sattlerstraße 7a

Einige [7625

Zelte

zum Aufstellen von Buden zu leihen gesucht. Angeb. u. **798** an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Nähmaschinen

nur erstklassige Fabrikate
Größte Auswahl in neuesten Modellen
Schmidtke & Rosenberg

Zement, Kalk Farben, Lacke Pappen, Teere
Frei Haus!
J. Schrolowitz
Fr.-Wilh.-Str. 9/10
Telefon 663

Markisen, Rouleaus, Gartenschirme aller Art
mit und ohne Bezug. Eigene Schlosser- und Polster-Reparatur-Werkstatt. [7622
J. Neumann
Junkerstraße 10.

Auto-Vermietungen

Anruf 1360
elegante **7-Sitzer-Limousine**
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

---

815 Auto-Peter
5- und 7-Sitzer
(6825) Libauer Str. 1

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 256
6900 **E. Heiderich**

Lastauto Tel. 1091
Barstat [7603
Hospitalstraße 1.

Auto anruf Tel. 598
A. Milcherelt
7616) Breite Str. 6

Verloren Gefunden

Eine braune (7626

Aktentasche

mit Kontobuch am 25. 5. 32 auf dem Jahrmarkt abhanden gekommen. Gegen Lit 50.— Belohnung abzugeben an d. Schalt. dieses Blattes.

Ein Fahrrad gefunden. Abzuhol. gegen Erstattung der Unkosten. [7600
Tamoschus
Kantstraße 5.

Grundstücks-Markt

Mittleres
Stadtgrundstück
in gut. Lage u. bestem Zustande z. verk. Ang. u. **773** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (7533

Mehrere Stadtgrundstücke
darunter drei erstkl. Wohnhäuser mit schönem, gr. Garten, Baugelegenheit vorh.

ein Geschäftsgrundstück
in Hauptverkehrsstr., jährl. Miete 21 000 Lit, Pr. 180 000 Lit, Anzahl. 80 000 Lit

ein Stadtgrundstück
geeignet für Arztpraxis, jährl. Miete 12 000 Lit, Preis 110 000 Lit, Anzahl. 50 000 Lit

Wohnhaus
Mühlentorstr., jährl. Miete 1500 Lit, Preis 12 000 Lit, außerdem **mehrere Stadtgrundstücke** in versch. Preislage zu verk. [7572
Willi Matzeit
Kantstraße Nr. 27.

Stadtgrundstück
z. kaufen gesucht. Angebote unter **796** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7611

Kapitalien

10 000 Lit
Hypothek z. 1. Stelle, auf Stadtgrundstück von 80 000 Lit Wert gesucht. Angebote mit Zinssatz unt. **779** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7556

3-5 000 Lit kurzfristig gegen Sicherh. gesucht. Angeb. unt. **789** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7582

---

65 000 Lit
zur ersten Stelle auf hiesiges Geschäftsgrundstück sofort ges. Angeb. unter **791** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7587

Heirats-Anzeigen

Solides Fräulein sucht soliden Herrn **zwecks gemeinsamen Sonntagsspaziergängen.** Bei gegenseitiger Neigung spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Herren im Alter von 32—40 Jahren wollen sich unter **793** an die Abfertigungsstelle d. Bl. melden. [7602

Kaufgesuche

Motorboot
Preis 400—500 Litas gesucht. Angeb. mit Beschreibung an
Freiburger
V. D. Universitetas
Kaunas. [7609

Gut erhaltener
Außenbordmotor od. kl. Motorboot
z. kaufen gesucht. Angebote unter **792** an die Abfertigungsstelle dieses Blttes. [7597

Amerikanisches Billard
für 3 Monate z. mieten oder zu kaufen gesucht. Zu erfragen (7580
Hoffmann
Kl. Sandstraße 5

Verkäufe

Technik-Klavier
für Musikstudierende billig zu verkaufen. Angeb. unter **780** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7562

---

1 Elektro-Lastenaufzug
(fast neu) abzugeben. Angeb. unt. **737** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7370

Auf der Eisenbahnstrecke (7538
Memel—Försterei drei Kilometer von Bahnhof Memel bei der Brücke des neuen Rangier-Bahnhofs wird verkauft eine

Baubude

und verschiedenes gebrauchtes

Baumaterial

Zu erfragen bei
Bochon
Wiesenstraße 23
Zimmer 6

Paddelboot
5 m lang, 80 cm breit, mit Segel, zu verk.
Wilks, Memel II
Kaiserstraße 7.

Cutaway-Anzug
fast neu, mittlere Figur, zu verkaufen
Simon-Dach-Str. 3
1 Treppe. (7554

Verkehrshäuschen
in gut. Lage umständehalber günstig zu verkaufen. Zu erfr. 7569
Schlewiesstraße 7.

Stellen-Angebote

Arbeitsburschen
schon in Klempnerei beschäftigt gewesen bevorzugt, stellt ein
W. Girtz [7568
Klempnermeister
Hint. Werftstr. 10/12.

Deutsche Erzieherin
f. 3 Kd., 3—7 J., gesucht. Meld. mit Anspr. 7473
Schickszus, Gutsverwalter, **Varpulenai,** Kreis Schaulen.

Eine Stütze
mit guten Zeugnissen gesucht. Schriftl. Bewerbungen unt. **771** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (7524

14—16 jähriges
Mädchen 7488
f. d. Lad v. sof. ges. Z. erfr. an d. Schalt. dies. Bl.

Stellen-Gesuche

Schneiderin. gut arbeitende, **sucht Beschäftigung** in und außer dem Hause zu billigen Preisen. (7521
Mucenlek
Berl. Alexanderstr. 19.

---

2 junge, kinderl., bess.
Mädchen
suchen Beschäftig. im Haushalt oder Geschäft, auch n. Litauen. Ang. u **774** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 7537

Besseres
junges Mädchen
sucht Stelle im Haushalt od. bei Kindern. Gute Zeugnisse vorh. Angeb. unter **797** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7615

Vermietungen

2-Zimmer-Wohnung
nebst Küche von 1. 7. zu vermieten (7553
Kl. Sandstraße 12.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad im Neubau Rippenstr. ab 1. Juli zu vermieten. (7552

3-Zimmer-Wohnung
Mädchenzimmer, Bad, Keller, Zubehör, auch geteilt, vom 1. 7. zu vermieten [7574
Töpferstraße 9/10.
Daselbst Autogarage.

Freundlich
möbl. Zimmer
sof. zu verm. [7557
Töpferstr. 18, 1 Tr. r.

---

2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung, sep. Eing., Moltkestr., zu verm. Angebote unter **794** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7605

Am Turnplatz
sep. möbl. Zimmer
zu haben. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [7621

Möblierte (7543
3-Zimmer-Wohnung
i. Mittelpunkt d. Stadt für Sommermonate zu vermieten. Angebote unter **776** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

---

2 gut (7471
möbl. Zimmer
zu vermieten
Gr. Wasserstr. 15, I r.
Das. sep. geleg. kl. **leeres Zimmer** zu vermieten.

Anst. ehrliche **Mitbewohnerin** ges. (7520
Simon-Dach-Str. 6 I
7—8 Uhr abds.

Schlafstelle
mit eigenen Betten zu haben [7635
Kl. Sandstraße 7.

Sep. Schlafstellen
mit a. ohne Pension, sofort zu verm. [7596
Fischerstr. 7, 2 Trp.

Schlafstelle
u. Pens. an anständige Herren zu verm. (7581
Grüne Str. 15 u. r.

Kl. Lebensmittel-Geschäft
abzugeben [7604
Grüne Straße Nr. 5
im Laden.

Bäckerei und Konditorei
zu vermieten. [7613
J. Pasenau
Libauer Straße 31.

Großer, trockener
Speicherraum
9 m lang, 6 m breit, 2,75 m hoch, vom 1. 7. zu vermieten (7511
Pannars
Kleine Sandstraße 5.

Ein großer
Gemüsegarten
mit Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern zu verpachten [7576
Oberstraße 6.

Mietsgesuche

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche, ab 1. 7. od. später von Handwerker ohne Kinder gesucht. Angeb. unter **783** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7575

2—3-Zimmer-Wohn. mit Garage gesucht. Angeb. unter **795** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7610

Gesucht (7586
4-5-Zimmer-Wohnung
oder **kl. Laden mit Wohnung.** Angeb. unter **790** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Leeres Zimmer
separat. Eingang, im Zentrum, per sofort gesucht. Angeb. unter **782** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7570

Möbl. Zimmer
mit od. ohne Pension gesucht. Angeb. mit Preisang. unter **784** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [7577

Ein gut
möbl. Zimmer
mit Küche, eventl. Küchenbenutzung, zum 1. 7. Nähe Holzstraße zu mieten ges. Angeb. unter **787** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7578

Jung. Paar sucht 7548
kleine Wohnung mit Küche
vom 15. 6. oder später. Angeb. u. **777** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
v. 2 jg. Leut. z. 15. 6. 32 ges. Ang. u. **788** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (7551

Im Zentr. part. geleg.
gute 3-Zimmer-Wohnung
in **4-Zimmerwohn.** z. tausch. ges. Ang. unt. **772** an die Abfertigungsst. d. Bl. (7532

Gutgehendes Geschäft
zu übernehmen oder **Laden** zu mieten ges. Ang. m. Preis u. **707** a. die Abfertigungsst. d. Blattes. (7038

Bäckerei
von sofort od. später zu pachten **gesucht.** Angeb. unter **788** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7579

Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Das hiesige Amtsgericht stellt zum 1. Juli d. Js. eine **männliche Hilfskraft** für die Kanzlei ein. Bewerbungen, denen ein selbstgeschriebener Lebenslauf in beiden Landessprachen und ein polizeiliches Führungszeugnis beizufügen sind, sind bis zum Ablauf des 13. Juni zu richten an den aufsichtführenden Richter in Wischwill. Es kommen nur Bewerber in Frage, die die Schreibmaschine und beide Landessprachen vollkommen beherrschen. [7608

Biesvile
Wischwill,
den 3. Juni 1932.
Valsčiaus Teismas
Das Amtsgericht.

Fahrgeld nicht mehr nach Alter, sondern nach Größe

Um die ewige Streitfrage über das Alter des tarifffreien Kindes zwischen Eltern und Straßenbahnschaffnern aus der Welt zu schaffen, hat man in Detroit (Amerika) eine ebenso einfache wie interessante Lösung gefunden: die Kinder zahlen einfach nach Größe. Wer kleiner als 1,10 Meter ist, zahlt den halben Preis, wer größer ist, muß den ganzen Tarif zahlen. Gemogelt kann nicht werden, denn am Wagen ist ein Zeichen angebracht. Und wer sich krumm stellt — wie auch hier das nicht mehr kleine Mädchen —, wird vom Schaffner gerüffelt!

Neue Protestnote Danzigs

wtb. **Danzig**, 3. Juni. Der Senat hat dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig eine Note zugehen lassen, die sich erneut gegen die polnische Boykottpropaganda in Danzig und Zoppot und vor allem gegen die Betätigung polnischer Eisenbahnbeamter bei dieser Propaganda wendet.

Ostpreußischer Bauernführer verhaftet

wtb. **Tilsit**, 3. Juni. Der in Ostpreußen bekannte Bauernführer Döppner, ein Bruder des im Königsberger Bauernprozeß verurteilten Gutsbesitzers Döppner, wurde Donnerstag morgen auf seinem Gut verhaftet, nachdem bei einer umfangreichen Haussuchung Armeepistolen und andere Waffen, Infanteriemunition, Handgranaten in größerer Menge und auch Sprengstoff zutage gefördert wurden. Döppner wurde wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz verhaftet, ebenso der frühere Gutsbesitzer Kischkat aus Grünau und noch drei weitere Personen, die bei Döppner wohnten, jedoch aus Schleswig-Holstein stammen.

„Mich haben die wahren Zustände in Sowjetrußland völlig bekehrt"

Berlin, 3. Juni. Rund 5000 Besucher waren an einem der letzten Abende dem Ruf des Deutschen Bundes zum Schutze der abendländischen Kultur zu einer Kundgebung im „Clou" gefolgt, um die Berichte über das Sterben der Wolgadeutschen im russischen „Arbeiterparadies" zu hören. Nach einleitenden Worten des Bundesvorsitzenden von Alvensleben über die Gefahr des Bolschewismus auch für Deutschland gab der langjährige Seelsorger der Deutschen, Pfarrer Schleuning, und nach ihm ein Wolgabauer erschütternde Schilderungen über die systematische Ausrottung des deutschen Elements durch die Bolschewiken. Ein früherer kommunistischer Funktionär aus Essen bestätigte diese Schilderungen. „Mich haben," so erklärte dieser Kronzeuge, „die wahren Zustände in Sowjetrußland völlig bekehrt." Zum Schluß mahnte der Vorsitzende in einem eindringlichen Appell, die Deutschstämmigen in Rußland nicht im Stich zu lassen.

Toulouser Finanzskandal im Werden

wtb. **Paris**, 3. Juni. Nach einer Meldung des „Petit Parisien" aus Toulouse ist gegenwärtig eine gerichtliche Untersuchung gegen ein großindustrielles Unternehmen im Gange, dessen Börsenmanipulationen in letzter Zeit Aufsehen erregten. Die Bücher der Gesellschaft wurden beschlagnahmt. Es sollen bereits zahlreiche Personen festgenommen sein. Man spricht von hochstehenden Persönlichkeiten, die in die Angelegenheit verwickelt seien.

Chinesische Banditen plündern einen Zug

London, 3. Juni. Der erste Zug, der auf der wiedereröffneten chinesischen Ostbahn von der Grenze von Charbin abgelassen wurde, ist auf halbem Wege von chinesischen Banditen überfallen worden. 15 Passagiere wurden als Geiseln entführt und 50 000 Dollar an Eisenbahngeldern gestohlen.

Hinrichtung von acht Negern zum zweiten Mal verschoben

Newyork, 2. Juni. Das Höchste Bundesgericht in Washington hat der Berufung von acht Negern, die im Staate Alabama wegen angeblicher Vergewaltigung von zwei weißen Mädchen zum Tode verurteilt waren, stattgegeben und wird im Herbst in eine Untersuchung darüber eintreten, ob vor dem Staatsgerichtshof von Alabama die verfassungsmäßigen Rechte der Angeklagten gewahrt worden sind. Damit ist die schon zweimal angesetzte Hinrichtung auf unbestimmte Zeit verschoben.

Bremse versagt — vierzig Verletzte

wtb. **Buenos Aires**, 3. Juni. Ein aus La Plata einlaufender Eisenbahnzug fuhr im hiesigen Bahnhof wahrscheinlich infolge Versagens der Bremsen gegen einen Prellbock. 40 Fahrgäste erlitten Verletzungen.

Die Stimme Italiens

Zu den drei politischen Hauptproblemen der Gegenwart

wtb. **Rom**, 4. Juni.

Im Senat behandelte gestern nachmittag der italienische Außenminister Grandi eingehend die drei politischen Hauptprobleme der Gegenwart, die Abrüstungsfrage, die Reparations- und Schuldenfrage und den wirtschaftlichen Wiederaufbau Mittel- und Südosteuropas.

Zur **Abrüstungsfrage** erklärte Grandi: Der französische Plan internationaler Streitkräfte des Völkerbundes entspringe einer Auffassung über die Organisierung der internationalen Gemeinschaft, die niemals die italienische gewesen sei und auch nicht sein könne.

Der französische Vorschlag sei in Wirklichkeit nichts anderes als ein Plan zur Anwendung militärischer Sanktionen,

nicht ein Abrüstungsvorschlag, sondern eine Methode zur Bekämpfung des Krieges durch den Krieg, was weder dem Sicherheits- und dem Friedensgedanken entspräche.

Grandi erinnerte daran, daß die italienischen Vorschläge über die qualitative Abrüstung den Friedensverträgen entnommen sind, nach denen Deutschland und seine früheren Verbündeten abrüsten mußten. Es sei nicht ohne Bedeutung, daß 13 Jahre nach dem Kriege gerade Italien an die von Clemenceau in in seinem Schreiben vom 16. Juni 1919 enthaltenen Verpflichtungen heute erinnern müsse. **In diesem Schreiben, das Grandi zum Teil vorlas, verpflichteten sich die Alliierten zur sofortigen Eröffnung von Abrüstungsverhandlungen. Auch erklärt Clemenceau darin, daß die Abrüstung Deutschlands der erste Schritt für die allgemeine Herabsetzung der Rüstungen sei.**

In den Stellen seiner Rede, in denen er auf die Beratungen der Abrüstungsausschüsse zu sprechen kam, gebrauchte er die Wendung: „Eine Frage durch die Sachverständigen totschlagen lassen". Man sei bisher in Genf nur von einem Wortstreit in den anderen geraten und nicht darüber hinausgekommen.

In der Stellung Italiens zur **Kriegsschulden- und Reparationsfrage** habe sich nichts geändert. Italien gehe nach wie vor von der Ueberzeugung aus, daß, um die Weltwirtschaftskrise überwinden zu können, die Reparations- und Schuldenfrage

ein für allemal gelöst werden muß.

Grandi erinnerte in diesem Zusammenhang an die Neapeler Rede Mussolinis, in der dieser erklärt hat, daß ein Ende gemacht, daß der Schlußstrich unter die tragische Rechnung des Krieges gezogen werden muß.

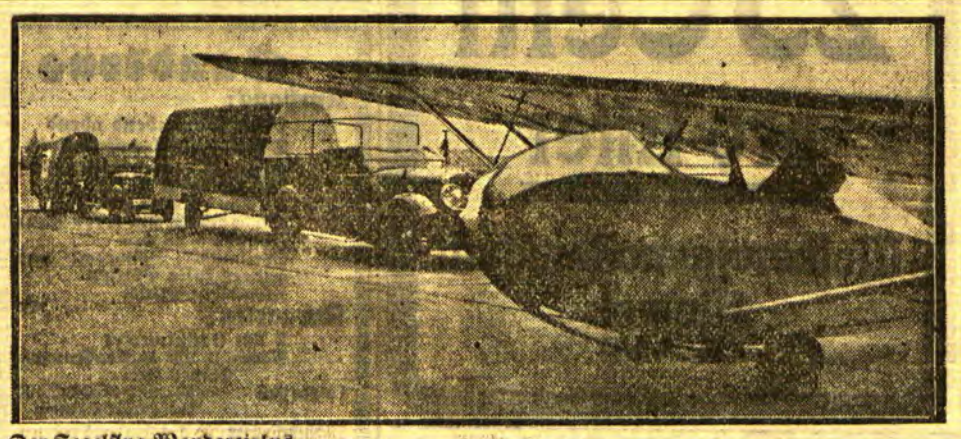
Bei Behandlung der **südosteuropäischen Fragen** erinnerte Grandi an den französischen Plan einer Donau-Föderation.

Der französische Vorschlag weise Mißstände politischen Charakters auf,

die Italien mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen müsse. Der Zusammenschluß der fünf Donau-Staaten mit ihren auseinandergehenden wirtschaftlichen Interessen sei kein Heilmittel. Ihre Interessen können ohne ergänzende Abmachungen mit anderen Staaten nicht in Uebereinstimmung gebracht werden. Man müsse sich auch fragen, ob es denkbar sei, daß eine wirtschaftliche Einheit auf der Grundlage des alten habsburgischen Reiches errichtet werden kann, die in Wirklichkeit weite Gebiete umfassen würde, die nicht zum Bestande des ehemaligen Kaiserreiches gehörten, während andere, wie Triest, Fiume und ihr Hinterland, unberücksichtigt blieben. Auch sei ein Anschluß Bulgariens und Griechenlands nicht zu rechtfertigen.

Rücktritt der griechischen Regierung

wtb. **Athen**, 4. Juni. Das Kabinett Papanastasiu ist gestern zurückgetreten.



Der Segelflug-Wanderzirkus

Zur Verbreitung des Segelflugsports hat der Deutsche Luftfahrtverband einen „Wanderzirkus" zusammengestellt, der — unter dem Motto: „Kommt das Dorf nicht zur Luftfahrt, so geht die Luftfahrt auf die Dörfer!" — unter der deutschen Landbevölkerung für den Segelflugsport werben will. Der Wanderzirkus besteht aus einem Spezialschleppwagen, einem zweiten Auto sowie zwei Ferntransportanhängern, die ein einsitziges und ein doppelsitziges Segelflugzeug aufnehmen können.

„Sklareks schuldiger als die Beamten"

Die Begründung der Strafanträge des Oberstaatsanwalts

cnb. **Berlin**, 3. Juni. Im Sklarek-Prozeß wies Oberstaatsanwalt Freiherr v. Steinäcker bei der Begründung der Strafanträge darauf hin, **daß die Schuld der Sklareks zweifellos größer sei als die der Beamten. Die Sklareks hätten die Korruption in die Verwaltung hineingetragen.** Immerhin hätte beachtet werden müssen, daß das Milieu der Stadt Berlin und die Tatsache mitschuldig sei, daß die Parteien einen ungebührlichen Einfluß auf die Verwaltung der Stadt hatten.

Man könne nicht verschweigen, so fuhr der Staatsanwalt fort, daß es der Dienstaufsicht durch Oberbürgermeister Böß der nötigen Energie gefehlt habe. Er habe auf der Höhe seiner Stellung „in Weihrauchwolken geschwebt" und die Verantwortung, die er tragen sollte, den nachgeordneten Stellen überlassen. Böß hätte aufpassen müssen, wie sich der Kredit entwickelte und was in der städtischen Verwaltung vor sich gegangen sei. Eine abscheuliche Tatsache, daß Böß vor Gericht immer gesagt hätte: „Ich habe nichts davon gewußt."

Der oberste Leiter der Stadt Berlin sei seinen Beamten mit sehr schlechtem Beispiel vorangegangen.

Man brauche nur die Pelzaffäre sowie den Bezug von Garderobe zu erwähnen.

Der Boden, auf dem die Sklareks gearbeitet hätten, habe bereits in gewisser Hinsicht einen Korruptionsbazillus in sich getragen. Wenn auch die Sklareks den Beamten die Vorteile aufgedrängt hätten,

so sei das Verhalten der Beamten als schamlos zu betrachten.

Die Berufsbeamten Sokolofski, Hoffmann und Schmitt seien schwerer zu bestrafen als die politischen Beamten Kohl, Degner, Schneider und Gäbel, da diese durch die Gunst der Parteien in ihre Stellungen gekommen seien und eine mangelhafte Ausbildung genossen hätten. Es sei eine recht fragwürdige Angelegenheit, daß diese Beamten nur auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit zu ihren Aemtern gekommen seien.

Frau Leo Sklarek bricht ohnmächtig zusammen

cnb. **Berlin**, 4. Juni. Am Schluß der gestrigen Verhandlung des Sklarek-Prozesses kam es zu einem dramatischen Zwischenfall. Die Ehefrau des Angeklagten Leo Sklarek erschien plötzlich im Schwurgerichtssaal, als der Vorsitzende gerade die Verhandlung geschlossen hatte und brach, als sie das verweinte Gesicht Leo Sklareks sah, mit einem Aufschrei ohnmächtig zusammen. Leo Sklarek rief: „O Gott, warum bist Du hergekommen" und begann wieder zu weinen und zu schluchzen. Die Prozeßbeteiligten bemühten sich sofort um Frau Sklarek. Leo Sklarek hat der Vorsitzenden, seine Frau, die in den Erfrischungsraum gebracht wurde, im Beisein eines Justizwachtmeisters begleiten zu dürfen. Als sich Frau Sklarek nach einiger Zeit wieder erholt hatte, wurden Willy und Leo Sklarek vom Justizwachtmeister in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses gebracht.

Der offizielle Rücktritt Hörsings

cnb. **Berlin**, 4. Juni. Die Bundespressestelle des „Reichsbanners" teilt mit: Der bisherige Erste Bundesführer des „Reichsbanners", Otto Hörsing, hat unter dem 3. Juni dem Bundesvorstand schriftlich mitgeteilt, daß er von der Bundesführung zurücktritt und aus dem Bundesvorstand ausscheidet. Die tatsächliche Leitung des Bundes lag bekanntlich schon seit Ende vorigen Jahres in den Händen des geschäftsführenden Vorsitzenden Karl Höltermann.

Pest in Südwestafrika

Bisher 40 Todesfälle

London, 3. Juni. Bei dem Londoner Oberkommissar der südafrikanischen Union sind amtliche Bestätigungen über den Ausbruch von Pest im Ovambo-Land in Südwest eingetroffen, der bisher vierzig Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Berichte, die in den amtlichen Mitteilungen des südafrikanischen Gesundheitsministeriums erscheinen, besagen, daß sich das Pestgebiet bei Ondongua und Onayena befindet. Es wurden hauptsächlich Missionseingeborene von der Krankheit befallen. Die Lage ist ernst. Alles nur mögliche wird getan, um die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Der Medizinalbeamte der zuständigen Regierungsbehörde befindet sich an Ort und Stelle, organisiert das Personal zur Bekämpfung der Krankheit und ordnet die notwendig erscheinenden Maßnahmen an.

Geschäftliches

Modeschau der Firma S. B. Cohn & Eisenstädt im Kurhaus

Man braucht wirklich kein Modefachmann oder eine von den unzählig vielen Frauen sein, die wieder einmal „wirklich nichts anzuziehen" haben, um Gefallen an einer Modeschau zu finden. Liegt doch gerade in der amüsanten Vielseitigkeit, in der Mannigfaltigkeit ihrer Reize die Hauptstärke einer solchen Veranstaltung.

Der Einladung der Firma S. B. Cohn & Eisenstädt zu ihrer Sommermodeschau nach dem Kurhaus Sandkrug war man daher nur zu gerne nachgekommen. Es wurden wieder einige nette, amüsante Stunden, die man in den behaglichen Kurhausräumen erlebte. An einladend gedeckten Tischchen sitzend, genießerisch sein Melba-Eis schlürfend, ließ man die neuesten Modeschöpfungen sommerlicher Damenkleidung Revue passieren, die eine Reihe gutgewachsener Mannequins elegant und sicher vorführten.

Diese Modeschau vermittelte vor allem die wohl allgemein als sehr angenehm empfundene Erkenntnis, daß auch auf dem Gebiete der Damenkleidung ein sehr beträchtlicher Preisabbau eingesetzt hat. Als bemerkenswertester Beweis hierfür wäre ein durchaus solides Jungmädchenkleid anzuführen, das, sage und schreibe, mit Lit 26.— ausgezeichnet war. Selbstverständlich wurden auch besonders elegante und aus besonders kostbarem Material hergestellte Kleider gezeigt, die über 200 Lit kosten sollten. Von den Sommerkleidern ist zu sagen, daß vor allem Voiles und die verschiedenen Crepes, aber auch Tweed, Woll- und Leinenstoffe zur Anwendung kommen. Die Kleider weisen eine angenehm schlichte, gerade Linienführung auf, die ihnen gleichzeitig eine elegante und praktische Wirkung sichern. Sehr viel Wert wird auf eine aparte Garnierung und auf charakteristische Aermelfassons gelegt. Die Farbenskala ist selten groß: von einfarbig-hellen, Beige- und Sand-Farben über Karos bis zu großen Blumenornamenten. Die Kleider weisen auch in der Länge eine durchaus angenehme Mittelnote auf; die Sportkleider sind natürlich kürzer. Wenn man von der außerordentlich reichhaltigen Kollektion, die die Firma S. B. Cohn & Eisenstädt vorführen ließ, einige besondere Stücke erwähnen will, so ein hellrosa Kleid mit kurzen Aermeln, kleinem weißen Kragen, Gürtel und Garnierung von gleicher Farbe. Auch ein graues Trägerkleid, längs gestreift, mit diskreten blauen und roten Punkten und weißer Bluse, gefiel gut. Ebenso fand ein hellgelbes und ein Kleid in zarten hellblau-weißen Farbtönen verdienten Beifall. Die Vorführung der Kleider, denen der Hauptteil der Modeschau zur Verfügung stand, wurde durch das Vorführen von Mänteln in hellen und dunklen Farben und durch eine Reihe sehr schicker lebhafter Strandanzüge unterbrochen.

Der Veranstaltung wurde abschließend der verdiente Beifall zuteil, den ein hochinteressiertes und sichtlich befriedigtes Publikum gerne spendete. Viel zu dem Erfolge dieser Modeschau haben die Hüte der Firma M. Schulz, die wieder außerordentlich apart und geschmackvoll genannt werden dürfen, und die Schuhe der Firma S. Jundler — hier fielen besonders die modernen Schuhe in weiß-schwarzer Kombination auf — beigetragen.

Das „gefrorene Auge" sieht zehnmal soviel Sterne!

d. **Newyork.**

Zur Herstellung des Reflektors des neuen Riesenfernrohrs für die Mount Wilson-Sternwarte in den Vereinigten Staaten braucht man eine Scheibe aus geschmolzenem Quarz, die so groß ist, daß zwei Automobile nebeneinander stehend auf ihr Platz finden würden. Dieses Riesenwerk wird gelingen. Vor einem Jahr begannen die Vorarbeiten zur Herstellung des „gefrorenen Auges", wie die Amerikaner den gewaltigen Reflektor nennen. Ihr erstes Ergebnis war ein Stück geschmolzenen Quarzes von einem halben Meter Durchmesser. Um es zu vergrößern, versuchte man, ununterbrochen feingepulverten Quarz unter gleichzeitiger Erhitzung auf 1600 Grad C. auf das Quarzstück herabsprühen zu lassen, das einer Temperatur von ungefähr 700 Grad ausgesetzt war. Mit dieser plötzlichen „Abkühlung" des Quarzstaubes, die man wirklich als eine Art von Gefriererscheinung betrachten kann, erklärt sich auch die Bezeichnung des „gefrorenen Auges". Als diese Behandlung einige Monate fortgesetzt wurde, hatte die Quarzscheibe schon einen Durchmesser von 165 Zentimeter erreicht. Schicht auf Schicht des schmelzenden und zugleich abgekühlten Quarzpulvers hatte sich auf sie gelagert und sie vergrößert und war dann im Lauf von Wochen auch hart geworden. Schließlich entstand auf die gleiche Weise eine Quarzscheibe von 4000 Pfund Gewicht, und jetzt ist man bereits an der Arbeit, die eigentliche Riesenscheibe herzustellen, die binnen Jahr und Tag in das neue Fernrohr, durch das man zehnmal mehr Sterne erblicken wird, als es bisher möglich war, eingefügt werden soll. Würde diese Riesenscheibe statt aus Quarz aus Schmelzglas bestehen, so würde allein ihre Abkühlung mehr als sechs Jahre erfordern.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1·50; große Tube Lit. 2·50; überall erhältlich.

Freitag morgen, 7¼ Uhr, erlöste Gott nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Kusin, Schwieger- u. Grossvater, den Schneidemüller

Emil Weber

im 57. Lebensjahre

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Friederike Weber u. Kinder

Verwandte, Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlichst eingeladen. (7567
Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 7. Juni, nachm. 3 Uhr, v. Trauerhause, Memel II, 3. Querstrasse 2, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, insbesondere den Herren der Schuhmacher-Innung, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen auf diesem Wege herzlichen Dank.

Familie Doblies.

Bei Trauerfällen

empfehle meinen **erstkl. Leichenwagen** mit 2 und 4 Pferden, sowie sämtliche Geräte dazu. Ferner Särge nebst Ausstattungen zu ganz besonders günstigen Preisen. Bestellungen nimmt auch Einbitter Welsch, Simon-Dach-Str. 9, entgegen.

G. Buntin
7546) Töpferstraße 18

Ab Montag, den 30. Mai, halte

Sprechstunden

von 8—1 und 3—5 Uhr (7013

Zahnpraxis L. Jacobsohn Nachf.
Friedr.-Wilh.-Str. 14/15 — Tel. 614

Oeffentlicher Vortrag!

Sonntag, d. 5. Juni, 5 Uhr nachm. in der **Advent-Kapelle,** Karlstraße 20a
Thema: (7628

„Das große religiöse Erwachen in unseren Tagen!"

Eintritt frei! Ref.: Prediger **K. Hilweg**
Jedermann ist freundlich geladen!

Union der Zionisten — Revisionisten, Memel

Am **Montag, d. 6. d. Mts.,** 8.30 Uhr abends, findet in der **Aula d. Luisenaymnasiums** ein öffentl. **Vortrag** des Herrn

Dr. O. Rabinowitz

London
Generalsekretär der Weltunion d. Zionisten — Revisionisten, statt.

Thema:

Weltjudennot und Erez Israel

Unkostenbeitrag Lit 1,—
7566

L.L.-Wettspiel

Sonntag, d. 5. Juni nachm. **6** Uhr, Sportplatz Plantagenfort

L. F. L. S. - Kaunas

gegen (7601

K.S.S. Lit. Meister

Eintritt:
2 Lit / Schüler und Mitglieder 1 Lit.

---

femina

verzogen am 1. Juni nach

Libauer Str. 44/45

Telefon 944 (7634

Central-Vermittlungs-Büro
Kaunas, Laisves Al. 76
Telefon 999 / Privat 390

Immobilien, Wohnungen Hypotheken u.a. Vermittlung

Als Sicherheit für reelle Behandlung wurde bei der Regierung eine Kaution von 75 000 Lit deponiert
7529

Capitol

Wochentags 6 u. 8½ Uhr
Sonntags 3½, 6 und 8½ Uhr
Sommerpreise Lit 1.— bis 1,75

Der erfolgreiche Großtonfilm in **deutscher Sprache**

Die Stimme des Blutes

Ein wundervolles, tiefergreifendes Schicksalsgemälde — mitten aus dem Leben unserer Tage.
Jede Frau — jeder Mann muß diesen großartigen und lebensechten Film gesehen haben. (7547

Beiprogramm / Tonwoche

Nidden

„Kurischer Elch"

empfiehlt sich angelegentlichst mit seinen gut renovierten Räumen sowie mit schön geschützt gelegenem Garten. Vereinen u. Schulen komme bei vorheriger Anmeldung in allem weitgehendst entgegen. Voranmeldungen erbittet

G. Stragies

Bei Spiel und Sport

ist unser 7585

Cherusker Tafelwasser

eine köstliche Erfrischung

Vereinigte Sprit- u. Brauhaus A.-G., Memel

Damenkaffee
Dienstag, den 7. dies. Mts., Beschlußfassung, ob weitere Zusammenkünfte im Sommer stattfinden sollen. (7536

Bekanntmachung
Die für den 6. Juni d. Js. anberaumte **Generalversammlung des Vereins Handwerkerheim Memel** findet wegen Behinderung des Vorsitzenden nicht statt. [7627
Verein Handwerkerheim Memel.

Große, gesunde

Kartoffeln

werden gekauft: in Memel, Winterhafen, Speicher **Eduard Krause** b. Donnerstag. In **Kukoreiten** am Bahnhof, Montag und Dienstag. (7326

Der Verkaufspreis für Milch beträgt ab heute

25 Cent pro Liter

Molkereigenossenschaft Memel
e. G. m. b. H.
7617

Fähre Winterhafen — Südderspitze

verkehrt an **Sonntagen** von 7—12 und von 1½—9 Uhr **halbstündlich.** [7612

Dampfer „Trude"

fährt am **Sonnabend, dem 4. Juni,** abends 20.00 Uhr, ab Memel.
Am Sonntag, dem 5. Juni, ab Memel 8,30 und 13,00 Uhr nach **Schwarzort.**
Sonntags-Rückfahrkarten Lit 1.50 (7583

Fritz Pietsch II

Forma
der ideale
Badeanzug
für
Damen, Herren, Kinder
Phoenix
die beste
Badekappe
und alle anderen
Badeartikel
erhältlich
in grösster Auswahl
bei

Silbermann

Marktstrasse 6
7606

Für die Kleinen

Spielanzüge

aus
Zepyhr, Trikoline, Tobralco, Indanthren, zweifarbig, Trägerfasson mit Tasche, Umlegekragen u. Stickereiverzierung!!

Größe 45 für 2 Jahre Stck. **6⁵⁰**

Bitte beachten Sie unser Schaufenster!

F. Lass & Co.

ältestes und grösstes Haus am Platze
gegr. 1858 7595

Sind Sie immer noch nicht

mit Ihrer Hose bei mir gewesen, trotzdem der Hosenboden durchgescheuert und die Knie bedenklich fadenscheinig sind. Ich verstärke die schadhaften Stellen unsichtbar. D. R. P. № 424157

Fritz Tieck, Schneidermstr.
Fleischbankenstraße 3 [7607

Flugdienst
Sonntag, d. 5. Juni
8 Uhr vormittags
Rumpischken

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot **Halle a. S. 48 E.**

Sie knipsen
Wir entwickeln schnell, sauber, billig

Foto-Amateure kaufen ihre **Foto-Apparate** sowie **Platten, Filme** etc. zu den billigsten Preisen nur in dem ältesten **Fachgeschäft für Optik — Foto**

Franz Simiot / Telefon 576 / Friedr.-Wilh.-Str. 19/20 Gegr. 1865

Beachten Sie meine Schaufensterauslagen

Apollo

Sonnabend und Sonntag 5 und 8¼ Uhr
Sommerpreise Lit 1.— bis Lit 2.50

Zwischen Nacht und Morgen

Aud Eg. Nissen, Homolka, v. Goth

Beiprogramm / Tonwoche

Kammer

Sonnabend, Sonntag und Montag 5 und 8¼ Uhr
Sommerpreise Lit 1.— bis Lit 2.50

Straßen der Weltstadt

Kriminal-Tonfilm

Beiprogramm / Tonwoche

Apollo

Ab Montag
Neuaufführung eines herrlichen deutschen Tonfilms

Eine Freundin so goldig wie Du!

Anny Ondra / Fritz Bressart Siegfried Arno
7618

Sandkrug

Kurhaus:
Heute Sonnabend abend Tanzkapelle Kranlchstein
Sonntag auserlesenes **Menü** von **12** bis **3** Uhr
5-Uhr-Tanz-Tee abends ½9 Uhr **Konzert** u. **Tanz**
Souper à Lit **4.—**
Spezialität: **Schweden- und andere kalte Platten**
Zeitgemäße Preise!
7588

Kurgarten:
9 Uhr **Frühkonzert**
Nachm. **3** Uhr **Kaffee-Konzert**
Eintritt frei!
Ia **Kaffee** Vorzügl. **Gebäck** aus der Hauskonditorei

Tischbestellungen für das Kurhaus erbeten.

Ostseebad Schwarzort

Kurische Nehrung

Unsere modern eingerichtete
Warmbadeanstalt „Luisen-Bad"
ist bis zum 20. Juni an jedem Dienstag und Freitag ab 20. Juni täglich geöffnet. Wir empfehlen insbesondere unsere anerkannt heilkräftigen **Moorbäder** sow. **medizinische u. elektrische Heilbäder aller Art.** (7630

Die Badeverwaltung

Habe meine Werkstube nach

Töpferstraße 19
(früher **Waren-Einkauf**)
verlegt.

Sämtl. ins Fach schlagende Sattler- u. Polsterarbeiten werden dort billig und gut ausgeführt.
7571]

Chaiselongues
in allen Preislagen

W. Boborowski

Sattler und Polsterer

Grasmäher
Heurechen
Getreidemäher

kaufen Sie günstig bei (7584

Oscar Braun
Libauer Straße 16

Laden

in guter Lage (Libauer Straße) mit großen Nebenräumen von sofort preiswert zu vermieten. Auskunft im

Kontor Libauer Straße Nr. 43

Was ist „Trelleborg"?

Wir veranstalten am
Sonntag, dem 12. Juni d. Js.
mit unserem
M./S. „Kurisches Haff"
eine

Gesellschaftsfahrt nach Rossitten

8.00 ab Memel an 20.50
12.05 an Rossitten ab 17.00
Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt (einschl. Sammelvisum) **Lit 12.—**
Vollständige Tages-Verpflegung (Frühstück, Mittag, Abendessen) an Bord . . . . . **Lit 8.—**
Anmeldungen zu dieser Fahrt unter Beifügung der Pässe erbitten wir bis **Donnerstag, den 9. Juni, 12.00 Uhr mittags** an unser Büro. (7345

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Telefon 1240 m. b. H. Büro: Fischerstr. 4

Eusan

beseitigt sofort Kopf- und Nervenschmerzen. Heilt Rheumatismus Grippe. Dep. **Schwarze Adler-Apotheke,** Memel

---

Kleines, rentables

Industrie-unternehmen

wird umständehalber äußerst günstig verkauft. Erforderliches Kapital 50 000.— Lit. Angeb. unter **786** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [7592

Dienstag, den 7. Juni
findet die

1. Ziehung

der **1. Staats-Lotterie** statt.

Kaufen Sie schleunigst Lose

Lose sind noch zu haben: In der Verwaltung der Staatslotterie (Kaunas, Donelaicio 40), in der Hauptagentur (Kaunas, Laisves Al. 35), bei allen Postämtern und Banken, in Memel bei **J. Stiklorius** (Libauer Straße 20), **R. Lankowski** (Polangenstraße 21), **B.P. Knopfmiller** (Lietuvos Bankas) und bei anderen Agenten.

Duftige Waschstoffe für den Sommer

und andere

Sommergewebe

Waschmusseline haltbare Qualität in neuen Mustern Meter 1.50 **1³⁰**

Pyramide der weichfliessende echtfarbene Waschstoff in schönen Dessins Meter 2.10 **1⁹⁵**

Voll-Voile nur diesjährige Neuheiten in aparter Ausmusterung . . . . . Meter **3⁷⁵**

Voll-Voile 95/100 cm breit in den neuen feinen Farbtönen. . . Meter **4⁵⁰**

Wollmusseline 78/80 cm br., nur diesjähr. Neuheiten der Saison . . . . . Meter **5²⁵**

Wollmusseline 78/80 cm breit, die neuen modernen Tupfenmuster . . . Meter 6.75 **6⁵⁰**

Waschkunstseide haltbare Qualität modern aparte Dessins . . . . Meter 6.— **5⁷⁰**

Luxor-Kunstseide meine bewährte Qualität in schönen Mustern . . . Meter **8—**

Lido-Kunstseide das elegante Sommerkleid in feinen Pastellfarben Meter **9⁷⁵**

Parisette die feine Bembergseide in entzückenden neuen Dessins . . Meter **11—**

Gold-Josetti der elegante Kunstseidengeorgette in zarten Farben Meter **15—**

Goldechine die weichfliessende Kunstseide in entzückender Auswahl Meter 19,50 **16⁵⁰**

Schantung-Rohseide Original China bestbewährt und waschecht . . . . Meter **9⁷⁵**

Prüfen Sie bitte meine Qualitäten, denn nicht die Preise allein sind massgebend, sondern die Qualitäten geben den Ausschlag

Kaufhaus

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren